


THE LIBRARY OF CONGRESS
1800









Die Machtstellung

der

europäischen Staaten

von

Dr. M. Block.

Mit einem Atlas von 13 Karten in gross Folio.

Gotha: Justus Perthes.

1862.

Inhalt.

Karten.

Einleitung.

Die Macht eines Staates beruht auf materiellen und moralischen Grundlagen.

Die materiellen sind:

Das Land. Dasselbe ist das greifbare, auch für den rohesten Menschen erkennbare Band, das eine Sammlung von Individuen zu einem Ganzen vereinigt. Ohne Land kann es wol Stämme geben, aber nie einen Staat. Das Land ist auch die grösste Nährmutter seiner Bewohner: labourage et paturage sont les deux mamelles de l'État, sagte bekanntlich Sully. Seine Produkte geben Kleidung und Schutz gegen die Ungunst der Witterung, sein Inneres birgt Schätze aller Art, seine Lage befördert Gesundheit und Wohlstand, seine Konfiguration kann die Vertheidigung gegen äussere Feinde erleichtern oder erschweren. Ist es nöthig hinzuzufügen, welches wichtige Moment die Ausdehnung ist?

Die Bevölkerung. Der Mensch und sein Gedeihen — dies Wort umfasst wol alle Systeme über den Zweck des Staates — ist das Endziel aller Einrichtungen, die uns umgeben. Der Mensch ist also Zweck. Er ist aber auch zugleich das mächtigste

Mittel. Was nützen die reichsten Naturgaben, die Niemand geniesst, die mächtigsten Maschinen, die Niemand leitet, die weisesten Gesetze, die Niemand zu schützen oder zu beglücken haben? Wenn der Mensch also Zweck und Mittel zugleich ist, so ist in vieler Hinsicht die Wichtigkeit, die Macht eines civilisirten Staates nach der Zahl seiner Bewohner zu schätzen. Von dieser Zahl hängt namentlich die Stärke seines Heeres und somit auch der Einfluss ab, den er auf die andern Länder üben kann.

Die dritte materielle Grundlage ist aber

die Kriegsmacht. Dieselbe zerfällt in Armee und Marine. So lange die Kanonen noch als die ultima ratio gelten, wird das Recht des Stärkern das stärkste Recht sein. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, dass derjenige, der sich stark fühlet, auch verlanget, dass seine Ansicht von Recht und Billigkeit vorherrsche. Einstimmigkeit über das was gerecht ist wird aber nur dann erreicht werden, wenn einst das Lamm neben dem Wolfe weiden wird, ohne zu fürchten, dass es beschuldigt werde, das Wasser zu trüben. Bis dieser glückliche Zeitpunkt eintrifft, thut man klug, beiläufig mit Sorgfalt Kanonen zu ziehen und Menschen zu üben, dieselben regelrecht zu bedienen. Dazu gehört aber Geld, recht viel Geld; die vierte materielle Grundlage der Macht sind also

die Finanzen. Wo das Gold eigentlich eine Chimäre ist, das haben wir noch nicht ausfindig machen können. In der Oper, wo das bekannte Lied der

schönen Musik wegen noch immer gesungen wird, nicht mehr als anderswo. Doch wenn auch das Geld nicht der Nerv der Kunst sein sollte, so ist es doch — schon von Alters her — der Nerv des Krieges.... aber auch ein mächtiges Mittel, jeden geistigen und materiellen Fortschritt zu befördern. Das Studium der Finanzmacht eines Staates ist daher wenigstens eben so wichtig als das seiner Kriegsmacht, aber viel schwieriger, weil viel verwickelter. Auch sind seine Quellen, wenn auch bekannt, doch schwer zu ergründen. Diese Quellen sind aber von höchster Wichtigkeit, denn sie sind — und das ist die fünfte Grundlage der Macht —

die Produktionskräfte des Landes oder vielmehr seiner Bevölkerung. Ein Brunnen, aus dem immer geschöpft wird, ohne dass Zuflüsse das konsumirte Wasser ersetzen, wird bald leer werden. Jedermann aber weiss, dass der mit einem Brunnen zu vergleichende Staatsschatz nur durch einen intensiven Ackerbau, durch blühende Gewerbe und einen ausgebreiteten Handel gefüllt und voll erhalten wird. Ein wohlhabendes Volk ist die erste Bedingung eines reichen Staates, einer nachhaltigen Finanzkraft.

Dies wären also die materiellen Grundlagen der Macht; welches sind nun die moralischen?

Diese sind weit schwieriger herzurechnen. Wenn wir uns begnügen, als selbstverständlich, einen allgemein verbreiteten Unterricht, Sittlichkeit, Gesetzlichkeit und eine wohlgeordnete Verwaltung beiläufig

zu erwähnen, so bliebe uns noch folgende Punkte hervorzuheben.

Ein politisches Ziel mit Ausdauer von der Regierung verfolgt. Hierdurch werden oft die vorhandenen Kräfte wie in einem Brennpunkt konzentrirt, jeder günstige Umstand wird benützt, und ein stetes Sinnen nach Mitteln lässt deren immer neue auffinden. Die Geschichte lehrt uns, dass wer ein Ziel mit Ausdauer verfolgt es gewöhnlich auch erreicht.

Das Gelingen ist um so wahrscheinlicher, ja gewisser, je herzlicher das Volk an dem Ziel der Regierung Theil nimmt. Eine blosse Regierungspolitik könnte manche Gefühle der Bevölkerung, vielleicht selbst einzelne Interessen, verletzen, und daher einen innern, ungemein schwächenden Widerstand aufrufen. Eine Politik, in die die Nation einstimmt, hat höchst wahrscheinlich eine grössere sittliche Berechtigung, gibt dabei der Regierung eine Sicherheit in ihrem Gange, deren Werth man nicht hoch genug schätzen kann.

Vorübergehend kann die Macht eines Staates ungemein durch den Enthusiasmus, leider auch durch den Fanatismus und überhaupt durch die Leidenschaften des Volkes verstärkt werden. Leidenschaften sind zwar gewaltige, aber auch gefährliche Verbündete; ihre Leitung ist schwierig, schwieriger noch ist's, sie zu mässigen und innerhalb des Zieles zu halten.

Eine einflussreichere, wol auch stets aus lauterer Quelle fliessende Unterstützung gewährt die öffent-

liche Meinung. — Es ist etwas geheimnissvolles um die öffentliche Meinung! Woraus besteht sie? Wie bildet sie sich? Wie wirkt sie? Niemand weiss es. Aber jeder muss sich vor ihr beugen und biegen.... oder brechen. Der einzige Umstand, auf den wir hier aufmerksam zu machen haben, ist, dass die öffentliche Meinung nicht von politischen oder geographischen Gränzen eingeschlossen werden kann, dass daher eine von ihr begünstigte oder getragene Regierung auch ausserhalb Stütz- und Haltpunkte findet.

Noch ein Element der Macht bleibt zu erwähnen, das Genie, das Talent des Leiters der Regierung. Wer das ganze Gewicht derselben kennen lernen will, der braucht nicht die Geschichte zu studiren; er wende sich nur an unwissende Menschen um ihn her und frage sie: nennt mir einige Fürsten, Kaiser und Könige, und er wird finden, dass, in der modernen Zeit wenigstens, Geschichte und Tradition übereinstimmen.

Es ist aber keinesweges nöthig, ein Epoche machendes politisches Genie zu sein, um einen grossen Einfluss auf das Geschick eines Volkes oder selbst eines Zeitalters zu haben. Talentvolle Männer haben oft in das Rad des Geschickes eingegriffen und den Begebenheiten einen andern Lauf gegeben.

Es bedarf keiner weitern Auseinandersetzung, um auf den grossen Unterschied der materiellen und moralischen Grundlagen der Macht aufmerksam zu

machen. Letztere entgehen jeder Messung. Licht und Wärme, Elektrizität und Magnetismus werden in Grade eingetheilt, ihre Geschwindigkeit wird festgestellt; aber unwägbarer als diese „Imponderabilien" sind die moralischen Beziehungen des Menschen, der Gesellschaft.

Wir müssen uns daher enthalten, im Folgenden eine Machtskala der Staaten zu geben. Eine solche liesse sich auch dann nicht aufstellen, wenn die moralischen Elemente greifbarerer Natur wären, denn sie sind auch äusserst beweglich. Wir konnten daher bloss beabsichtigen, die materiellen Grundlagen der Macht der verschiedenen europäischen Staaten zu vergleichen, die Einsicht des Lesers wird unsere Darstellung, je nach den wechselnden Umständen, je nach den politischen Konjunkturen, durch die geeignete Dosis moralischer Atome vervollständigen.

Kapitel I. Das Land.

Den ersten Eindruck, den man erhält, wenn man einen Blick auf die Karte von Europa wirft, ist die ungleiche Ausdehnung der verschiedenen Staaten. Die Ursachen dieser Ungleichheit zu erzählen, ihr allmäliges Entstehen, ihre häufigen, zuweilen plötzlichen Veränderungen dem Leser vorzuführen, das ist die Aufgabe der Geschichte. Wir haben es bloss mit dem Gewordenen, mit dem Bestehenden zu thun. Allein, wenn wir auch die Karte unsern Betrachtungen zu Grunde legen, so beabsichtigen wir doch nicht, das Gebiet der Geographie zu betreten. Wir wollen vielmehr versuchen, den oben erwähnten Eindruck vom Gesichtspunkt der Politik zu analysiren, und nicht bloss die Grösse der Territorien, sondern auch ihre Lage und Gruppirung, so wie die Natur ihrer Gränzen zu berücksichtigen.

Unsere Tabelle I. enthält genaue Angaben über die Grösse jedes Staates. Allein es bedarf derselben nicht, um zu erkennen, dass Russland grösser als Schweden und Norwegen, dass die skandinavische Halbinsel ausgedehnter als die italische, dass Grossbritannien grösser als Belgien ist. Man würde sich

aber irren, wenn man der Ausdehnung an und für sich eine überwiegende Bedeutung beilegte. Die Wichtigkeit eines Landes wird nur zum geringsten Theil nach der Zahl der Quadratmeilen, über die es sich hinstreckt, gemessen, sonst wäre gewiss Brasilien mächtiger als Frankreich, Deutschland, oder Grossbritannien, ja als diese drei weltbeherrschenden Länder zusammen. Die Bevölkerung ist ein wichtigeres Moment der Macht. Wenn alle sonstigen Verhältnisse gleich sind, so spielt ein 10 Millionen Menschen zählender Staat immer eine grössere Rolle in der Welt, als ein bloss 5 Millionen enthaltendes Land. Unter gleichen Verhältnissen, wiederholen wir, denn eine grössere moralische, politische, materielle Civilisation wiegt den Vortheil eines blossen numerischen Uebergewichts auf. Man stelle z. B. das ungeheure chinesische Reich einem der grössern und selbst mittlern europäischen Staaten gegenüber, um sich von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen.

Dennoch aber ist die Grösse eines Territoriums ein sehr beachtenswerther Umstand.

Ein ausgedehntes, nicht sehr fruchtbares, besonders aber dünnbevölkertes Land ist leicht zu vertheidigen und schwer zu erobern. Ist ein grosses Land fruchtbar und enthält noch vielen anbaufähigen Raum, so ist der Erwerb daselbst verhältnissmässig leicht, die Vermehrung bewegt sich in einer raschen Progression, so dass sich fast mit jedem Jahr das Verhältniss zu den andern Staaten ändert. In weniger als einem Jahrhundert wird gewiss der Czar in den jetzigen

Gränzen seines Reiches 100, vielleicht mehr als 120 Millionen Menschen unter seinem Szepter vereinigen, während Preussen vielleicht keine 25 Millionen Einwohner in seinen jetzigen acht Provinzen zählen wird.

Andererseits, und dies gibt in gewissem Maasse eine Kompensation für den Nachtheil, ein beschränktes Gebiet zu haben, sind kleinere Staaten gewöhnlich dichter bevölkert und mit wenigen Ausnahmen ist die Intensivität der Kultur in gradem Verhältniss mit der Dichtigkeit der Bevölkerung. Je mehr Menschen zusammenwohnen, desto mehr intellektuelle Strahlen fallen in den geistigen Brennpunkt, der den Fortschritt entzündet. Man denke nur an grosse und kleine Städte! Doch dies bedarf keiner weitern Ausführung.

Neben der Grösse eines Staates ist auch seine Lage von grosser Wichtigkeit. Heben wir nur einen Punkt hervor: den Antheil an der See.

Wenn man Deutschland als eine Einheit betrachtet, so ist nur die Schweiz ohne irgend einen Antheil an dem Meer. Alle andern Staaten haben eine längere oder kürzere Strecke Seeufer.

Aber welch ein Unterschied zwischen einem Meer und dem andern! Hunderte von Meilen am weissen und selbst am schwarzen oder azowschen Meer sind nicht so viel werth als ein guter Hafen an der Ostsee, und wie ist eine Rhede in diesem nordischen Mittelmeer mit einem sichern Ankerplatz im atlantischen Ozean zu vergleichen? Kein künstliches Mittel kann diese Ungunst der Lage ganz aufheben. Es bleibt

dann bloss übrig, diejenigen Nachtheile, welche man nicht wegzuräumen vermag, durch entsprechende Vorzüge aufzuwiegen.

Wenn man die europäischen Staaten nach ihrer mehr oder minder vortheilhaften Lage an der See klassifiziren wollte, so müsste man ohne Zweifel Frankreich oben an stellen. Es hat seinen Antheil an der Nordsee, am Kanal, am atlantischen und mittelländischen Meer. Ihm kömmt hierin bloss Spanien nahe. Dennoch müssten wol die brittischen Inseln den Vorrang vor dem iberischen Reiche haben, da jetzt die Nordsee wahrscheinlich wichtiger als das mittelländische Meer ist. Die übrigen Länder möchten wol — nicht nach der Ausdehnung ihrer Küsten, sondern nach ihrer Bequemlichkeit für den Welthandel — in folgender Reihe aufzustellen sein: Portugal, Zollverein, Norwegen, Belgien, Holland, Italien, Griechenland, Türkei, Dänemark, Oesterreich, Russland, Schweden, Preussen allein.

Wir müssen dabei bemerken, dass schiffbare Flüsse, Kanäle und Eisenbahnen, so wie die Rührigkeit, der Unternehmungsgeist der Einwohner und andere Umstände den Einfluss der Lage so schwächen, dass, wenn wir dieses Moment hätten hier berücksichtigen können, die Reihenfolge eine ganz andere geworden wäre.

Die Gruppirung der Staaten ist hinsichtlich der häufigern Berührung, welche die Nachbarschaft unter den respektiven Einwohnern hervorruft, interessant. Es werden hierdurch auch andere als blosse Handelsverbindungen angeknüpft.

Von ungemeiner politischer Wichtigkeit ist die Gruppirung insofern, als die Entfernung mancher Staaten von einander zur Erhaltung des Friedens zwischen denselben beiträgt, oder auch dieselben abhält, sich gegen schwächere zu verbinden.

Die nachbarliche Berührung wird erleichtert oder erschwert je nach der Natur der Gränzen. Die bevorzugte Abgränzung ist die, welche durch die See, durch Ströme oder Gebirge gebildet ist.

Die See trennt und verbindet: sie erhebt eine Scheidewand zwischen Feinden und trägt eine Brücke für Freunde. Das brittische Inselreich hat daher insofern eine beneidenswerthe Lage. Uebrigens, wenn irgend ein Land „natürliche" Gränzen hat, so ist's Grossbritannien. Wasser und Land unterscheiden sich materiell so scharf — sie werden ja populär als Gegensätze gebraucht —, dass man oft einen Fluss als Gränze vorzieht, obgleich wirklich nur unwegsame Gebirge trennen.

Halbinseln bilden ebenfalls scharf begränzte Länder. Spanien mit Portugal, Italien, Schweden und Norwegen, Dänemark, Griechenland, die Türkei sind Halbinseln. Wir möchten auch Russland hierher rechnen, denn es hängt nur an einer Seite mit dem Kontinente der Civilisation, mit Europa, zusammen, während es an allen andern an die See, an Wüsten oder an barbarische Völkerschaften stösst.

Von den übrigen Ländern Europa's ist Frankreich am meisten einer Halbinsel ähnlich. Im Norden, Westen und Süden die See; im Südwesten die an vielen

Stellen unübersteigbaren Pyrenäen. Bloss im Osten hängt es mit seinen Nachbarn zusammen. Deutschland mit Preussen und Oesterreich, so wie die Schweiz und selbst Belgien und Holland sind Zentralländer mit meist offenen Gränzen. Deutschland ist geographisch das Herz von Europa; das Monopol des Gemüths wird übrigens ja auch unserm guten, ehrlichen Michel allgemein zuerkannt. Andererseits empfindet Deutschland mit am ersten den Rückschlag der Zuckungen, welche die Extremitäten Europa's verzerren; es nimmt an Jedermanns Leiden und Freuden Theil und fängt jetzt erst an, seine stoische Gleichgültigkeit gegen eigene Zustände und Interessen abzuschütteln.

Land und Leute — diese vulgäre Redensart ist jetzt zur Mode geworden — Land und Bewohner verhalten sich zu einander wie Körper und Seele. Wie man physiologisch die Wirkungen beider oft nicht trennen kann, so lassen sich auch in politischer Hinsicht die Wirkungen der Territorial-Umstände nicht von den sozialen und andern menschlichen Verhältnissen absondern. Wir müssen daher manches, das vielleicht hierher gehörte, ins folgende Kapitel verweisen.

Kapitel II. Die Bevölkerung.

Wenn man die Karte von Europa, statt nach Staaten, nach der Abstammung oder der Race der Bewohner eintheilen wollte, so würde dieselbe einen ganz andern Anblick gewähren. Die Ausführung einer solchen Eintheilung würde aber auf mancherlei Schwierigkeiten stossen. Bei einer Menge „Nationalitäten" oder Völkerschaften würde man in der grössten Verlegenheit sein, den Ursprung jedes ihrer Theile festzusetzen. Bei andern würde man im Zweifel sein, ob man sie dem Stamm zuschreiben soll, dem sie geschichtlich angehören, oder dem, mit dem sie sich im Lauf der Zeiten so verschmolzen haben, dass sie ihm anzugehören glauben. Noch andere bestehen aus einem so bunten Gemisch, dass die ursprünglichen Bezeichnungen eigentlich gar nicht mehr auf sie anwendbar sind.

Diese Umstände haben nach und nach die Politiker oder Publizisten veranlasst, sich weniger streng an die Ethnographie zu halten, vorzugsweise die jetzigen Verhältnisse, das Gewordene, im Auge zu fassen und halb nach den Stamm-, halb nach den Sprach-Ver-

wandtschaften die Völker Europa's in Slaven, Germanen und Romanen zu theilen. In dieser Bausch- und Bogen-Eintheilung überging man die Osmanlis und einige andere Stämme, als zu unbedeutend an Zahl.

Zu den Slaven rechnet man dann Russland, Polen, einen grossen Theil der österreichischen und türkischen Bevölkerung;

Zu den Germanen, ausser Deutschland, noch England, die skandinavischen Reiche, Holland, einen Theil von Belgien und der Schweiz;

Zu den Romanen Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und Theile von Oesterreich, der Schweiz und selbst der Türkei.

Genau lässt sich die Stärke dieser drei Racen nicht feststellen. Annähernde Berechnungen gaben uns für die Slaven 89½ Millionen Seelen, für die Germanen 95 Millionen und für die Romanen beinahe 89 Millionen Seelen. Wir werden bei einigen Staaten nochmals auf diesen Punkt zurückkommen; wir sehen nicht ein, welches Interesse es haben könnte, uns hier darüber in weitere Details einzulassen.

Für unsern Zweck ist es vor Allem nothwendig, die Zahl der Bewohner der jetzt im europäischen internationalen Rechte anerkannten Staaten zu geben: wir haben es auf den Tabellen II u. III gethan (s. Ende des Textes). Man kann so ziemlich — aber nicht genau — annehmen, dass die Macht jedes Staates in Verhältniss zur Zahl seiner Bewohner steht. Wir wiederholen, nicht genau, denn die Organisation des Staates, die Bildung und der Wohlstand der Bewohner

und einige andere Umstände, namentlich auch seine Allianzen modifiziren fühlbar dies Verhältniss [1]).

Unter den von der Bevölkerung selbst herrührenden Umständen, welche jenen allgemeinen Grundsatz beschränken, heben wir vorzugsweise folgende hervor:

Vor Allem ist die Volksdichtigkeit hierher zu rechnen. Unsere Karte 1 und die Tabellen II und III geben hierüber eine allgemeine Uebersicht sowol als genaue Data. Aus der Tabelle II geht z. B. hervor, dass Belgien 13 Mal so dicht bevölkert ist als Russland und 22 Mal so dicht wie Schweden und Norwegen; dass die Niederlande auf der Quadratmeile doppelt so viele Einwohner ernähren als Oesterreich; dass Griechenland halb so viele Menschen auf derselben Fläche zählt als Dänemark. Dabei kann man mit Hülfe der ersten Tabelle berechnen, dass, wenn Russland so dicht bevölkert wäre wie England, es bloss in Europa 523 Millionen Einwohner fassen würde, oder dass Frankreich, bei einer Dichtigkeit wie in Schweden, nur $3\frac{3}{4}$ Millionen Menschen auf seinen reichen Fluren ernähren würde.

---

[1]) Hier einige dieser modifizirenden äussern Umstände. Ein deutscher Staat, wenn er angegriffen wird, hat nicht bloss seine eigne Armee, sondern das ganze Bundesheer zu seiner Vertheidigung. Die Schweiz, Belgien gewinnen eine moralische Kraft aus der ihnen zugesicherten Neutralität. Wenn das meerumgürtete Grossbritannien die Konskription zu seiner Vertheidigung entbehren kann, so ist dies Reich zugleich zum Angriff auf den Kontinent schwächer, als es nach der Zahl seiner Einwohner sein könnte.

Neben der absoluten Zahl der Einwohner ist aber deren mehr oder minder nahes Zusammenwohnen von der grössten Wichtigkeit. Bei gleicher Anzahl — und sonstigen gleichen Verhältnissen — ist ein Volk um so mächtiger, als seine Dichtigkeit grösser ist. Die Wechselwirkung der Menschen auf einander befördert ihre Bildung und ihren Wohlstand; eine zu grosse Zerstreutheit derselben erschwert den Fortschritt. Um nur Einen Punkt hervorzuheben, man denke nur an die Zeit, welche durch nahes Zusammenwohnen erspart wird. Zeit aber ist Geld — time is money — ist hier wörtlich wahr, und Geld ist Macht. Uebrigens trifft die Skala der relativen Bevölkerung beinahe mit der der Wohlhabenheit zusammen; wir sagen „beinahe", denn auch diese Regel hat ihre Ausnahmen.

Die auf der Zahl der Einwohner beruhenden Machtverhältnisse sind aber nicht unveränderlich. Die Bevölkerung kann sich vermehren oder vermindern. Die Ursachen der Zu- und Abnahme lassen sich theoretisch sehr leicht aufstellen, praktisch sehr schwer nachweisen. Ueberhaupt gibt's auf diesem Felde noch viele ungelöste Probleme. So hat z. B. England eben seine neue Zählung (1861) beendigt und trotz einer zahlreichen Auswanderung 20,223,746 E. bloss für England und Wales gefunden; vor 60 Jahren hatte man nur 9,156,171 E. konstatirt, die Verdoppelung hat also in ungefähr 50 Jahren statt gefunden. War die Zunahme eben so stark in den vorigen Jahrhunderten? Dann müsste man bald auf die Epoche zurückkommen, in welcher Englands Bewohner aus einem Paar, „einem

Männlein und einem Weiblein", bestand. War aber die Progression früher langsamer, so genügt der grössere Aufschwung der Industrie keinesweges, um die schnellere Vermehrung vollkommen zu erklären. Wie käme es denn, dass in einer Zeit, wo alle Kräfte der Nation zu einem erbitterten Kriege angespannt waren, die Bevölkerung von 1801 bis 1811 um 14 % zunahm, während sie in der Periode 1851—1861 nur 12 % gewonnen hat?

Aehnliche Probleme lassen sich in Menge aufstellen; an Erörterungen derselben fehlt es nicht, wol aber an Lösungen. Viel Geistreiches ist darüber vorgebracht, viele interessante Beobachtungen sind gesammelt, dennoch aber ist wenig Ueberzeugendes aufgestellt worden. Es wird wol immer schwer bleiben, die hier waltenden mannigfachen Ursachen auf wenige Rubriken zurückzuführen.

Jedenfalls wäre dies auch die Aufgabe der Populationistik, und nicht die der vorliegenden Schrift.

Für uns ist bloss wichtig, dass die auf der Bevölkerung beruhenden Machtverhältnisse der Staaten sich im Laufe der Zeit ändern können, und oft wirklich ändern. So war gegen 1820 Oesterreich — nach der Bewohnerzahl zu urtheilen — drei Mal so stark als Preussen, und vierzig Jahre später nur noch zwei Mal . . . . alle andern Verhältnisse unberücksichtigt gelassen. Denn (s. Tabelle II) die Zunahme betrug in Oesterreich jährlich 0.41 % und in Preussen 1.57 %. Unsere Karte 2 gibt eine vergleichende Uebersicht der schnellern oder langsamern Progression der Ver-

mehrung. Schärfer noch tritt dieselbe aus folgender Zusammenstellung hervor. Nach den Beobachtungen der letzten 30—40 Jahre war die jährliche Zunahmequote:

in Griechenland . .	2.16 %	in Italien	1.00 %
in Preussen . . .	1.57	in Deutschland . .	0.99
in Norwegen . . .	1.39	in Spanien	0.93
in Schweden . . .	1.17	in Belgien	0.83
in den Niederlanden	1.12	in der Schweiz . .	0.66
in Grossbritannien .	1.09	in Frankreich . . .	0.53
in Russland . . .	1.05	in Oesterreich . . .	0.41
in Dänemark . . .	1.03	in Portugal . . .	0.12

Man darf jedoch aus diesen Verhältnisszahlen keine unbedingten Schlüsse auf die Zukunft ziehen, denn die Quota ist nicht in jeder Periode dieselbe. Sie pflegt sich mit der steigenden Dichtigkeit der Bevölkerung zu vermindern. Andererseits würde man sich ebenfalls Täuschungen aussetzen, wenn man die Zunahmerate in allzu intime Verbindung mit der Prosperität einer Nation setzen wollte. Ein Wechselverhältniss zwischen Wohlstand und Vermehrung ist gewiss vorhanden, allein bis jetzt ist die Wissenschaft bloss dahin gelangt, beweisen zu können, dass sowol Reichthum als Armuth hemmend auf die Zunahme wirken kann [1]).

---

[1]) Die Wohlhabenheit scheint auf die Verminderung der Geburten zu wirken, die Armuth aber auf die Vermehrung der Sterblichkeit: entgegengesetzte Ursachen — grosse Kälte und grosse Hitze — haben oft dieselbe Wirkung. So weit wäre also die Erklärung leicht, und wenn der Reichthum immer eine Verminderung der Menschen zur Folge haben würde, so hätten wir einfach dies Naturgesetz aufzuzeichnen. Glücklicher Weise aber bewirkt der Wohlstand noch weit öfter eine Vermehrung

Welches nun auch die cause première, die erste oder Ur-Ursache, der Zunahme sei, so kann letztere sich faktisch entweder als das Resultat eines längern Lebens — geringere Sterblichkeit — oder als das Ergebniss zahlreicherer Geburten zeigen. Es ist aber keinesweges gleichgültig, ob der eine oder andere Fall statt findet. Von allen andern Gesichtspunkten absehend, ist es klar, dass bei gleicher Seelenzahl der Staat am mächtigsten ist, in dessen Bevölkerung die Erwachsenen — Arbeitsfähigen, Kriegstüchtigen — im Vergleich zu den Kindern in einem günstigern Verhältniss stehen. Es ist besser, wenn 600 Erwachsene 400 Kinder zu ernähren und zu schützen haben, als wenn 600 Kinder die Pflege von 400 Erwachsenen in Anspruch nehmen.

Ueber diesen Punkt kann man als annähernd annehmen, dass die Proportion der Arbeitsfähigen um so grösser ist, als die Bevölkerung dichter und stationärer ist.

Dagegen scheint, wenigstens nach einer kleinen Zahl Beobachtungen, die Dichtigkeit der Bevölkerung mit einer grössern Zahl Schwächlicher, Militärdienstunfähiger zusammenzutreffen. Dies findet meist seine Anwendung auf Fabrikgegenden, wo die Kinder zu jung zu anstrengender Arbeit angehalten und öfter in ihrer Entwicklung aufgehalten werden.

---

der Bevölkerung (durch die Verlängerung des Lebens); nur ist es schwierig, in jedem einzelnen Fall festzustellen, welche der entgegengesetzten Wirkungen das Uebergewicht hat.

Vergleichungen über diesen Punkt zwischen verschiedenen Ländern wären sehr lehrreich, und das Rekrutirungswesen würde dazu die geeignetsten Mittel abgeben. Allein wegen der Unähnlichkeit der Gesetze und ihrer Anwendung sind solche Vergleichungen beinahe unmöglich. Jedenfalls müsste dabei Grossbritannien wegen Nichtvorhandenseins der Konskription und Russland wegen der Eigenthümlichkeit seines Rekrutirungssystems ausgeschlossen werden. Was die übrigen Staaten betrifft, so wird folgende Skizze wenigstens einige Haltpunkte geben.

Nach den amtlichen Uebersichten der Ergebnisse der für die Jahre 1857 und 1858 ausgeschriebenen Rekrutirung in der österreichischen Monarchie [1]) betrug die Zahl der in den in Anspruch genommenen Altersklassen Stehenden zusammen 2,251,555, wovon 1,964,780 untersucht wurden. Von letzteren wurden wegen Mangels des Maasses 278,305 und wegen körperlicher Gebrechen 718,409 als untauglich erklärt. Es bleiben also beinahe 50 Prozent diensttauglich. Leider wissen wir nicht, auf welche Klassen sich jene — aus Mangel an Erklärung — uns auffallend gross scheinende Zahl (2,251,555) bezieht.

Ueber Preussen findet man ins Einzelne gehende Data, betreffend die Resultate des Ersatz-Aushebungs-Geschäfts, in Dieterici's Statistischen Mittheilungen, Band VIII (1855). Die in Preus-

---

[1]) Wir zitiren die Ergebnisse der Rekrutirung in Oesterreich nach Wappäus, Bevölkerungsstatistik, Band II, S. 141.

sen bestehende Einrichtung, die unfähig Erklärten in bleibend und zeitig Unfähige zu theilen, und dann die Unterscheidung in für den Feld- und Garnisonsdienst Brauchbare erschwert ungemein die Vergleichung mit andern Staaten, denn bei den zeitig Unfähigen mögen sich viele finden, welche anderswo entweder als brauchbar oder als untauglich erklärt worden wären. Hier nur die Verhältnisszahlen.

	Bleibend unfähig			Zeitig unfähig				Zeitig und bleibend unfähig.
	ganz unbrauchbar.	noch zum Garnisonsdienst brauchbar.	Summa.	wegen Schwäche.	wegen zu kleinen Maasses: unter 5 Fuss Grösse.	wegen zu kleinen Maasses: von 5 Fuss bis 5 Fuss 2 Zoll.	Summa.	
1831	2.73	6.16	8.89	28.29	8.29	9.43	46.01	54.90
1837	2.36	3.53	5.89	29.31	10.12	15.71	55.14	61.03
1840	2.65	3.60	6.25	31.92	9.36	16.72	58.10	64.25
1843	2.42	3.93	6.35	30.80	8.98	16.46	56.24	62.59
1846	2.82	3.53	6.35	30.72	8.11	14.86	53.69	60.04
1849	3.19	3.31	6.50	27.99	9.18	13.96	51.13	57.63
1852	3.62	2.71	6.33	31.07	8.81	12.32	52.20	58.53
1853	3.79	2.21	6.00	31.79	9.53	12.77	54.09	60.09
1854	3.14	1.90	5.04	32.60	9.79	13.33	55.72	60.76

Die Zahl der Männer im Alter von 20 Jahren schwankt um 1 Prozent der Bevölkerung herum; in den 9 obenstehenden Jahren war das Verhältniss 1.08 — 1.11 — 1.18 — 1.11 — 1.09 — 0.98 — 0.96 — 1.02 — 1.06.

Höhere Proportionen noch als in Preussen findet man für die Unfähigen in Sachsen, wo ebenfalls das in mancher Hinsicht ökonomisch nachtheilige System der Zurückstellung — also die Eintheilung in bleibend und zeitig Unbrauchbare — herrscht. Man vergleiche z. B. Sachsen mit Bayern und Dänemark, wo diese Unterscheidungen nicht gemacht werden:

	Zahl der Unter-suchten.	Wegen Unter-maasses		Wegen Schwäche u. s. w.		Ueberhaupt nicht tauglich.	
		ganz untaug-lich.	zeitig oder minder tauglich.	ganz un-brauch-bar.	zeitig unfähig.	Zahl.	Proz.
Sachsen .	117,023	17,672	7,133	55,833	6,076	86,714	74.10
Bayern .	238,550	9,913	—	60,422	—	70,355	29.48
Dänemark	56,512	8,509	—	18,457	—	26,966	47.72

Ein Blick auf die letzte Kolonne dieser Tabelle genügt, um einzusehen, dass nur eine Verschiedenheit in den leitenden Grundsätzen die 74 % Sachsens gegenüber den 29 % Bayerns erklärt.

Der Umstand, dass in Belgien in gewissen Fällen, und namentlich bei Untermaass die jungen Leute zuerst provisorisch zurückgestellt und erst später als dienstunfähig erklärt werden, hat einige sonst sorgfältige Publizisten zu Irrthümern verleitet. Wir glauben die definitiv und provisorisch Befreiten zusammenrechnen zu müssen. Es ergeben sich dann folgende Resultate (das geringste Maass ist 1 M. 57).

Jahr.	Zahl der Einge-schriebe-nen.	Zahl der Befreiten			
		wegen körperlicher Schwäche u. Gebrechen.		wegen Untermaasses.	
		definitiv.	provisor.	definitiv.	provisor.
1851 . . .	39,268	2,435	1,882	—	3,742
1852 . . .	37,469	2,375	1,941	7	3,383
1853 . . .	40,626	2,629	2,042	—	3,604
1854 . . .	42,483	2,748	2.060	—	4,030
1855 . . .	41,944	2,634	2,142	6	4,149
1856 . . .	41,392	2,456	2,048	8	4,381
1857 . . .	40,668	2,360	1,834	1	4,235
1858 . . .	43,781	2,331	2,045	8	4,307
Zusammen .	327,631	35,962		31,861	
oder in Prozenten . .		10.9		9.7	

Nach Heuschling war das Verhältniss in den Jahren vor 1851: Befreiung wegen Mangels an Maass

134 pro Mille, wegen Körperschwäche, Gebrechen und Krankheiten 110 pro Mille.

Die Herausgabe des offiz. Anuario estadistico setzt uns in den Stand, auch über Spanien ähnliche Data bringen zu können. Wir machen darauf aufmerksam, dass die erforderliche Grösse für 1857 und 1858 gesetzlich 1 M. 596 Millim. war, dass dieselbe aber für 1859 auf 1 M. 566 und 1860 auf 1 M. 560 herabgesetzt worden ist.

Jahr.	Zahl der Eingeschriebenen.	Jährliches Kontingent.	Zahl der Befreiten	
			wegen Untermaasses.	wegen körperl. Mängel.
1857	121,740	46,749	37,899	14,740
1858	125,389	24,159	24,563	9,621
1859	128,403	24,139	14,007	9,324
Zusammen . .	375,532	95,047	76,469	33,685
In Prozenten			20.4	9.0

Auf dieser Tabelle kann man mit Einem Blick die Wirkung des herabgesetzten Maasses erkennen.

Gehen wir jetzt zu Frankreich über. Die Klarheit und die Genauigkeit, womit die Rekrutirungstabellen im Kriegsministerium zu Paris aufgestellt werden, die Gleichartigkeit, mit welcher die betreffenden Gesetze und Reglements in den verschiedenen Departements und Bezirken des Landes angewendet werden, machen diese Tabellen besonders geeignet, die Einflüsse der Beschäftigung auf die Körperkonstitution zu studiren. Wir können aber hier nicht näher auf diesen Punkt eingehen. Zum Verständniss folgender Tabelle bemerken wir nur, dass die Zahl der Untersuchten von der des jährlich gefoderten — bald grössern, bald

kleinern — Kontingents abhängt. Wenn diese Zahl erreicht ist, wird das Register geschlossen, die übrigen Eingeschriebenen oder Dienstpflichtigen sind frei. Die Zahl der Gebrechlichen, Schwachen, Untermaassigen ist bloss mit der der Untersuchten zu vergleichen. Da aber die Reihenfolge für letztere durch das Loos festgestellt wird, so kann das so gefundene Verhältniss füglich auf sämmtliche 20jährige junge Leute angewendet werden. Die übrigen Befreiungsgründe (einziger oder ältester Sohn einer Witwe u. s. w.) sind in den folgenden wie in den frühern Tabellen unberücksichtigt geblieben. Das niederste Maass ist jetzt 1 M. 56, war aber vor 1860 1 M. 57 [1]).

Jahr.	Zahl der Dienstpflichtigen.	Zahl der Untersuchten.	Zahl der Befreiten	
			wegen Untermaasses.	weg. Schwäche u. s. w.
1851 . . .	311,218	161,077	9,699	46,858
1852 . . .	295,762	159,939	9,889	45,944
1853 . . .	301,295	255,749	15,320	62,370
1854 . . .	306,622	261,121	17,951	62,564
1855 . . .	317,855	268,039	18,466	65,417
1856 . . .	310,289	211,620	13,332	60,673
1857 . . .	294,761	210,019	13,393	58,514
1858 . . .	305,339	267,333	16,491	63,829
Zusammen . .	2443,141	1794,897	114,541	466,169
In Prozenten			6.38	25.97

Die über mehrere Länder angeführten Zahlen haben gewiss im Leser die Ueberzeugung hervorgerufen, dass die in den einzelnen Staaten herrschenden Rekrutirungsvorschriften und Grundsätze zu verschieden sind, um eine Vergleichung zuzulassen. Wir

[1]) S. das neueste Dekret in unserm Annuaire de l'administration française für 1861. Paris, Berger-Levrault.

enthalten uns daher, eine komparative Tabelle aufzustellen, und gehen zur Untersuchung eines andern bei der Bevölkerung in Betracht kommenden Gesichtspunkts über: die Einflüsse der Stammesverschiedenheit.

Ob und in welchem Maass die verschiedenen Völkerracen sich durch erbliche Eigenheiten unterscheiden, dies ist eine äusserst interessante Frage, deren Erörterung aber ausser unserer jetzigen Aufgabe liegt. Eine Thatsache ist, dass manche Länder aus Bewohnern verschiedener Abstammung bestehen, und dass diese „Nationalitäten" — das ist der jetzt gebräuchliche Ausdruck — nicht mit einander verschmolzen sind. Diese Thatsache scheint durch die neuern Ereignisse eine Wichtigkeit erlangt zu haben, welche uns gebietet, einen Augenblick dabei zu verweilen.

In menschlichen Dingen gibt es selten etwas absolut Gutes und Nützliches oder absolut Schlechtes und Schädliches. Derselbe Umstand konnte zu einer Zeit ein Instrument der Macht und zu einer andern eine Ursache von Schwäche sein. Es wäre aber wünschenswerth, einen allgemeinen Grundsatz zu besitzen, nach welchem man die Vorgänge beurtheilen könnte. Beim Mangel eines solchen Kriteriums hängt man von den Eingebungen des blinden Instinkts oder wechselnder Gefühle ab. Wir erlauben uns daher, hier einen Grundsatz anzudeuten, von dessen häufiger Anwendbarkeit wir überzeugt sind.

In der jetzigen Nationalitäten-Bewegung bemerkt man, wie bei der Elektrizität oder dem Magnetismus, zweierlei Strömungen oder Wirkungen: eine anzie-

hende und eine abstossende. Wir möchten in der Regel die anziehende heilsam, die abstossende aber schädlich nennen. Unähnlich dem, was uns bei jenen Naturkräften entgegen tritt, zieht sich bei den Völkern nur Gleichartiges an, um ein grösseres Ganze zu bilden. Nun haben zwar grosse und kleine Staaten jede ihre eigne Aufgabe in der Menschheit gehabt: die kleinen die Reinerhaltung der Sitten, vielleicht auch die Bewahrung der bürgerlichen Freiheit; die grossen die Beförderung der geistigen Kultur und der materiellen Fortschritte. Im jetzigen Jahrhundert aber umfasst dieselbe Civilisation sämmtliche Staaten Europa's, daher bleibt nur zu wünschen übrig, dass sich, wo dies möglich ist, grössere Komplexe oder Agglomerationen bilden, welche etwaigen Eroberungs- oder Uebergreifungsgelüsten eine Schranke setzen. Die national-ökonomischen Interessen würden bei der grössern Ausdehnung der Staaten ihre Rechnung eben so gut finden wie die politischen, da grössere Länder, wie gesagt, die materiellen Fortschritte befördern.

Wenn nun die anziehende Völkerbewegung gewöhnlich ein erfreulicheres Bild darbietet als die abstossende oder trennende, so kann es doch Fälle geben, in welchen letztere berechtigt ist. Im Allgemeinen aber ist ein Streben nach Zerstückelung, eine retrograde Bewegung, sie ist der Civilisation entgegengesetzt [1]), und auf ihre letzte Konsequenz

---

[1]) Wie sehr die Bewegung der Nationalitäten mit barbarischen Elementen, d. h. mit Fremdenhass, versetzt ist, das beweisen neuere Vorgänge, unter anderen in Prag und Warschau.

getrieben, würde sie eine Zersplitterung in Stämme bewirken, die einen der Wildheit ähnlichen Zustand hervorbringen könnte. Dass Basken und Britten, Vlämen und Provenzalen, Auvergnaten und Normannen sich in ihre Elemente zerlegen sollten, das kann nur der wünschen, der die Barbarei hervorrufen wollte. So sehr aber in Frankreich die erreichte Einheit ein unschätzbares Gut ist, so ein sehr grosses Uebel würde es für Europa sowol als für die betreffenden Völkerschaften sein, wenn Polen und Ruthenen, Serben und Slovaken, Kroaten, Rumänen, Illyrier u. s. w. sich in eben so viele Einheiten als „Nationalitäten" auflösen wollten. L'union fait la force — und L'union est la première condition du progrès.

Welcher Ansicht man nun auch in dieser Sache sein mag, so viel ist gewiss, in jetziger Zeit ist die heterogene Zusammensetzung eines Staates eine Ursache der Schwächung. Mit oder ohne seine Schuld sind die Herzen eines Theils der Staatsangehörigen — wir vermeiden es, hier das Wort Bürger (citoyens) zu gebrauchen — von ihm abgewendet und sympathisiren mit dem Feinde. Es ist daher nothwendig, hier die Zusammensetzung der einzelnen Staaten kurz anzugeben.

Als homogene können jetzt fast alle europäischen Staaten ausser Russland, Oesterreich und der Türkei gelten. Grossbritannien hat zwar nach der Zählung von 1861 4,490,583 katholische Irländer, aber alle sind wol nicht feindlich gegen die „Sachsen" oder „Ketzer" gesinnt. Frankreich hat sich die wenigen

Vlämen, Deutschen, Italiener, Basken, welche seine so zu sagen überströmenden Gränzen umfassen, schon ganz assimilirt. Die Schweiz kann trotz ihren drei Sprachenregionen als eine politische Dreieinigkeit betrachtet werden; am zahlreichsten sind die deutschen Schweizer (1,750,000), dann folgen die französischen (550,000), die italienischen (130,000), und wenn man will, kann man noch eine vierte „Nationalität" aus den 45,000 Romanen bilden. In Belgien fühlen sich die französisch (Wallonen) sowol als die vlämisch sprechenden Bewohner als glückliche Bürger desselben Staates. In Preussen endlich glauben zwar die Polen, es ihrer Abstammung schuldig zu sein, Opposition zu machen; allein ihre Zahl erreichte im Jahre 1858 im Ganzen nur 1,624,766 Seelen, wovon die 783,602 in der Provinz Posen wohnenden den Kern der Unzufriedenen bilden. Die Nichtdeutschen bilden aber einen zu kleinen Theil des preussischen Staates, um irgend einen Einfluss ausüben zu können.

Oesterreichs Bevölkerung zerfällt in folgende ethnographische Abtheilungen:

Deutsche	7,870,719
Slaven (Czechen 2,635,000; Mähren 1,278,000; Slovaken 1,813,000; Polen 2,055,000; Ruthenen 2,871,000; Slovenen 1,171,000; Kroaten 1,329,000; Serben 1,427,000 u. s. w.) . .	14,802,750
Rumänen mit 2,406,000 Italienern, nach Abzug der Lombardei	5,695,151
Magyaren	4,947,134
Andere	1,725,056
	35,040,810

In Russland ist die Zahl der eigentlichen und assimilirten Russen so überwiegend, dass die andern Staatsangehörigen nur einen geringen Einfluss ausüben können. Unter den 64 bis 65 Millionen Einwohnern sind mitgerechnet: Das Königreich Polen mit 4,797,000 E., das Grossherzogth. Finnland mit 1,688,000 E. Dann leben noch im Lande etwa 2 bis 2½ Millionen Türken, Tartaren und andere Mohammedaner. Wenn man noch andere Fraktionen der Bevölkerung mit rechnet, so findet man bloss 10 bis 12 Millionen nicht assimilirter, darum doch nicht immer feindlich gesinnter Einwohner.

Die Bevölkerung der Türkei kann nur nach Schätzungen angegeben werden. Wir haben deren mehrere vor uns, unter denen wir die von G. Lejean in den Geogr. Mittheilungen von Dr. A. Petermann (Ergänzungsheft Nr. 4 1861) und die von X. Heuschling, l'Empire de Turquie (Bruxelles und Paris 1860) vorziehen. Es gehet aus diesen und überhaupt aus allen Schätzungen hervor, dass unter 15—16 Millionen Menschen in der europäischen Türkei bloss 3—4 Millionen Mohammedaner (Türken und Albanesen), wogegen Asien nur 3 bis 4 Millionen Christen unter einer noch etwas zahlreichern (16—17 Millionen) Bevölkerung enthält. Egypten ist meist von Arabern bewohnt.

Dass eine solche Zusammensetzung des türkischen Reichs der Ruhe desselben, so wie Europa's, gefährlich ist, weiss man zur Genüge.

Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass es

sich hier weniger um einen ethnographischen als um einen religiösen Antagonismus handelt: es stehen in der Türkei meist nur Mohammedaner und Christen einander gegenüber. Religionshass hat also noch immer einen Einfluss auf die Geschicke der Staaten. Glücklicher Weise hat dieses unnatürliche oder wenigstens unlogische Gefühl (die Religion der Liebe soll Hass einflössen) in den meisten christlichen Staaten seine Kraft verloren. Nur hier und da spukt noch das mittelalterliche Gespenst. (S. die Vertheilung der Bevölkerung nach Religionsbekenntnissen auf der Tabelle XXIX.)

Dass das ethnographische sowol als das religiöse Moment nicht ohne Einfluss auf die Macht eines Staates ist, springt in die Augen. Wer es vergessen sollte, dem bringen es die Kammerberichte gewisser Staaten wieder in Erinnerung. Dort ist von einer irischen, polnischen, tscheschischen, von einer katholischen oder protestantischen Partei die Rede, lauter eben so unpolitische als — wir wollen gewiss Niemanden persönlich zu nahe treten — als unpatriotische Parteien.

Politische Parteien sind allein berechtigt. Wir finden zwar nicht, dass Ultra- oder einfache Konservative, Liberale und Demokraten aller Nüancen gleich nahe der Wahrheit stehen; sie befinden sich aber alle innerhalb ihres speziellen Gebiets, sie sprechen einerlei Sprache — freilich nicht im selben Diapason — es ist daher möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass man sich verstehen kann.

Politische Parteien haben im laufenden Jahrhundert weit weniger Wirkung auf die Macht eines Staates, als dies sonst der Fall war. Eine Partei, welche mit dem Auslande Verbindungen unterhalten würde, hätte überall die öffentliche Meinung gegen sich. Einem auswärtigen Feinde gegenüber schliessen jetzt innere Gegner einen Waffenstillstand. Es ist wie bei einem Streit zwischen Mann und Frau, kein Fremder versuche es, sich hinein zu mischen: entre l'écorce et l'arbre ne mets pas le doigt.

Dasselbe ist auch der Fall, wo sociale Parteien oder Spaltungen die Bürger in verschiedene Lager theilen. Auch der Reiche und der Arme, der Meister und die Gesellen oder Arbeiter vereinigen sich gegen den auswärtigen Feind; dann lassen auch Kommunisten ihre Theilungsgelüste, Phalansterianer ihre Associationstendenzen ruhen, und selbst Friedensfreunde bewaffnen sich. Dennoch aber sind sehr verbreitete sozialistische Ansichten der Macht eines Staates schädlich, weil sie auf die Verminderung der Produktion sowol als des Vertrauens wirken.

Es ist wol unnöthig zu erwähnen, dass es keinen Maassstab gibt, mittelst dessen man mehrere der eben angeführten Einflüsse messen kann. In den meisten Fällen muss der Beobachtungsgabe, dem Scharfsinn, selbst dem Instinkt des Einzelnen überlassen bleiben, Ursache und Wirkung aufzufinden und in Verbindung zu bringen.

Kapitel III. Landmacht.

Fast alle Erscheinungen in der Natur oder im gesellschaftlichen Leben lassen sich auf das Zusammenwirken zweier entgegengesetzter Kräfte zurückführen. Die Planeten werden von der Sonne angezogen und streben zugleich, sich von ihr zu entfernen, dadurch entsteht ihr Kreislauf. Die Lebenskraft der Thiere und Pflanzen setzt in ihrem geheimnissvollen Laboratorium Gebilde zusammen, welche die Natur unaufhörlich in ihre einfachen Stoffe, in ihre Elemente wieder aufzulösen sucht. Die Gesellschaft erhält sich durch die Aktion und Reaktion zweier Strömungen, die sich zugleich bekämpfen und unterstützen: durch Selbstliebe und Nächstenliebe oder Eigennutz und Gemeingeist.

So ist auch die Machtstellung der Staaten das Resultat zweier entgegengesetzter Kräfte oder vielmehr eine Kombination von verschiedenen Kräften. Man rubrizirt sie gewöhnlich als materielle und intellektuelle oder physische und moralische Kräfte. Nachdem in Europa Jahrhunderte lang die brutale Kraft der Faust geherrscht, errang sich auch der Geist seinen Antheil an der Regierung. Zuerst in der

Form . . . . . der Kanone [1]), dann in der des Völkerrechts. Die von Hugo Grotius und Puffendorf aufgestellten Lehren waren aber nur das Resultat von Begebenheiten wie die folgenden: Kreuzzüge, Gründung der Hansa, Erfindung der Buchdruckerei, Entdeckung von Amerika, Reformation, Erwachen des litterarischen und philosophischen Geistes. In der neuesten Zeit ist die Kanone zum Sinnbild der brutalen Kraft heruntergesunken, für die intellektuell-moralische kann man jetzt entweder die Staatskunst oder die „öffentliche Meinung" halten, je nachdem man seinen Standpunkt innerhalb oder ausserhalb der Regierung nimmt.

So lange es Leidenschaften geben und die Menschheit nicht von Eigennutz, Eitelkeit und Herrschsucht befreit sein wird, wird sich die Macht mehr oder minder auf materielle Kräfte stützen müssen; es ist daher von Wichtigkeit, bei jedem Staate sich einen Begriff seiner physischen Stärke zu machen. Es versteht sich von selbst, dass wir hier vor Allem die Anzahl der in einem Kriege aufzustellenden Streiter im Auge haben.

Der „Kriegsfuss" ist also hier massgebend. Der „Friedensfuss" oder die Zahl der im Frieden unterhaltenen Soldaten kann leicht auf Irrthümer führen.

---

[1]) Dies braucht wol nicht bewiesen zu werden. Allgemein möchte zugegeben werden, dass die Erfindung der Kanone der Alleinherrschaft der rohen Gewalt ein Ziel gesetzt. Die Volksweisheit drückt in fast allen Ländern die geistige Natur der Feuerwaffen durch das bekannte Sprichwort aus: der hat's Pulver nicht erfunden.

Derjenige, welcher die Stärke der Vereinigten Staaten oder selbst der Schweiz nach dem stehenden Heere schätzen wollte, der würde sich sehr verrechnen.

Allein nichts ist schwieriger, als genau die einem Lande im Kriege zu Gebot stehenden Truppen zu berechnen. In solchen Zeiten werden ausserordentliche Anstrengungen gemacht, und Kräfte, die lange bloss auf dem Papier standen, treten ins Leben.

So unterhält man überall Linien- und regelmässige leichte Truppen in „Kriegsbereitschaft" oder durch Beurlaubungen mehr oder minder auf die Cadres und die Stämme (noyau) reduzirt. Dann hat man Reserven — Landwehr — Milizen — Freiwillige (England) — Indelta (Schweden) — Redif (Türkei) —, die mobilen und ansässigen Nationalgarden nicht zu rechnen. Auf der Tabelle IV und der Karte 3 sind alle diese Elemente, mit Ausnahme der Nationalgarden, berücksichtigt worden.

Bei uncivilisirten Völkerschaften hängt die Stärke eines Stammes von der Anzahl seiner waffenfähigen Männer ab; in civilisirten Staaten aber ist die Zahl der Heere nicht immer im Verhältniss zu der der Bürger. Dies rührt einerseits von dem Rekrutirungssystem, andererseits von den ungleichen finanziellen Hülfsmitteln der verschiedenen Länder her.

Die Rekrutirung der Armeen beruht nämlich entweder auf freier Werbung, wie in Grossbritannien, oder auf allgemeiner Dienstpflicht, wie in allen übrigen Staaten Europa's. Für jedes dieser beiden Systeme lassen sich gewichtige Argumente anführen; es ist

aber unnöthig, hier auf diesen Punkt einzugehen. — Die Ansichten über den Vorzug, den das eine oder andere System verdient, sind zu fest eingewurzelt, als dass sie durch eine im Vorbeigehen hingeworfene Aeusserung erschüttert werden könnten.

Interessanter und vielleicht wirksamer wäre eine Untersuchung über die Länge der Dienstzeit der unfreiwillig Ausgehobenen. Dieselbe beträgt in Russland 15 Jahre (wovon unter der Fahne in der Linie 12 Jahre, in der Garde 10 Jahre); in Oesterreich, Belgien, Spanien 8 Jahre; in Portugal, Frankreich 7 Jahre; Türkei 5 Jahre (7 Jahre Reserve — Redif — nicht mitgerechnet); Niederlande und Schweden (nominell) 5 Jahre; Dänemark 4 Jahre; Preussen 3 Jahre; in Sardinien war der Soldat in Friedenszeit ebenfalls nur 3 Jahre bei der Fahne. In Deutschland ist die Dienstzeit in den verschiedenen Staaten nicht ganz dieselbe. Oben sah man schon Oesterreich und Preussen; in Baiern, Württemberg, Baden, Hessen ist die Dienstzeit 6 Jahre; im Königreich Sachsen z. B. ebenfalls, allein da im Frieden regelmässig die drei ältesten Altersklassen beurlaubt sind, so ist sie praktisch nur 3 Jahre. In Hannover ist die Dauer der Wehrpflicht nominell 7 Jahre, davon sind aber nur 3—4 Jahre zu rechnen. Fast überall werden dabei, einerseits, Freiwillige angenommen, andererseits, viele Beurlaubungen gegeben. Auf die besonderen Verhältnisse von Schweden und der Schweiz werden wir zurückkommen.

Man hat viel darüber gestritten, ob eine längere oder kürzere Dienstzeit vorzuziehen sei, aber ohne

dass man sich gegenseitig hätte überzeugen können. Dies rührt aber nicht von der Dunkelheit oder Verwickeltheit der Sache an sich her, sondern von der Verschiedenheit der zu erreichenden Zwecke. Die Kriegstüchtigkeit wird wol — gewöhnlich — besser durch eine lange als durch eine kurze Dienstzeit erreicht. Dagegen hindert freilich ein kürzeres Verweilen unter der Fahne „de contracter l'esprit et les habitudes militaires" . . . . Die Staatsmänner, die eine stark organisirte Heeresmacht über Alles setzen, sprechen sich daher zu Gunsten einer langen Dienstzeit aus.

Die kurze Dienstzeit findet ihre Anhänger unter denjenigen, welche einen hohen Werth auf politische, religiöse, bürgerliche Freiheit legen. Dieselben fürchten, dass ein gar zu langes Verweilen unter der Fahne, ein allzu gründliches Aneignen des „militärischen Geistes", des unbedingten Gehorsams, das Heer dem Volke entfremden und unter gegebenen Umständen zu Werkzeugen des Gewaltmissbrauchs machen könnte. Zufolge derselben freiheitsliebenden Gesinnung wird behauptet, dass Vaterlandsliebe und das Gefühl, für Recht und Gerechtigkeit zu streiten, ein noch weit besserer „militärischer Geist" sei als der, den man durch einen jahrelangen Aufenthalt in den Kasernen erwirbt. Man sieht, die Anhänger der geistigen Kraft sind für eine kurze, die Anhänger der materiellen Kraft für eine lange Dienstzeit.

Bisher haben die Schriftsteller diesen Gegenstand bloss vom politischen oder vom militärischen Standpunkt aus betrachtet. Versuchen wir nun uns auf den

der Volkswirthschaft zu stellen. Hier lautet dann die Frage: In welchem der beiden in Rede stehenden Fälle geht für die Gesellschaft die meiste produktive oder Arbeitskraft verloren?

Die Pflicht, die „Blutsteuer” (impôt du sang) abzutragen, ist nicht für Jedermann gleich schwer oder leicht zu erfüllen. Würde jeder Bürger wirklich gehalten sein, von seinem 20. Jahre an 5, 6, 7 oder mehr Jahre seine Studien oder Beschäftigungen zu verlassen, so wäre es für den einen (z. B. manchen Handwerker, der selbst als Soldat arbeiten kann) bloss eine leichte Beschränkung seiner Freiheit und für den andern eine Unterbrechung der Laufbahn, die oft ihren Verlust zur Folge haben würde. Manche jungen Leute sind zur Erhaltung ihrer Eltern oder jüngeren Geschwister unentbehrlich u. s. w. Daher haben auch alle Gesetzgebungen, selbst die, welche die Stellvertretung anerkennen (z. B. Frankreich, Spanien, Belgien, Portugal, Oesterreich, Baiern, Württemberg, Hannover, Sachsen, Schweden), manche Kategorien der jungen Bürger von der Dienstpflicht befreit. Diese Befreiungen erstrecken sich aber nur auf einen kleinen Theil der Militärpflichtigen. Ein grösserer Theil derselben muss aber, wie man im vorigen Kapitel gesehen hat, von der Gesammtzahl der 20jährigen Männer wegen Gebrechen, Körperschwäche, Untermaasses abgezogen werden. Es fragt sich nun: Ist es volkswirthschaftlich vortheilhafter, dass alle übrigen etwa zwei Jahre dienen, oder sollte lieber ein Drittel der Militärpflichtigen sechs Jahre oder ein Viertel derselben

acht Jahre beim Heere bleiben, damit die übrigen nicht in ihren Beschäftigungen gestört werden? Letztere könnten sich mit Geld loskaufen.

In volkswirthschaftlicher Hinsicht scheint uns unbedingt eine kurze — wenn auch allgemeine — Dienstpflicht als die beste.

1) Hundert 20- bis 22jährige Arbeiter produziren im Durchschnitt weniger als eben so viele 24- bis 26jährige, kräftigere und ausgebildetere Männer.

2) Dann ist's auch selten, dass man im Alter von 20—22 Jahren ein Gewerbe oder ein Geschäft selbstständig anfängt, im Alter von 25—26 Jahren aber schon ziemlich häufig.

3) Dabei darf nicht vergessen werden, dass, bevor das Loos entschieden hat, wer seine Militärpflicht wirklich zu erfüllen hat, und wem sie erlassen werden soll, alle jungen Leute darauf gefasst sein müssen, eine ungünstige Nummer zu erhalten. Diese Ungewissheit ist aber weit nachtheiliger bei einer langen als bei einer kurzen Dienstzeit.

4) Das auf den Ankauf eines Stellvertreters verwendete Geld ist meist für die Volkswirthschaft verloren, da es sehr oft von dem Stellvertreter verprasst wird. Die Fälle, wo ein Sohn durch sein Engagement den Vater vom Schuldthurm befreit, sind selten. Je länger die Dienstzeit, desto höher ist die Summe.

5) Eine längere Dienstpflicht verspätet auch die Heirathen. So ist das mittlere Heirathsalter 25.94 Jahre in dem konskriptionsfreien England, 28.41 in Frankreich, 29.94 in Belgien.

6) Ueberhaupt hat auch eine Unterbrechung von 6—8 Jahren einen ganz andern Einfluss auf die Laufbahn eines Mannes als eine zweijährige. Die Unterbrechung übt ihre nachtheilige Wirkung nicht bloss auf diejenigen aus, deren Karriere eine längere Vorbereitung, Studien u. s. w. erheischt, sondern auch auf die Handarbeiter; viele derselben gewöhnen sich an das müssige Leben, finden es nachher schwer, den Boden zu bebauen, schwere Lasten zu tragen, und suchen sich auf leichtere Weise zu ernähren.

7) Schliesslich nimmt mit der Kürze der Dienstzeit die Gleichheit der Vertheilung der Last über die Gesammtheit der Pflichtigen zu.

Die Stärke dieser Argumente, denen man noch andere, den respektiven Ländern speziell angehörige, anreihen könnte, hat auch Russland, Oesterreich und andere Staaten veranlasst, die Dienstzeit abzukürzen, und in Frankreich deren Verlängerung verhindert. Auch England begnügt sich, seine Soldaten auf 10 (Infanterie) und 12 (Kavallerie) Jahre statt, wie früher, auf 20—24 Jahre anzuwerben.

Wir gehen jetzt zu einem andern Punkte über.

Zur gehörigen Würdigung der Kriegsmacht eines Landes müsste eigentlich die Angriffs- von der Widerstands- oder Vertheidigungskraft getrennt werden. Für den Angriff kann ein Staat — was auch auf dem Papier stehen mag — selten mehr als die Truppenzahl verwenden und u n t e r h a l t e n, die seinem Friedensfuss entspricht. Es werden freilich mehr Mannschaften ausgehoben, allein die sind in

den Depots, in den Festungen oder in den Spitälern.

Als Vertheidigungskraft kann man etwa den Kriegsfuss, Linie und Reserve, rechnen, die Landwehr nur zum Theil. Die Nationalgarden leisten insofern Dienste, als sie sämmtliche Linientruppen flüssig oder disponibel machen. Die Reserve- oder Landwehrkräfte werden natürlich um so wirksamer, je mehr das Volk sich moralisch an dem Kriege betheiligt.

Die Bedeutung der Reserve darf aber nicht unterschätzt werden. Wir werden daher einen Augenblick bei diesem Gegenstand verweilen.

In Frankreich bestand vor 1860 die Reserve bloss dem Namen nach. Von 310- bis 320,000 jungen Leuten, welche das 20. Jahr erreichten, von denen aber aus verschiedenen Befreiungsgründen etwa 52 Prozent, oder die Hälfte, abzuziehen sind, also von etwa 150- bis 160,000 brauchbaren Männern wurden früher 80,000, werden jetzt 100,000 jährlich im Frieden einberufen. Genauer ausgedrückt: 100,000 werden von der Kammer bewilligt. Davon wird eine gewisse Zahl wirklich eingereiht, die übrigen blieben früher daheim und standen, unter dem Namen der Reserve, der Regierung zur Disposition. Sie wurden aber nie eingeübt.

Seit dem Jahre 1861 ist folgende Aenderung getroffen worden: die Hälfte der 100,000 wird eingereiht, die andere hat sich im 1. Jahre zu einer dreimonatlichen, im 2. zu einer zweimonatlichen und im 3. Jahre zu einer einmonatlichen Uebung zu stellen.

Der erste offizielle Bericht über diesen Versuch ist in den Moniteur vom 23. Mai 1861 eingerückt worden; derselbe scheint gelungen zu sein, da die Einrichtung fortbestehen wird.

Auf diese Weise erhält Frankreich 467,000 Mann unter den Fahnen und disponirt noch über 133,000 geübte Reservisten. Im Falle eines Krieges könnte hierzu noch kommen: eine jährliche Aushebung von wenigstens 150,000 statt 100,000 Mann, also 50,000 Mann mehr, eine gewisse Anzahl Freiwilliger und nöthigenfalls mobilisirte Nationalgarden. Da im Kriege die Kriegspflicht nicht abläuft, so kann Frankreich es leicht bis zu 7- bis 800,000 Mann bringen.

Grossbritannien wirbt seine Soldaten, mittelst eines Handgeldes (meist 5 Pf. St.) und eines guten Soldes. Dieses Mittel verschafft diesem Staate (1861—1862) 146,000 Europäer, welche auf Staatskosten, und 73,446, welche auf Kosten der indischen Kasse erhalten werden. Hierzu kommt noch ein indianisches Heer von 160,000 Mann. Im Kriege wird ein nicht zu verachtendes Milizenkorps mobil gemacht (25 George 3; siehe auch die Gesetze von 1854 und 1855). Die Militia ist eine Art Landwehr, welche durchs Loos unter den Bürgern rekrutirt wird, jährlich sich einige Wochen übt und im Nothfall durch einen speziellen Parlamentsbeschluss ausserhalb Englands geschickt werden kann. Hierzu kommen noch die Freiwilligen, die sich selbst equipiren und sich nur dann üben, wenn's ihnen gefällt. Da sie aber schon 120,000 Mann betragen, ihre Sache ernstlich treiben und sich noch

immer ausbreiten, so hat die Regierung die Leitung dieser Anfangs spontanen Bewegung übernommen und das Parlament hat kürzlich 133,276 Pf. St. dafür bewilligt. Die Miliz und die Freiwilligen gehören zu der Reserve. Die letztere würde sich bei einem Einfall wahrscheinlich vervierfachen.

In Russland wird bei der Rekrutirung nach andern Grundsätzen als im übrigen Europa verfahren. Ueberall, wo die Konskription besteht, wird man mit einem gewissen Alter militärpflichtig, das Loos entscheidet, wer zu dienen hat und wer nicht. In Russland werden in Friedenszeiten nur (höchstens) alle zwei Jahre in derselben Provinz die nöthigen Ersatzmannschaften, etwa 150,000 Mann, ausgehoben, d. h. jährlich 75,000 in der einen oder andern Hälfte des Reiches, also abwechselnd in den östlichen oder westlichen Provinzen. Ein Ukas bestimmt, wie viel von 1000 männlichen Einwohnern gefordert werden, meist 5. Man wählt unter den Männern im Alter von 18 bis 35 Jahre. Im Kriege werden die Aushebungen nach Bedürfniss wiederholt. Der Adel und der Kaufmannsstand sind militärfrei. Man kann sich für 1000 Rubel Papiergeld loskaufen, es geschieht aber selten. Auch eine Miliz ist (1855) gebildet worden; sie soll 700,000 Mann zählen. Wie dem auch sei, bei seiner zahlreichen Bevölkerung fehlt es in Russland nie an der nöthigen Mannschaft. Russlands Militärkolonien stellen im Nothfall mehr als 100,000 Mann.

Im österreichischen Kaiserstaate ist die Militärpflicht allgemein. Ausgenommen sind Staatsbeamte,

Advokaten, Aerzte, Geistliche und die einzigen Söhne siebzigjähriger Eltern. Das Alter zur Assentirung ist in Tirol von 18—26, in den italienischen Provinzen 20—25, in den übrigen 20—26. In der Militärgränze ist die ganze waffenfähige Mannschaft vom 20. bis zum 50. Lebensjahre zum Militärdienste verpflichtet. Die Ergänzung der Armee erfolgt in der ganzen Monarchie, mit Ausnahme der Militärgränze, durch Rekrutirung (Konskription) und durch freiwilligen Eintritt gegen Handgeld [1]). Stellvertretung ist gestattet (Vorschrift vom 13. Febr. 1856). Die Dienstzeit dauert 8 Jahre im Frieden und ohne Entlassung im Kriege. Nach der Entlassung tritt eine zweijährige Reservepflicht ein. Wenn die Reserve im Falle eines Krieges einberufen wird, so kann die Dienstzeit je nach dem Bedürfnisse über die zwei Jahre hinaus verlängert werden. In Tirol besteht im Nothfall die allgemeine Landmiliz. In grössern Städten existirt eine Bürgerwehr.

Das in Preussen bis in der neuesten Zeit bestehende Landwehrsystem ist so bekannt, dass es unnöthig ist, dabei zu verweilen. Ein 1861 durch die Kammern gegangenes Gesetz hat die frühern Einrichtungen bedeutend modifizirt und noch manche Veränderungen vorbereitet. So viel ist jetzt schon entschieden, dass das erste Aufgebot der Landwehr in die Linie eintritt. Dadurch wird die Zahl der Regimenter von 40 auf 80 gebracht, und die Dienst-

---

[1]) Brachelli, Deutsche Staatenkunde 1857, Bd. I. S. 430.

zeit nominell für die Soldaten bis zum 30. Lebensjahre verlängert. Wirklich bei der Fahne sind dieselben im Frieden nur drei Jahre. Die frühern 40 Landwehrregimenter haben daher nunmehr ständige Offiziere statt Personen, welche als solche bloss während der jährlichen Uebungen fungirten; die Unteroffiziere sind zum grossen Theil Männer, welche wenigstens 12 Jahre dienen, um auf eine Versorgung rechnen zu können. Mit solchen Cadres wird die Kraft auch jüngerer Soldaten moralisch und materiell erhöht. Freilich nicht ohne Ausgaben.

Das zweite Aufgebot, Männer von 30 bis 40 Jahren, wird dann allein die Landwehr bilden. Letztere soll reorganisirt werden, und zwar in Bataillonen, welche in Kriegszeiten von Offizieren der Linie kommandirt werden.

Das neue italienische Königreich ist jetzt in einer Uebergangsperiode. Garibaldi will freilich eine Million Bajonette zusammenbringen. Ist doch Italien ein Land, in dem man nur auf den Boden zu stampfen braucht, um die Legionen hervorkommen zu sehen. Hoffentlich wird — im Interesse des Weltfriedens — die Zahl nicht so bald voll werden. Auf unserer Tabelle sind wir wahrscheinlich noch freigebig gewesen, als wir Italien schätzungsweise 400,000 Mann zuerkannt haben.

Der Deutsche Bund begreift Oesterreich und Preussen, aber nur für eine bestimmte Anzahl Truppen, die 1853 für das Kaiserthum 158,000 und für das Königreich 133,000 nach der Matrikel betrug. Allein

uns scheinen diese Zahlen bloss einen theoretischen, aber keinen praktischen Sinn zu haben. A priori kann man wol sich den Fall denken, dass Preussen von Russland angegriffen wird, und Oesterreich sich begnügt, seiner Bundespflicht einfach durch die Stellung von 158,000 Mann nachzukommen. Es springt aber in die Augen, dass Oesterreich sich dann in den Kriegszustand gegen Russland setzt. Wird sich dann Russland enthalten, z. B. in Ungarn einzufallen, wenn dies seinem Feldplane zuträglich scheint? Muss nicht in einem solchen Falle Oesterreich mit seiner ganzen Macht einstehen?

Je mehr man darüber nachdenkt, desto gewisser scheint es, dass bei einem Angriff auf irgend einen Bundesstaat auch die beiden deutschen Hauptmächte mit ihrem vollen Heere zu Felde ziehen müssen.

Durch Bundesbeschluss vom 10. März 1853 wurde das Hauptkontingent der Bundesarmee auf $1\frac{1}{6}$ (statt 1) % der Bevölkerung festgestellt, überdies $1/3$ % Reserve und $1/6$ % (höchstens $1/2$ %) jährlicher Ersatz festgestellt. Nach diesem Grundsatze wurde damals das Bundesheer auf 506,791 Mann berechnet, nämlich: 354,637 Mann im Haupt-, 100,839 Mann im Reserve-Kontingente und 51,315 Mann als Ersatz. Dieselben sollen wie folgt nach Waffengattungen zusammengesetzt werden (in runden Zahlen):

	Hauptkontingent.	Reservekontingent.
Linieninfanterie	262,000 M.	74,100 M.
Jäger und Scharfschützen .	18,500 „	5,300 „
Kavallerie	44,600 „	12,900 „
Artillerie	26,400 „	7,600 „
Pioniere, Genietruppen .	3,500 „	1,000 „

Ueberdies 1134 Kanonen, wovon 880 Stück im Hauptkontingent.

Die Nichtstreiter (1470 Aerzte, 16,838 Mann Fuhrwesen u. s. w.) sind hier nicht mit inbegriffen.

In der Wirklichkeit ist aber das Bundesheer stärker. Wir haben es versucht, auf der Tabelle V dessen jetzige wirkliche Stärke, nebst den Kontingenten der einzelnen Staaten, zu berechnen, und dabei die Matrikel nach dem Beschluss von 1853 zur Vergleichung aufgestellt [1]).

Der Raum erlaubt uns zwar nicht, näher auf die das Bundesheer betreffenden Vorschriften einzugehen, wir glauben jedoch hier noch erwähnen zu müssen, dass nach Bundesbeschluss vom 15. Nov. 1855 die Dienstverpflichtung für jeden in die Bundeskontingente einzurechnenden Mann auf mindestens 6 Jahre festgesetzt ist, die Präsenz aber, je nach der Waffengattung, nur 2 bis 3 Jahre beträgt.

Türkei. Nach den bestehenden Reglements ist die Dienstzeit in der regulären aktiven Armee (Nizam) 5 Jahre, wonach die Soldaten 7 weitere Jahre in der

---

[1]) Deutsche Blätter bringen folgende Korrespondenz (August 1861): Der Sollstand des Bundesheeres an Haupt- und Reservekontingent beträgt 452,763 Mann; statt dessen ist dasselbe im laufenden Jahre in einer Gesammtstärke von 643,130 Mann vorhanden. Das bundesmässige Kontingent Oesterreichs beträgt 142,233 Mann; Oesterreich hat aber 182,614 gestellt, Preussen statt 120,412 gar fast das Doppelte, nämlich 211,851 Mann. Ueberhaupt sind alle Bundeskontingente stärker, als die Bundesforderung es bedingt (Baden stellt statt 15,000 Mann 17,411); nur Sachsen-Weimar und Frankfurt bleiben hinter dieser Zahl zurück. (Es scheinen hier einige Ungenauigkeiten eingeflossen zu sein.)

Reserve (Redif) dienen. Sodann gebietet die Pforte über 117,000 Mann Hülfstruppen von den Donau-Fürstenthümern, Egypten, und kann auf 80,000 irreguläre Freiwilligen rechnen.

Die aktive Armee, nebst diesen ausserordentlichen Hülfsmitteln, wird zusammen auf 501,000 Mann berechnet, wir glauben aber, 400,000 Mann wird mehr der Sache entsprechen.

In Schweden besteht im Frieden das stehende Heer eigentlich nur aus Geworbenen — Värfvade — 7700 Mann. Im Kriege kommen dazu noch die „eingetheilten" Truppen (Indelta), 33,000 Mann. Dies sind Militärkolonisten, denen zu ihrem Unterhalte ein Haus nebst Land zugewiesen ist, welches sie selbst bauen. Die Uebungen dauern 4 Wochen des Jahrs, wofür eine Entschädigung gereicht wird. Eine andere Reserve bilden die Konskriptionstruppen, wozu jeder Schwede 5 Jahre verpflichtet ist. Die Uebungen dauern für diese 95- bis 96,000 Mann einige Wochen des Jahrs und werden von vielen als eine Lustpartie angesehen. Die Miliz von Gothland zählt ausserdem 7600 Mann.

Norwegen 14,000 Linie und 9000 Mann Landwehr.

In den Niederlanden besteht insoweit eine ähnliche Einrichtung wie in Schweden, als die 58,500 Mann, die im Frieden unterhalten werden, aus Geworbenen bestehen, und dass die Konskribirten nach einigen Monaten entlassen werden und jährlich einige Wochen zu den Uebungen sich wieder versammeln. Diese Reserve mag 70- bis 80,000 Mann zählen. Eine weitere

Reserve bildet unter dem Namen der Schützen (Schutters) die Landwehr, welche alle 25- bis 35jährigen Männer begreift.

Die Schweiz hat keine stehenden Truppen, allein jeder Schweizer ist militärpflichtig. Die Mannschaft vom 20.—34. Jahre bildet den Auszug. Die Kantone müssen unter diesem Namen 3 % ihrer Bevölkerung stellen. Der Auszug (Hauptheer) zählt ungefähr 75,000 Mann. Dann folgt die Reserve vom 35.—40. Jahre oder 1½ % der Bevölkerung. Dann Landwehr (vom 40. bis zum 44. Jahr) und Landsturm.

Die Schweiz scheint uns ein höchst werthvoller Bundesgenosse für einen grössern Staat; aber wenn dies Ländchen allein stehen sollte, so müsste man seine Macht nicht nach der Zahl seiner waffenfähigen Männer berechnen. Eine solche Rechnung würde bloss für das Zeitalter Karl's des Kühnen passen, wo Männer sich mit einander schlugen. Jetzt schlagen sich bloss Armeen und diese können nicht über Nacht gebildet werden.

Belgien erklärt alle 19- bis 26jährigen Männer als zur Miliz gehörig. Mit den Zurückgestellten befinden sich so etwa 450,000 Individuen auf den Listen. Davon sind aber 250,000 aus mancherlei Exemptionsgründen abzuziehen. Es bleiben also 200,000 Mann, wovon jährlich 10,000 für die Armee ausgehoben werden; die Hälfte davon wird beurlaubt. Im Kriege würden daher ausser der 84,000 Mann starken Armee (die Freiwilligen oder Geworbenen mitgerechnet) noch wenigstens 120,000 Mann Milizen zu rechnen sein.

In Spanien heissen die Reserven Provinzial-Milizen. Diese werden gebildet aus den 3 ältesten Altersklassen (6., 7., 8. Dienstjahr) der in der Infanterie Dienenden. Solcher Reservisten sind immer wenigstens 60,000 vorhanden. Es wurden auch zuweilen (1856 und 1857) Aushebungen von 30,000 Mann bloss zur Verstärkung der Milizen verordnet. Im Falle Spanien sich gegen einen Einfall zu vertheidigen hätte, so könnten die 150,000 Mann Linientruppen durch eben so viel Miliz und Landwehr verstärkt werden.

Weder Portugal noch Griechenland bietet besondere Verhältnisse dar.

Was die dänischen Staaten betrifft, so haben wir bloss hervorzuheben, dass dort die Konskription die Dienstzeit vom 22. Jahre an beginnen und nominell 8 Jahre lang dauern lässt; die Hälfte dieser Zeit kommt auf die Reserve. Auch in Dänemark ist eine Landwehr eingeführt.

Man weiss, dass Dänemark wegen Holstein und Lauenburg dem Deutschen Bund ein Kontingent zu stellen hat.

Wenn man die in obiger kurzen Uebersicht zusammengestellten Einrichtungen vergleicht, so scheint diejenige sich am meisten dem Ideale zu nähern, welche die permanenten Truppen nur aus Geworbenen oder Freiwilligen zusammensetzt, und zugleich mittels der Konskription, die ganze waffenfähige Bevölkerung durch periodische Uebungen kriegstüchtig macht, aber im Frieden zu Hause lässt. Eine solche Organisation

ist schon, wie man gesehen, in einigen Ländern vorhanden. Sie hat den dreifachen Vortheil, 1) Niemand aus seiner Laufbahn heraus zu reissen, 2) der Steuerkraft des Landes die geringstmögliche Last aufzulegen, und 3) den Ausbruch eines Krieges zu erschweren. Wenigstens würde es in unserer, von der Publizität beherrschten, Zeit unmöglich sein, die Reserven im Geheimen einzuberufen.

Dass die kleinern Staaten sich auf diese Weise von des Krieges „Last und Mühen" befreien, ist ganz natürlich; können die Hauptmächte Europa's sich ohne Gefahr in einem solchen Grade entwaffnen? Ohne allen Zweifel . . . . . . wenn auch noch nicht; aber es wird nothwendiger Weise dahin kommen.

Sie können es, denn in einem barbarischen Zeitalter, als bloss das Faustrecht, d. h. das Recht des Stärkern, galt, konnte man den „Gottesfrieden" erklären, welcher die Fehden wenigstens doch einige Tage in jeder Woche unterbrach. Könnten nunmehr die Grossstaaten nicht ebenfalls durch Uebereinkunft gewisse Normen festsetzen, über welche hinaus sie ihre stehenden Heere nicht bringen wollten? Frankreich, Grossbritannien und Preussen könnten sich ohne Weiteres mit ihren Geworbenen begnügen, Russland und Oesterreich vielleicht vor der Hand noch nicht, allein wenn auch das Czarenreich 200,000 Mann mehr als Frankreich unter der Fahne erhielte, wäre für letzteres doch kein Ueberfall zu fürchten.

Wir schmeicheln uns keinesfalls, ein solches goldnes Zeitalter zu erleben. Wir haben nur zu oft

erfahren, dass die Menschen sich weit mehr von ihren Leidenschaften als von der kalten Logik leiten lassen. Eifersucht, Haschen nach Einfluss, selbst Misstrauen sind auch unter die friedensfeindlichen Leidenschaften zu rechnen!

Indessen hat unsere Zeit so viele Wunder in seine Annalen eingetragen, dass man auch an die Möglichkeit eines allseitigen Entwaffnungsvertrags nicht verzweifeln darf [1].

---

[1]) Wir verkennen aber keinesweges die praktischen Schwierigkeiten der Sache; dieselben sind kürzlich von kompetenter Seite erörtert worden.

In dem englischen Parlament ist nämlich (1. Aug. 1861) der in Rede stehende Punkt besprochen worden. Auf einen Antrag in unserm Sinn erwiderte Lord Palmerston:

„Was nun die andere Frage, deren Wichtigkeit unverkennbar ist, betrifft, nämlich ob die englische Regierung mit einer fremden (ich beschränke meine Bemerkung nicht auf Frankreich allein, sondern beziehe sie auf alle fremden Regierungen) sich in Unterhandlung setzen möchte, mit dem Zweck, den Seerüstungen eine Gränze zu bestimmen, diese Frage ist schwer zu lösen. (Hört!)

„Obgleich eine solche Bestimmung beim ersten Anblick politisch und zweckmässig scheint, so glaube ich doch, dass eine englische Regierung sich lange besinnen würde, ehe sie mit einer fremden Macht einen Vertrag zur Einschränkung der brittischen Land- und Seemacht eingehen würde. (Hört!) Wir müssen nicht bloss an den jetzigen Augenblick denken. Ich fürchte, dass ein solcher Vertrag mit einer fremden Macht uns unaufhörlich Diskussionen und Streitigkeiten bringen würde.

„Sie dürfen nicht ausser Acht lassen, dass, wenn wir mit einer Macht eine Vereinbarung treffen, diese Vereinbarung alle andern Mächte mit einbegreifen müsste; denn wir haben es nicht bloss mit Frankreich zu thun, sondern auch mit den Vereinigten Staaten, mit Spanien, dessen Wichtigkeit täglich steigt, und überhaupt mit allen Staaten, welche eine Marine haben.

Ein Umstand kann auf die Verminderung der Heere einen entscheidenden Einfluss haben, das ist deren steigende Kosten. So wie man von der stets zunehmenden Vernichtungskraft der Waffen, wenn auch nicht die Vernichtung der Kriege, aber doch ihre Abkürzung und wir möchten sagen Entblutigung erwartet, so darf man auch hoffen, dass die den Völkern durch die stehenden Heere auferlegte Last einst so schwer werden wird, dass man sich um jeden Preis derselben wird entledigen wollen.

Ueber die Ausgaben der verschiedenen Staaten für das Kriegswesen gibt unsere Tabelle VI Auskunft. Ein eingehendes Studium derselben zeigt, dass die grössere oder kleinere Quota der landesüblichen politischen Freiheit ohne Einfluss auf die Schwere der Kriegsbürde ist. Die englische Land- und Seemacht kostet beinahe $7\frac{1}{5}$ Thlr. pr. Einwohner, die russische noch keine 2 Thlr. 4 Gr. Die Niederländer zahlen durchschnittlich 3 Thlr. 14 Gr., die Dänen 3 Thlr. 6 Gr. und die Türken noch keine 24 Gr. Freilich kann man die Schweiz als Gegenbeweis anführen. Ist aber die

---

„Wir müssten Offiziere unterhalten, um das was in jenen Ländern vorgeht zu beaufsichtigen, und Offiziere würden von den betreffenden Staaten nach England gesendet werden, um auch uns zu beaufsichtigen. Es würden oft Zweifel und Misstrauen entstehen und statt Friede und Eintracht würde eine solche Einrichtung — ich fürchte es — bloss Streit und Zwietracht zur Folge haben. (Hört!)"

Freilich ist Misstrauen kein Mittel, Frieden zu unterhalten. Wir gestehen, dass die übrigens staatskluge Rede des englischen Ministers uns bloss zu beweisen scheint: dass die Sache noch nicht reif ist.

kleine neutralisirte Republik ein vollgültiges praktisches Beispiel?!

Der Kostenpunkt kann hier übrigens nicht absolut gelten, da dieselbe Anzahl Soldaten nicht in jedem Lande gleich viel Ausgaben verursachen. Nützliche Vergleichungen hierüber, so wie über die Kosten für Nahrung, Kleidung, Sold u. s. w., liessen sich jedoch nur in einer ganz speziellen und ausführlichen Arbeit aufstellen, denn hier sind so viele Unterscheidungen zu machen, Schein und Wirklichkeit, „Wahrheit und Dichtung" vermengen sich so leicht, dass Irrthümer nur schwer zu vermeiden sind.

Dies ist besonders anwendbar auf die Berechnung der Ausgabe per Kopf der unterhaltenen Kriegsmannschaft. Man würde sich irren, wenn man dächte, es genüge, die für das Kriegsministerium ausgeworfene Summe in die Anzahl der Truppen zu dividiren. Einerseits enthält diese Summe oft Ausgaben für Festungsbauten, ausserordentliche Material-Ausgaben, durchlaufende Posten. Dann ist die Vertheilung des Heeres unter die verschiedenen Waffengattungen nicht überall dieselbe: hier können also doppelt so viele Pferde zu unterhalten sein als dort, was die Ausgabe pro Mann verhältnissmässig erhöht. Selten ist auch der Bestand der Mannschaft auf dem Papier gleich der wirklichen Präsenz in der Kaserne. Aus diesen Gründen haben wir es unterlassen, eine solche Berechnung aufzustellen. Um aber den Leser, der eine solche vielleicht erwartet hat, nicht ganz unbefriedigt zu lassen, setzen wir die von v. Reden berechnete Tabelle her (abgekürzt).

Ausgabe auf 1 Kopf des Heeres in Thlr.

Land	Thlr.	Land	Thlr.
Deutsche Staaten	124 Thlr.	Schweiz	535 Thlr.
Frankreich	229 „	Portugal	187 „
Brittisches Reich	625 „	Spanien	191 „
Russland	89 „	Sardinien	200 „
Niederlande	104 „	Toskana	131 „
Belgien	273 „	Kirchenstaat	167 „
Dänemark	84 „	Beide Sicilien	219 „
Schweden	94 „	Griechenland	118 „
Norwegen	80 „	Türkei	147 „

Wir finden diese Vergleichung keinesweges lehrreich, da wir in vielen Fällen nicht wissen, warum hier wenig, dort aber viel verausgabt worden ist.

Wie leicht hier übrigens verschiedenartige Auffassungsweisen statt finden können, wollen wir nur an folgendem Beispiel nachweisen.

Man hat oft berechnet, in welchem Verhältniss in jedem Lande die Kosten der Armee und der Marine zu den Gesammtausgaben stehen. Man hat ungefähr folgende Resultate — je nach dem der Rechnung zu Grunde gelegten Jahre — gefunden:

	Proz.		Proz.
Grossbritannien	44.7	Niederlande	25.9
Türkei	42.5	Spanien	25.7
Russland	40.2	Preussen	24.6
Griechenland	39.1	Dänemark	23.5
Oesterreich	38.6	Belgien	22.9
Schweden	37.9	Baiern	21.9
Norwegen	36.1	Württemberg	21.3
Portugal	31.7	Sachsen	21.2
Frankreich	27.7	Hannover	13.2

In den Gesammtausgaben eines Staates sind aber auch die Interessen der Schuld begriffen. Welches auch der Ursprung der letztern sei, die von ihr verursachte Ausgabe gehört eigentlich nicht zu den

laufenden Kosten der Staatsverwaltung. Wenn man aber die Interessen und den Tilgungsfonds von den Gesammtausgaben abzieht, und die Kriegs- und Marine-Ausgaben mit der übrigen Summe vergleicht, so erhält man folgende Verhältnisse, die Manchen logischer scheinen mögen.

	Proz.		Proz.
Grossbritannien . . .	73.8	Frankreich	38.0
Schweden	66.3	Baiern	31.6
Oesterreich	50.5	Dänemark	31.9
Russland	49.0	Spanien	30.4
Griechenland	48.9	Belgien	28.9
Türkei	48.1	Württemberg	28.2
Niederlande	47.4	Preussen	27.8
Portugal	45.7	Hannover	15.3

Beide Ansichten lassen sich vertheidigen, und jede dieser Verhältnisszahlen kann je nach den Umständen ihre Anwendung finden. In jedem Falle muss man aber solche allgemeine Durchschnitte nur mit Vorsicht gebrauchen und sich vor Allem nach der Zusammensetzung derselben erkundigen.

Kapitel IV. Seemacht.

Die Seeküste kann in gewisser Hinsicht als ein Fenster angesehen werden, durch welches ein Staat in die weite Welt hineinblickt. Von der See abgeschnitten sein, ist daher eine wirklich nachtheilige Lage, und wenn die Schweiz prosperirt, ohne von des Meeres Wellen bespült zu werden, so hängt das von ganz besonderen — politischen und ökonomischen — Umständen ab. Was hätte die See — im Verein mit diesen Umständen — nicht gewirkt?! Wenigstens hätten Helvetiens kräftigste Söhne nicht gebraucht, so viele Jahre hindurch ihr Blut auswärtigen Fürsten zu verkaufen . . . . .

Die See ist für einen Staat ein Element der Macht; sie gibt seinen Bewohnern gewisse ihr eigenthümliche Produkte, sie bildet eine bequeme Strasse für Handelsverbindungen, sie setzt oft den Angriffsgelüsten eines Feindes unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die unschätzbaren Reichthümer, welche auf dem weiten Ozean ihrer Bestimmung entgegenschwimmen, reizen um so mehr die Habsucht derer, welche schnell reich zu werden wünschen, als derartige Charaktere auch zugleich von dem abenteuerlichen Seeleben angezogen

werden. So entstanden denn zuerst die freien, unabhängigen, und dann die legalen, durch sogenannte Kaperbriefe (lettres de marque) autorisirten Seeräuber.

Wir können keinen einzigen Grund zu Gunsten der Ansicht auffinden, welche auf der See erlaubt, sich des Privateigenthums der Bewohner des feindlichen Landes zu bemächtigen, es aber auf dem Lande untersagt. Wäre ein Unterschied zu machen, so müsste es gewiss zu Gunsten der See sein, wo die Schrecken des Krieges noch durch die der treulosen Elemente vermehrt und verstärkt werden. In unsern Augen kann nichts die Kaperei entschuldigen. Glücklicher Weise scheint diese Ansicht sich nach und nach in der öffentlichen Meinung festzusetzen. Einstweilen ist im pariser Kongresse (16. April 1856) ein wichtiger, ziemlich nahe ans Ziel führender Beschluss gefasst worden, dem auch fast alle dort nicht vertretenen Mächte beigetreten sind. Die in Rede stehende „Deklaration" lautet in wörtlicher Uebersetzung, wie folgt:

1. Die Kaperei (la Course) ist und bleibt abgeschafft (abolie);

2. das neutrale Pavillon deckt (schützt) feindliches Gut, mit Ausnahme der Kriegscontrebande;

3. neutrales Gut, mit Ausnahme von Kriegcontrebande, ist auch unter feindlichem Pavillon unangreifbar;

4. die Blokaden, um (für die Neutralen) obligatorisch zu sein, müssen effektive sein, d. h. von einer hinlänglichen Macht (Flotte) unterhalten werden, um wirklich die Annäherung an die feindliche Küste verhindern zu können.

Die Vereinigten Staaten haben bei dieser Gelegenheit bewiesen, dass le mieux est l'ennemi du bien (das Bessere der Feind des Guten ist). Wenn Ihr nicht bestimmen wollt, dass auch Kriegsschiffe nicht berechtigt sein sollen, feindliches Privatgut zu nehmen, sagte der Präsident Pierce, so kann ich Eurer Erklärung nicht beitreten, denn Ihr habt eine zahlreiche Kriegsflotte, unsere Vertheidigung aber beruht auf der Möglichkeit, die Handelsschiffe in Kriegswerkzeuge umzuwandeln.

Wir glauben, dass die amerikanische Regierung besser gethan haben würde, sich einstweilen mit dem zu begnügen, was man gewähren wollte. Sind doch der „Erklärung" eine Menge Staaten beigetreten, welche auf der See noch weit wehrloser als der übermüthige amerikanische Freistaat sind; allein uns scheint seine Antwort bloss vom Geiste des Widerspruchs gegen Europa eingeflösst zu sein. Die Strafe — und, wie einige Zeitungen erzählen, auch die Reue — soll nicht ausgeblieben sein.

So sehr wir auch den erwähnten Beschluss des Präsidenten Pierce bedauern, ja tadeln, so müssen wir doch erkennen, dass — bei der nun einmal herrschenden Ansicht, die Politik dürfe nicht vom Gefühl (d. h. der Gerechtigkeit); sondern müsse von den Interessen beherrscht werden — eine Regierung eine Beschränkung ihrer Angriffsmittel zu verweigern berechtigt war. Wir finden aber keine Ausdrücke stark genug, um uns gegen diejenigen Schriftsteller zu erklären, welche die Kaperei — sogar heute noch —

zu vertheidigen, zu rechtfertigen suchen. Raub und Gewalt ist schon hinlänglich durch das Vorhandensein einer dunkeln Stelle im menschlichen Charakter — Habsucht — unterhalten. Es ist ganz unnöthig, die Sache zu beschönigen. Eine andere Aufgabe ist den Jüngern von Hugo Grotius geworden. Sie haben, wo möglich, gegen die gewaltthätigen Gelüste des Menschen zu reagiren, aber nicht sie in Schutz zu nehmen. Wenn sie keinen Grund gegen die Gewalt wissen, so ist's ihre Pflicht zu schweigen. Man darf nicht vergessen, dass das Völkerrecht die internationale Moral ist, die sich nur durch das Gewicht der öffentlichen Meinung erhält. Die öffentliche Meinung muss aber von den Edlern und Bessern in der Nation gebildet und geleitet werden, wenn sie nicht irre gehen soll; zu den Edlen und Guten gehören aber nur die, welche die Sache der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit vertheidigen.

Um eine Seemacht zu werden, genügt es nicht, es zu wollen; es müssen dazu noch gewisse Bedingungen vorhanden sein. Natürlicher Weise vor Allem gute, bequeme Häfen und eine seetüchtige Bevölkerung. Gute Matrosen können nicht von heute auf morgen ausgebildet werden. In der Regel ist der künftige Seemann in der Nähe des Meeres geboren, hat sich frühe mit seinen Gefahren vertraut gemacht und sie sogar lieb gewonnen. Daher hat auch ein Land gewöhnlich um so mehr Matrosen, als sich seine Küste in grösserer Länge hinstreckt. Man kennt aber leider ihre Anzahl nur für wenige Staaten. In Frankreich

enthalten die Register der Inscription maritime ungefähr 170,000 Namen, in Spanien 81,000. Aus sonstigen Aufnahmen und aus der Volkszählung geht hervor, dass Oesterreich 34,664, Preussen 11,734, Schweden 9666, Belgien 10,459 (mit der Flussschifffahrt u. s. w.), Portugal 8098 Seeleute hat. Auf den englischen Schiffen befanden sich 1860 171,592 Mann, was aber nicht die volle Zahl der englischen Seeleute bildet. Wo die See-Inskription nicht besteht, oder nicht sonstige Aufnahmen gemacht werden, kann man nur sehr ungewisse Schlüsse ziehen nach der Zahl der Schiffe, welche in den Häfen aus- und einfahren, denn die Schiffe zählen oft viele Ausländer unter ihrer Bemannung, und der Handel hängt auch überhaupt mehr mit der Produktion und Konsumtion, als mit der vorhandenen Seebevölkerung zusammen.

Nach der Bemannung ist die Hauptbedingung, die Ausgabe nicht zu scheuen: wer den Zweck will, muss auch das Mittel wollen. Ohne Geld bekommt man bekanntlich weder Zucker . . . . . noch Kriegsschiffe und was dazu gehört. Daher geben jetzt (1860 und 1861) auch folgende Staaten die nachstehenden Summen für diesen Gegenstand aus.

	Thlr.	Gr.
Frankreich	33,118,878	4
Grossbritannien	73,814,946	20
Oesterreich	4,781,600	—
Preussen	2,006,732	—
Russland	22,725,364	8
Deutschland	—	
Italien	?	
Türkei	4,000,000	—
Dänemark	1,386,333	18
Griechenland	557,066	20
Niederlande	4,946,966	4
Portugal	1,348,000	—
Spanien	7,625,417	2
Schweden und Norwegen	2,574,779	14

Es ist wol unnöthig hinzuzufügen, dass diese Zahlen von einem Jahre zum andern leichte Veränderungen erleiden, aber meist eher steigen als fallen. Dieselben sollten wol grössten Theils dem Kriegsbudget zugerechnet werden, obgleich die grössere oder geringere Ausdehnung des Seehandels ebenfalls einen Antheil an dem Umfang haben muss, den man der Kriegsflotte zu geben für gut findet. Folgende Zusammenstellung wird diesen Punkt aufklären helfen.

Wir geben hier eine Vergleichung des Verhältnisses der Kosten der Seemacht mit dem des Landheeres und des Gesammtwerthes der Ein- und Ausfuhr [1]).

	Die Landmacht gleich 1000 gerechnet, so kostet die Seemacht	Der Werth der Ein- und Ausfuhr ist gleich wie viel Mal die Ausgabe für die Marine.
Frankreich	443	23 Mal
Grossbritannien	745	25
Oesterreich	52	74
Preussen	45	613
Russland	209	14
Türkei	217	84
Dänemark	448	40
Griechenland	410	31
Niederlande	685	59
Portugal	327	39
Spanien	404	16
Schweden	395	30
Norwegen	495	87

Die Zahlen sind hier deutlich genug, um uns jeder

[1]) Die Marine müsste eigentlich bloss mit dem Seehandel verglichen werden, allein 1) ist die Unterscheidung in Land- und Seehandel nicht in allen Tabellen gemacht, 2) ist der Seehandel fast überall weit bedeutender als der Landhandel u. s. w.

weitern Entwicklung zu überheben. Man vergleiche übrigens die Zusammenstellungen der Tabelle VIII, so wie auch die Tabelle VI.

Mit den angewendeten Mitteln werden, je nach den Ländern und Umständen, andere Zwecke zu erreichen gesucht. Wie Armee und Polizei sich fast bloss dadurch unterscheiden, dass diese zum Schutze des Einzelnen und jene zum Schutze der Gesammtheit dient, so wird auch hier die Marine als Seeheer, dort als Seepolizei unterhalten. Freilich dient dasselbe Schiff in der Wirklichkeit gewöhnlich beiden Zwecken, allein beim Bau desselben hat man meist nur den einen oder andern allein im Auge. Für den Krieg werden mächtige men of war (Linienschiffe), starke, jetzt gepanzerte Fregatten und dergleichen gebaut; für die Polizei, d. h. für den Schutz des Handels, der Fischerei, der Zolleinnahmen, zieht man leichtere Fahrzeuge vor.

In der Kriegsmarine lässt sich noch unterscheiden zwischen Schiffen, die auch zum Angriff, und solchen, die fast nur zur Vertheidigung bestimmt sind. Die meisten Kanonenboote, die schwimmenden Batterien gehören in letztere Klasse [1]). Da aber Kanonenboote nur 1 oder 2 Kanonen enthalten, so sind deren viele nöthig, um einen ernstlichen Wider-

---

[1]) Auch die Handelsschiffe, welche zum Kriegsdienst angewendet werden können. Durch Prämien haben so die Vereinigten Staaten, und soll auch Preussen zur Erbauung solcher Schiffe ermuntern. Diese Schiffe bilden so eine See-Landwehr oder Seewehr, die als Reserve vielleicht gute Dienste leisten kann.

stand leisten zu können. Dadurch wird aber die scheinbare Macht eines Staates erhöht, wenn man nach der Zahl der Fahrzeuge rechnet. Gewöhnlich nimmt man daher auch die Zahl der Kanonen zum Maassstabe, und nach diesen Grundsätzen haben wir auch unsere Karte 4 aufgestellt, mit welcher man die Tabelle VII vergleichen kann.

Kapitel V. Finanzen.

Die Bevölkerung eines Staates und insbesondere die Anzahl Streiter, die derselbe stellen kann, sind zwar die Hauptbasis seiner Macht; allein in unsern Tagen genügt es nicht, die Kopfzahl der Bewohner eines Reiches festzustellen, um seine Stärke zu bemessen. Die Zeiten sind längst vorbei, in denen man Steine schleuderte, oder sich mit einem im nächsten Walde geschnittenen Speer bewehrte. Jetzt wird Salpeter aus dem fernen Osten, Kupfer aus dem weiten Westen, Eisen und Stahl aus dem Norden, Schwefel aus dem Süden herbei geholt, Kunst und Wissenschaft werden zur Hülfe gerufen, und langes Nachdenken, mannigfaltige Versuche werden angewendet, um unwiderstehliche, unwiderstehlichere, um die unwiderstehlichsten Waffen zu kombiniren. Aber selbst das Anhäufen von Vernichtungswerkzeugen genügt nicht mehr, um kriegsbereit zu sein. Die Heere wollen auch gekleidet und ernährt sein, und zahllose andere, selbst sogenannte „künstliche" Bedürfnisse (z. B. Tabak) müssen befriedigt werden.

Mit Einem Worte: Macht besteht in Wirklichkeit

aus zwei Elementen, aus Menschen und Geld[1]). Wir haben im Bisherigen die verschiedenen Staaten Europa's hinsichtlich ihrer Menschenkräfte verglichen, wir wollen sie jetzt mit Rücksicht auf ihre Geldkräfte, auf ihre Finanzen, vergleichen.

Einen allgemeinen Ueberblick über die pekuniären Mittel, welche jedem Staate zu Gebote stehen, gewährt unsere Karte 5 in Verbindung mit der Tab. IX.

Bei diesen Zusammenstellungen liegt das Interesse weniger in den Vergleichungen zwischen den Einnahmen der grossen und kleinen Staaten, z. B. zwischen den Revenüen Frankreichs oder Grossbritanniens einerseits und denen der Schweiz oder Griechenlands andererseits. Hier weiss auch der Ununterrichtete, wo das Uebergewicht ist. Die Vergleichung wird nur lehrreich, wenn es sich um weniger verschiedene Situationen handelt, z. B. um Frankreich und England, Preussen und Oesterreich, oder um Holland und Belgien.

Indessen, so sehr es auch nöthig ist, die Zahl zu kennen, welche als Totalsumme auf dem Budget eines Staates figurirt, so wenig genügt ein solches oberflächliches Wissen, um seine Finanzlage zu beurtheilen. Dazu müsste untersucht werden, ob das Land nicht über seine Kräfte angestrengt wird, d. h. ob es nachhaltig dieselben Revenüen bringen kann, und was ihm in ausserordentlichen Fällen zugemuthet werden kann.

---

[1]) Eigentlich aus drei. Aber das dritte Element, die Intelligenz, gehört zu den Imponderabilien; sie ist weder messbar noch wägbar, wir müssen daher von ihr absehen.

Haarscharf lassen sich freilich diese Punkte nicht festsetzen, denn keiner der einzelnen Posten dieser Rechnung lässt eine genaue Bestimmung, eine genaue Begränzung zu.

Eines der Mittel, das Gewicht der Staatslasten zu prüfen, pflegt darin zu bestehen, dass man die Einkünfte durch die Zahl der Bewohner dividirt und so den durchschnittlichen Beitrag per Kopf feststellt. Diese Verhältnisszahl ist nicht ohne Werth, sie darf aber nur mit der grössten Behutsamkeit benutzt werden, denn

1) herrscht von einem Lande zum andern die grösste Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Budgets. Bald ist die ganze Brutto-Einnahme aufgezeichnet und die Erhebungskosten der Steuern finden sich bei den Ausgaben; bald ist nur der Netto-Betrag angegeben; manchmal ist zu gleicher Zeit der Netto-Betrag für eine und der Brutto-Betrag für die andere eingeschrieben;

2) neben diesen formellen Abweichungen ist eine innere Verschiedenheit hervorzuheben. In Frankreich, z. B., figurirt die Ausgabe für den Kultus auf dem Budget, in England nicht. Anderswo hat der Staat nur einen Theil dieser Ausgabe übernommen. Beispiele der Art könnte man noch viele anführen. So wechseln selbst öfters die Ansichten über das was von den Gemeinden und Provinzen und das was vom Staate direkt zu tragen ist. In Frankreich, z. B., wurden bis 1857 die Gefängniss-Ausgaben aus den Departemental-Kassen bestritten, jetzt zählen sie zu den Staatsaus-

gaben. Im Grunde ist's in beiden Fällen derselbe Steuerpflichtige, der die Ausgabe erträgt, allein die meisten Staaten geben nur die Gebahrung der Staatskassen;

3) hat der Staat auch oft Vermögen und sonstige Einnahmen, die keine Steuern sind (Kolonialbeiträge u. s. w.);

4) endlich ist dieselbe Ausgabe für den einen schwer, für den andern leicht, je nachdem er reicher oder ärmer ist.

Der Reichthum eines Staates ist natürlich eben so schwer zu schätzen als der eines Privatmanns; allein aus Gründen, die wir weiterhin, in einem andern Kapitel, auseinandersetzen werden, sehen wir den Handel eines Landes als einen annähernden Maassstab desselben an.

Folgende Zusammenstellung, worin wir die Länder nach der Grösse der individuellen Steuerquota klassifiziren und dabei das Verhältniss des auswärtigen Handels hinzufügen, wird daher nicht ohne Interesse sein.

	Steuern oder Einnahmen per Kopf (Thaler).	Auf 1 Thlr. Staats-Einnahmen kommen Thlr. Handel (Ein- u. Ausfuhr).
Niederlande	15 Thlr. 15 Gr.	1 Thlr. 14 Gr.
Grossbritannien	15 „ 7 „	1 „ 4 „
Frankreich	13 „ 8 „	— „ 17 „
Spanien	9 „ 28 „	— „ 8 „
Belgien	8 „ 15 „	1 „ 17 „
Dänemark	7 „ 28 „	— „ 22 „
Preussen	7 „ 19 „	— „ 22 [1])

[1]) Den preussischen Handel haben wir, der Bevölkerung nach, auf die Hälfte des zollvereinten Handels geschätzt.

	Steuern oder Einnahmen per Kopf (Thaler).				Auf 1 Thlr. Staats-Einnahmen kommen Thlr. Handel (Ein- u. Ausfuhr).			
Italien	5	Thlr.	24	Gr.	—	Thlr.	—	Gr.
Oesterreich	5	„	21	„	—	„	14	„
Griechenland	4	„	27	„	—	„	26	„
Russland	4	„	25	„	—	„	8	„
Portugal	4	„	15	„	—	„	26	„
Schweden	3	„	20	„	—	„	26	„
Türkei	1	„	14	„	1	„	22	„

Dies wäre also, wenn man die erste Kolonne allein betrachtet, die Reihenfolge der Staaten hinsichtlich der durchschnittlichen Besteuerung. Wenn man aber auf die zweite Kolonne Rücksicht nimmt, so ist die Skala eine ganz andere. Dann sind die Türkei, Belgien und Holland die mindest belasteten Länder; dann trägt der Preusse eine geringere Steuerlast als der Oesterreicher; dann bezahlt der Franzose seine $13\frac{1}{3}$ Thlr. leichter als der Russe seine $4\frac{5}{6}$ Thlr. Der Handel ist zwar noch kein vollständiges Kriterium des Reichthums, es ist aber ein unfehlbares Symptom desselben, daher obige Tabelle allerdings beachtenswerthe Andeutungen gibt.

Ueberhaupt, wiederholen wir, gibt es hier keine streng mathematisch genaue Bestimmungs- und Vergleichungsmittel. Allein wie in einem Prozesse mehrere halbe Beweise einen ganzen bilden können, so möchten mehrere unvollständige Vergleichungsmittel zusammengenommen ein vollständiges ausmachen. Wir fahren daher in unserer Darstellung fort, theilen aber, der bessern Uebersicht wegen, unsern Stoff in folgende mit Ueberschriften versehene Abtheilungen.

1. Direkte und indirekte Steuern, Domänen und Regalien.

Man hat viel darüber gestritten, welches die beste Form der Besteuerung sei, und ins Besondere, ob man die direkten oder indirekten Steuern vorziehen solle [1]. Wie gewöhnlich haben auch die ausschliesslichen Anhänger der einen oder andern Richtung ihre Gegner nicht überzeugen können und Jeder ist seiner Meinung treu geblieben. Wirklich haben auch bloss die Eklektiker das Feld behauptet, denn die direkten sowol als die indirekten Steuern haben jede irgend eine Eigenthümlichkeit, die sie den Regierungen oder dem Volke empfiehlt.

Jedermann weiss, dass die Steuern der Beitrag sind, den der Bürger zu den Ausgaben des Staates — oft der Gesellschaft — zu entrichten verpflichtet ist. Dieser Beitrag ist der Preis seiner Ruhe und Sicherheit und vieler andern höchst schätzbaren Vortheile; dennoch aber wird er von Vielen nur ungern gegeben. Die meisten Menschen feilschen bei den wichtigsten Ausgaben: Nahrung und Kleidung, Unterricht und selbst Gesundheit sucht man sich aufs Billigste zu verschaffen, bloss für Vergnügen und Ostentation zahlt man gern und reichlich, oft ohne Maass. Ruhe und

---

[1] Man versteht gewöhnlich unter direkten Steuern diejenigen, die in Folge einer Vertheilung (répartition) jedem Bürger namentlich auferlegt, und unter indirekten die Konsumtions- und andern Steuern, welche dem Preise gewisser Artikel zugeschlagen werden. Wir müssen uns hier mit dieser kurzen Andeutung begnügen.

Sicherheit sind politische Imponderabilien, deren Vorhandensein, wie beim Magnetismus und der Elektrizität, nur unter gewissen Umständen fühlbar wird. Wenn der Blitz leuchtet und der Donner rollt, dann denkt man mit Dankbarkeit an den schützenden Blitzableiter; so erkennt man auch nur in stürmischen Zeiten die ganze Wohlthat der öffentlichen Ordnung . . . . . . wie theuer hat man nicht schon diese Erkenntniss erkauft!

Nützliche Ausgaben, sagten wir, macht man oft mit Widerstreben; es ist daher ein Prinzip der Staatsweisheit, die Steuern so wenig fühlbar oder drückend als möglich zu machen. Als Mittel dazu schlug Adam Smith vor:

1) dass die Steuern im Verhältniss zu den Einkünften der Bürger stehen sollten;

2) dass die Steuerquota feststehe und die Zahlungsepoche einem Jeden so bekannt sei, dass kein Streit darüber entstehen könne;

3) dass die Steuer zu den für den Zahlenden bequemsten Epochen gefordert werde;

4) dass sie die wenigstmöglichen Erhebungskosten verursache;

5) dass sie die Defraudationen möglichst erschwere.

In unserer Zeit wird man es kaum nöthig finden, die Mittel Nr. 2 und 3 zu erwähnen, so sehr versteht es sich von selbst, dass der den Bürgern gesendete Steuerzettel auch die zu bezahlende Summe angibt.

Die Proportionalität, obgleich sie wol die grosse Mehrzahl der Staatsgelehrten und Volkswirthe für sich hat, ist aber dennoch nicht ohne Anfechtung geblieben.

Einerseits hat man behauptet, der Grundsatz der Proportionalität liesse sich nicht philosophisch oder wissenschaftlich begründen; dieser sogenannte Grundsatz beruhe einfach auf der Klugheitslehre: nimm, wo du etwas findest, denn wo nichts ist u. s. w. Diese Gegner der Proportionalität setzen auseinander, dass die Pflicht, zu den Staatslasten beizutragen, auf den Leistungen des Staates, dem Bürger gegenüber, beruhe. Letzterer bezahle also für die Sicherheit seines Lebens (Kopfsteuer), seines Vermögens (Klassen- und Einkommensteuer). Der Auswuchs dieser Theorie ist das Girardin'sche System der Staatsassekuranz, wonach die Steuer bloss die Prämie ist, die man für jeden einzelnen vom Staat gewährten oder zu gewährenden Vortheil bezahlt.

Andererseits hat man der Proportionalität vorgeworfen, dass die zu ihren Gunsten geltend gemachten Argumente auch für die Progressivität in Anspruch genommen werden könnten. Und dies nicht ohne wenigstens einen Anschein von Recht für sich zu haben, denn von einem Einkommen von 100 Thlr. lässt sich schwerer 10 % abziehen als von einer Einnahme von 1000 Thlr.

Das progressive Fortschreiten der Steuerquota [1]), welches von der demokratisch-sozialistischen Partei ausging, hat viele Gegner gefunden; man hat dieses System

---

[1]) D. h., z. B., 5 % von einer Einnahme von 100 Thlr., 10 % von einem Einkommen von 1000 Thlr., 15 % von einer Revenüe von 10,000 Thlr. u. s. w.

aus Gründen der Zweckmässigkeit bekämpft und nachgewiesen, dass es das materielle Wohl der Gesellschaft untergraben würde. Dies ist aber, streng genommen, nur auf eine zu schnelle Progression anwendbar. Wir wundern uns, dass man keinen oder so wenig Gebrauch des nächstliegenden Arguments gemacht hat, welches sich also formuliren liesse: Die Proportionalität gibt ein festes allgemeines Maass für die Besteuerung; die Progressivität erheischt für jede Klasse eine andere, willkürliche Festsetzung. Warum hier 10, dort 12, anderswo 15 %? Warum nicht eben so wohl 8, 15 und 25 %? Wo Willkür, wenn auch eine noch so wohlthätige, gutgemeinte, herrscht, kann man den Gegner schwer von deren Gerechtigkeit überzeugen; derselben werden oft feste Regeln, wenn auch drakonische, vorgezogen.

Bei diesem Stand der Sache konnte die Proportionalität nur siegreich aus dem Kampfe gegen die Progressivität hervorgehen. Die Gegner der indirekten Steuern benutzen aber den Sieg, um die direkten Steuern als diejenigen hervorzuheben, welche allein in einem richtigen Verhältniss mit dem Vermögen stehen [1]).

Darauf lässt sich erwidern: 1) dass mit den direkten Steuern auch noch der finanzielle Stein der Weisen nicht gefunden sei, sonst würde nicht so sehr nach

---

[1]) Der Raum erlaubt uns nicht, die Idee einer einzigen Steuer (impôt unique) zu besprechen. Dieselbe ist theoretisch ansprechend, aber praktisch unausführbar.

der Peräquation (Gleichstellung) der Steuern geseufzt werden; 2) dass auch viele indirekte Steuern zur Proportionalität der Steuern beitragen. Letztern Punkt gründlich auseinanderzusetzen, erlaubt der Raum nicht; wir machen nur darauf aufmerksam, dass Niemand Tabak oder Branntwein zu geniessen braucht, und dass Zucker und Kaffee uns zwar persönlich höchst angenehme Genüsse dünken, wir aber dennoch gestehen müssen, dass dieselben kein (Natur-) Bedürfniss sind. Hier zahlt die Steuer wer da will, und die Freiwilligkeit setzen wir wol noch über die Proportionalität.

Welches nun auch die Lösung sei, die eine gründliche wissenschaftliche Erörterung für das Steuerproblem finden würde, so viel scheint gewiss, dass die Bevölkerung der meisten Staaten die indirekten Abgaben vorzieht, und zwar aus zwei Hauptgründen: a) die Zahlung ist fast unspürbar, so sehr ist sie zertheilt (oft ist ihr Vorhandensein dem gemeinen Mann ganz unbekannt); b) der Steuerpflichtige vermeidet es, Fremden, und besonders den Fiskusbeamten, einen Einblick in seine Vermögensverhältnisse zu geben.

Fügen wir im Vorbeigehen hinzu, dass die indirekte Steuer als Thermometer für die Fluktuationen des Volkswohlstandes dienen kann.

Als Resultat vorstehender Auseinandersetzungen liesse sich der Satz aufstellen, dass ein Volk die Steuerlast um so weniger *empfinde*, als die indirekten Abgaben mehr das Uebergewicht haben. Wir sagen *empfinde*, denn dieselbe Last wird immerhin vom Menschen getragen, ob er das ganze Gewicht auf

seinem Kopfe vereinigt, oder ob er dasselbe auf Schultern, Rücken, Arme und Hände vertheilt. Aber eine relative Erleichterung ist auch nicht zu verachten.

Wir wollen nun einige vergleichende Zusammenstellungen versuchen.

In den meisten Ländern (siehe Tabelle X) werden etwa 22 oder 23 % der Steuern auf direkte Weise erhoben. Diese Gränze wird bloss in der Türkei und in Oesterreich überschritten, denn in diesen beiden Reichen finden wir 35 %, aber, wenn wir nicht irren, aus sehr verschiedenen Ursachen. Die türkische Verwaltung ist nicht geregelt genug, um eine so künstliche Organisation wie die Erhebung von Konsumtionssteuern zu leiten; überdies verbietet die mohammedanische Religion den Genuss geistiger Getränke. In Oesterreich hat der Regierungs-Einfluss lange vorgeherrscht, und dieser ist vielleicht den direkten Steuern günstiger. In Russland, wo die Regierung allmächtig ist, hat bloss die geringere Wohlhabenheit des Volkes und die Abwesenheit einer Mittelklasse die direkten Steuern auf dem verhältnissmässig niedern Satz von 20⅓ % erhalten.

Wenn man vom französischen Budget die Departementalsteuern abrechnet, so fliessen in die Staatskasse bloss 16½ % der Einnahmen in der Form von direkten Abgaben. In Frankreich sind letztere höchst unpopulär, man hat dieselben daher öfter vermindert und sehr selten vermehrt. Dagegen sind neuerlich indirekte hinzugekommen und die älteren erhöht worden, ohne dass

die Kammern sich allzu schwierig gezeigt hätten. Die Hauptursache des niedern Verhältnisses der direkten Steuern liegt aber in der grossen Zunahme des Wohlstandes seit 40 Jahren, einer Zunahme, die sich auch im Steigen der Konsumtionssteuern fühlbar macht. Letzteres lässt sich auch von Preussen sagen. Was Grossbritannien betrifft, so muss es auffallen, dass in diesem Lande des Selfgovernment 23 % der Revenüen auf die direkten Steuern fallen. Man muss aber bedenken, dass dies eigentlich nur in Folge einer vorübergehenden Maassregel ist [1]), denn die Income-tax war ja nur als Nothbehelf für wenige Jahre bewilligt und sollte voriges Jahr wegfallen ...... statt dessen wurde sie freilich erhöht!

Die direkten Steuern haben übrigens überall den ausgesprochenen Zweck, das Einkommen zu erreichen und proportionell in Anspruch zu nehmen. In England hat man sich nicht gescheut, das Ding beim rechten Namen zu nennen, anderswo hat man es vorgezogen — aus Gründen der Moralität und Finanzpolitik — sich an äussere Anzeichen des Vermögens zu halten. Daher die Grund-, Häuser-, Fenster-, Mobiliar-, Gewerb- und ähnliche Steuern. Wir sind in einem andern Werke [2]) näher auf die Betrachtung dieser Abgaben eingegangen, können uns auch hier

---

[1]) Ueberhaupt herrschen grosse Schwankungen in den Verhältnissen des englischen Budget; 1859 trug die Income-tax 5,891,000 und 1860 12,696,000 Pf. Sterl. ein.

[2]) Statistique de la France comparée etc. Paris, Amyot.

damit begnügen, auf die schon angeführte Tabelle X zu verweisen. Wir müssen noch schliesslich erklären, dass wir nirgends die Registrirungs-, Hypotheken- und Erbfolgegebühren zu den direkten Steuern gerechnet haben. Wir haben diese Posten in den Budgets der betreffenden Länder von den direkten Abgaben abgerechnet.

Die indirekten Steuern [1]) sind weit mannigfaltiger und weit einträglicher als die direkten; dabei bemerkt man eine grössere Verschiedenheit von einem Staate zum andern (s. Tab. XI und XII). Während Grossbritannien dieser Abgabeform 71½ % seiner Einkünfte verdankt, trägt sie nur 62 % zu denen von Russland bei, nach welchem in absteigender Reihe folgen: Oesterreich mit 58, Frankreich mit 55½, Belgien und Spanien mit 51, Portugal mit 45, Dänemark mit 38, Niederlande mit 37½, Preussen mit 35, Griechenland mit 25½, die Türkei mit 19 %.

Die Ursachen dieser grossen Verschiedenheit sind nicht leicht festzustellen. Ehe wir darüber einige Andeutungen zu geben versuchen, müssen wir aber einer Wirkung der Zahlen vorbeugen, die wir eine optische nennen möchten. Wie wir etwas weiterhin finden werden, gibt es nämlich für den Staatsschatz noch andere Einkünfte als direkte und indirekte Steuern, und jene Summen beeinflussen natürlich die Verhältnisszahl. Vergleichen wir daher bloss die direkten mit den

---

[1]) Unter diesem Ausdruck versteht man nicht überall dasselbe; wir haben, so viel als möglich, für jeden Staat dieselben Details zusammengerechnet, um die Zahlen vergleichbar zu machen.

indirekten Abgaben; wir finden dann, dass auf Einen Frank, Thaler, Gulden direkter kommen indirekte

in Frankreich	3.37	in Preussen	1.82
in Grossbritannien	3.08	in den Niederlanden	1.77
in Russland	3.08	in Oesterreich	1.67
in Portugal	2.61	in Dänemark	1.66
in Schweden	2.54	in Griechenland	1.00
in Spanien	2.52	in der Türkei	0.33
in Belgien	2.25		

Einige dieser Resultate sind wirklich überraschend. Wer hätte z. B. gedacht, dass in Frankreich die indirekten Steuern verhältnissmässig mehr eintragen als in Grossbritannien? Alle frühern Zahlen und Zusammenstellungen liessen uns das Entgegengesetzte vermuthen!

Zur Erklärung der oben konstatirten Verschiedenheiten muss man sich vor Allem vergegenwärtigen, was wir bei Gelegenheit der direkten Steuern (S. 75) gesagt haben. Hinzuzufügen ist bloss, dass der Ertrag der Konsumtionssteuern nicht allein von der Wohlhabenheit, sondern auch noch von den Sitten und Gebräuchen einer Nation abhängt. So bringt der Thee in England 35 bis 38 Millionen Thlr. ein, während er in Frankreichs Zolltabellen nur mit 444,023 Fr. (1859) figurirt. Dann sind einzelne Objekte allgemeinen Gebrauchs, z. B. Salz, hier gar nicht, dort leicht, anderswo schwer belastet (Tab. XI und XII). Der Tabaksgebrauch ist sehr ungleich verbreitet. Während die Franzosen eine solche Quantität dieser Pflanze in Rauch aufgehen lassen, dass der Staat 183 Millionen davon zieht, zahlt die weit zahlreichere russische Be-

völkerung keine 10 Millionen für ihre Tabakskonsumtion. In Russland wird fast nur in den Städten geraucht; wir möchten aber den russischen Bauer weit lieber den unnützen Tabak als den schädlichen Branntwein geniessen sehen.

Der Ertrag der Zölle in Vergleich mit den Gesammtrevenüen des Staates sowol als auch mit den blossen indirekten Steuern ist auch sehr verschieden von einem Lande zum andern (s. die Tabelle XII); allein diese Verhältnisszahl lässt nicht auf das Uebergewicht des Schutzzolles oder des Freihandels schliessen. Man vergleiche z. B. Grossbritannien und Russland. Auf die Freisinnigkeit der Tarife werden wir weiterhin zurückkommen, hier wollten wir bloss im Allgemeinen auf die finanzielle Seite der Sache aufmerksam machen.

Es bleibt uns noch eine Ursache zu erwähnen, welche dazu beiträgt, dass die direkten sowol als die indirekten Steuern zum Gesammtbudget in einem andern Verhältniss als unter einander zu stehen scheinen; es handelt sich um das Einkommen, das viele Staaten aus Domänen, Wäldern, Regalien und aus gewissen den Bürgern geleisteten Diensten (Post, Telegraph u. s. w.) ziehen.

Wenn man zu den Staats-Domänen noch die in den Schatz fliessenden Ueberschüsse der Kolonialbudgets rechnet, so findet man für diesen Revenüenzweig folgende Summen in den Finanzetats verzeichnet (in Thalern):

Grossbritannien . .	20,402,000	Spanien	6,669,000
Niederlande . .	18,193,000	Oesterreich . . .	4,060,000
Frankreich . . .	15,837,000	Portugal	2,046,000
Türkei	12,667,000	Griechenland . .	1,867,000
Preussen . . .	11,229,000	Schweiz	67,000

Am interessantesten unter den hierher gehörigen Staatseinkünften sind unstreitig die Postgefälle. Der Briefverkehr, die Zahl der telegraphischen Depeschen, die Bewegung der Eisenbahnen sind mit der Konsumtion die sichersten Prosperitätsmesser. Wir haben, besonders was den Briefverkehr betrifft, vor zwei Jahren nach den Resultaten von 1857 und 1858 eine Tabelle berechnet, welche auch noch jetzt der Wirklichkeit gemäss sein möchte [1]. Wir fanden damals, dass die Zahl der zirkulirenden Briefe auf 1000 Einwohner sich belief auf

1907 in Grossbrit. und Irland,	348 in Baiern,
1630 in der Schweiz,	274 in Spanien,
706 in den Vereinigten Staaten,	234 in Hannover,
699 in Frankreich,	155 in Oesterreich,
669 in Preussen,	126 in Dänemark,
492 in den Niederlanden,	39 in Chile,
438 in Belgien,	34 in Portugal,
413 in Sachsen,	23 in Russland.

Da jeder geleistete Dienst Vergeltung oder Lohn verdient, so findet man billig, dass der Staat einen — *mässigen* — Vortheil aus dem Postverkehr ziehe. Eine genaue Vergleichung zwischen den verschiedenen Ländern ist aber hier aus mehreren Gründen nicht möglich; der wichtigste derselben ist, dass bald nur Netto-, bald nur Brutto-Einnahmen gegeben werden,

[1]) Statistique de la France comparée etc. Paris, Amyot.

und dass auch Volks- und Briefzahl berücksichtigt werden müsste. Hier folgt bloss die im Budget mehrerer Staaten verzeichnete Hauptsumme der Posterträge (in Thalern).

Frankreich . . .	16,522,700	Niederlande . . .	1,142,400
Preussen . . .	13,316,000	Belgien	757,300
Grossbritannien .	9,652,500	Portugal	656,800
Russland . . .	7,466,700	Schweden . . .	522,700
Schweiz	1,902,100	Norwegen . . .	516,000
Oesterreich (netto ?)	1,536,800		

Bei Portugal und den Niederlanden ist hier das Produkt der Staatstelegraphen mitgerechnet. Letztere bringen überdies ein: in Frankreich 1,330,000 Thlr., in Preussen 800,000 Thlr., in Oesterreich 320,000 Thlr., in Belgien 133,000 Thlr., in der Schweiz 130,000 Thlr.

Auch die Eisenbahnen tragen zu den Staatseinkünften bei. In Frankreich (1/10 der Fahrpreise) 5,543,200 Thlr. In Preussen, Russland, Belgien ist der Staat direkt Besitzer von Eisenbahnen. Nach dem vorjährigen Resultat brachte dies Verkehrsmittel Preussen 9,930,000 Thlr., Russland 1,000,000 Thlr. und Belgien 7,260,000 Thlr.

2. Die Einnahmen in verschiedenen Perioden.

Wir haben einige Mal Gelegenheit gehabt, den eigenthümlichen Widerspruch zu konstatiren, der darin liegt, dass dieselbe Person, die sich eben für die Ermässigung der Ausgaben und die Herabsetzung der Steuern ausgesprochen, geringschätzend auf Staaten mit kleinen Budgets herabsah. Diesen Widerspruch

wird wol Jeder leicht lösen können; es möchte aber schwieriger sein, zu erklären, wie man vor 30—40 Jahren mit so geringen Einkünften auskommen konnte. Manche Staaten haben seitdem ihre Revenüen verdoppelt oder verdreifacht, und der am wenigsten fortgeschritten ist, hat sie doch um viele Prozente vermehrt. Auf unserer Tabelle IX haben wir für die meisten Staaten die Einnahmen der Jahre 1828, 1847 und 1861 einander gegenübergestellt, bloss für einige, die wir dort näher bezeichnet haben, mussten wir 1829, 1830 oder 1833 als Ausgangsperiode wählen. Wir haben dann in Prozenten die Zunahme, zuerst von 1828 zu 1847, dann von 1847 zu 1861 und zuletzt von 1828 zu 1861, berechnet.

Die Vergleichung dieser Verhältnisszahlen, die leider in 2 oder 3 Fällen (z. B. Russland und Türkei 1828) auf Schätzungen beruhen [1]), geben sehr interessante Resultate, deren Ursachen man bald in politischen, bald in volkswirthschaftlichen Gebieten suchen muss.

Die schwächste Zunahme zeigt Grossbritannien. Von 1830 bis 1847 ist sein Budget fast unverändert geblieben, d. h. die innern Modifikationen des Steuersystems haben bloss einen Unterschied von 1.6 % (anderthalb Prozent) bewirkt. Von 1847 bis 1861 hat dagegen die Zunahme 30 % betragen, einzig und

---

[1]) Wir haben die Zahlen in diesen Fällen dem gewöhnlich wohl unterrichteten Gothaischen Hofkalender (Almanach de Gotha) entlehnt.

allein wol um einen französischen Einfall unmöglich zu machen. Das stolze oder, wie man scherzweise in Frankreich sagt, das treulose Albion (la perfide Albion) dünkt sich nicht mehr sicher hinter seiner hölzernen Mauer und errichtet nunmehr, mit schwerem Golde, eine stählerne. Von 1830 bis 1861 ist im Ganzen das Budget um 33 % gestiegen [1]). Das englische Finanzetat unterscheidet sich von dem der Kontinentalstaaten durch eine grosse Beweglichkeit. Vermehrung und Verminderung desselben findet oft sprungweise statt, und wenn zunehmender Wohlstand oder andere Ursachen die Einkünfte steigen machen, so wird der Steuersatz verringert.

In den Staaten des Festlands hingegen erfolgte die Zunahme nach einer stetigen, wenn auch nicht gleichförmigen, Progression. Dabei kann man so ziemlich als Regel annehmen, dass, wenn in England das Budget erhöht wurde, geschah es, um wirkliche oder geglaubte Bedürfnisse zu befriedigen, auf dem Kontinente aber entdeckte man in den meisten Fällen die Bedürfnisse, als der wachsende Wohlstand die Mittel dazu in die Hände gab. Wir überlassen es Andern, die Ausnahmen von dieser Regel aufzusuchen.

Unter den grössern Kontinentalmächten hat Frankreich sein Budget am langsamsten oder am gemässigsten vermehrt. Und zwar in der Periode 1829—1847

---

[1]) Man wird bemerken, dass die Zunahme 1830—1861 nicht eine blosse Addition derer der beiden Perioden 1830—1847 und 1847—1861 ist. Die arithmetischen Gründe brauchen wir wol hier nicht auseinanderzusetzen.

um 33.1 %, in der Periode 1847—1861 um 34.1 % und in dem ganzen Zeitraum 1829—1861 um 78.6 %. Wir gestehen, dass wir a priori ein anderes Resultat erwarteten; allein wir haben selbst die Zahlen aus den der Kammer vorgelegten und von ihr geprüften Dokumenten gezogen. Die Steuerquote oder die Summe der Einnahmen sind aber nur einzelne Facetten der vielseitigen Finanzsituation, und dieselbe bedarf zu ihrer Vervollständigung einen Hinblick auf die Schuldenlast und den Staatskredit (s. die Karten 7 und 8, so wie die Tabellen XIV, XV und XVI), allein jedenfalls scheint der Wohlstand schneller zugenommen zu haben als die Steuerlast. Wirklich betrug im Jahre 1829 der Werth des äussern Handels 988 Millionen bei einem Einnahme-Budget von 1030 Millionen, wogegen aus unsern Tabellen hervorgeht, dass der Werth des Handels jetzt mehr als doppelt so viel als die Einnahmen beträgt.

Wenn die für Russland angegebenen 65 Millionen Rubel als Einnahme-Etat von 1828 richtig sind, so erreicht die Zunahme beinahe 350 % (346.6). Wir können diese starke Vermehrung nicht verbürgen und noch weniger erklären, denn über 1828 fehlt es uns an detaillirten Daten.

Preussen kann die 26 % Zunahme von 1828 bis 1847 als den in der Natur der Dinge gelegenen Fortschritt betrachten; es wurde da, so zu sagen, von dem Strom der Zeit getragen. Wir wollen damit nicht gesagt haben, dass es nunmehr gegen den Strom schwimme; allein jetzt hat jedes „Staatsschiff" Dampf-

räder, und auch in Preussen haben dessen Speichen ins Wasser gegriffen; auch an der Spree will man nicht mehr passiv getragen werden, sondern aktiv sich nach dem einmal gesteckten Ziele bewegen. Dies erklärt die Zunahme von 111 %, die von 1847 bis 1861 statt gefunden hat.

Vom österreichischen Staatsschiff lässt sich keineswegs sagen, dass es sanft dahin geschwommen sei. Der Zeiten Ungunst hat es wie auf Stromschnellen dahingerissen, wobei es freilich nicht ohne Beschädigung abging. Reparaturen aber kosten Geld, und um sich flott zu erhalten, darf man keine Opfer scheuen. Die Steuern sind zwar sehr gestiegen (1828 bis 1847 um 55½ %, 1847 bis 1861 um 88 %, 1828 bis 1861 um 188 %), allein der Ausgangspunkt war so niedrig in Oesterreich, dass uns dennoch der Bogen nicht allzu gespannt scheint. Beweis: die Einkünfte fahren fort zu steigen.

Bei Italien haben wir selbstverständlich für die frühern Perioden die Einkünfte der dieses Land bildenden Staaten zusammengerechnet. Für 1861 war noch kein geregeltes, festes Budget vorhanden, daher die Summe nur annähernd gegeben ist. Man glaubt, dass das neue italische Reich suchen werde, seine Einkünfte dadurch auf 700 Millionen Franken zu bringen, dass es die von den alten Provinzen entrichteten Abgaben auch den neuen auferlege. Das Einkommen des Pabstes ist nicht berücksichtigt worden.

Spaniens Revenüenzunahme rührt wirklich vom Wachsen des Wohlstandes her. Ein neuer Geist hat

sich der Nation bemächtigt, und es lässt sich noch viel dort erwarten.

Die übrigen auf der Tabelle X verzeichneten Zahlen scheinen uns keiner besonderen Erklärungen zu bedürfen. Die Ursachen, welche bei diesem oder jenem Staate das Budget vergrösserten, sind Jedem bekannt, oder können leicht gefunden werden.

Um mit wenigen Worten das Gesammt-Resultat unserer Forschung auszudrücken, so geben wir allerdings zu, dass einige Staaten übergrosse Anstrengungen gemacht, d. h. der Steuerkraft ihrer Unterthanen das Höchstmögliche zugemuthet haben, dass aber auch in vielen Fällen ein näheres Eingehen ergeben würde, dass die jetzige absolut grössere Last viel leichter getragen wird, als die geringere früherer Jahre.

Von den vielen speziellen und allgemeinen Ursachen, die hierzu mitwirken, wollen wir bloss eine hervorheben: ein Pfund Gold oder Silber (oder die daraus geprägten Münzen) kauft im Jahre 1861 weniger Dinge und Dienste als in den zwanziger Jahren, wird daher leichter verdient und leichter gezahlt.

Es wäre vielleicht logisch, hier, nach den Einnahmen, eine Uebersicht über die Ausgaben folgen zu lassen; wir ziehen es aber vor, um Wiederholungen zu vermeiden, an das Ende des Kapitels zu verweisen, wo wir in einigen Zügen die Finanzlage der einzelnen Staaten resumiren.

3. Schulden.

Wir würden gewiss des Lesers Erstaunen und wahrscheinlich seinen Unwillen erregen, wenn wir

behaupten wollten, Nichts sei mehr als Etwas. Wir sind weit entfernt, eine solche Absurdität aufzustellen, allein Andere haben es gethan. Es ist nämlich schon mehr als einmal der Satz vorgebracht worden, dass ein Staat, der Schulden mache, sich bereichere. Wir hingegen glauben fest, dass seine Schulden vermindern ein weit besseres Mittel sei, wohlhabender zu werden. Mit dieser Ansicht stehen wir wol nicht allein da.

Dennoch möchte es einen Fall geben, in dem eine Schuld den Schatz nicht um ihren Betrag ärmer macht; es ist der, wenn die ganze Summe auf Anlagen wie Eisenbahnen, Telegraphen, Land- und Wasserstrassen und manche (nicht alle) andere öffentliche Bauten und Arbeiten verwendet wird. Hier handelt es sich bloss um eine Kapital-Anlage, und oft um eine sehr fruchtbringende. Man würde übrigens zu weit gehen, wenn man behauptete, dass keine andere Geld-Aufnahmen als solche, die auf diese Weise angelegt werden, sich staatsmännisch rechtfertigen lassen. Es gibt manche Fälle, in denen ein Staat nicht umhin kann, seine Schulden zu vermehren, allein dies bleibt immer ein Uebel, dem man sich unterwirft, um ein grösseres zu vermeiden, wird aber nie ein Bereicherungsmittel. Ein Sohn, der sein Vermögen hergibt, um seinen Vater von der Sklaverei frei zu kaufen, handelt recht, was ihn aber nicht hindert, arm zu werden.

Es wäre eine interessante Arbeit, bei jedem Staate zusammenzustellen, wie viel er für öffentliche Arbeiten,

für Krieg, für andere Zwecke geborgt hat[1]). Wir haben uns begnügen müssen, die Gesammtsumme der Schulden (Tabelle XIV und XV; Karte 7) aufzustellen, da uns nicht immer die Anwendung der aufgenommenen Summen bekannt war. Dahingegen werden die von uns berechneten Verhältnisszahlen hoffentlich einen tiefern Einblick in die Sachlage gestatten, als es die blosse Vergleichung der absoluten Zahlen erlaubt hätte. Hier folgen einige Beispiele.

Wenn man das Kapital der Schuld durch die Zahl der Einwohner dividirt, so findet man, dass folgende Anzahl Thaler auf den Kopf kommen:

Grossbritannien . . .	$178\frac{2}{3}$	Griechenland	$26\frac{2}{3}$
Niederlande	$151\frac{1}{5}$	Dänemark	26
Spanien	65	Deutschland (ohne Pr. und Oesterr.) . .	$24\frac{4}{5}$
Frankreich	$64\frac{1}{5}$	Russland	$13\frac{1}{2}$
Portugal	$48\frac{1}{5}$	Preussen	$13\frac{1}{3}$
Oesterreich	43	Türkei	$4\frac{1}{5}$
Belgien	$35\frac{1}{5}$	Schweden	$3\frac{7}{10}$
Italien	$28\frac{1}{5}$		

Dies ist ungefähr die Situation im Anfang des laufenden Jahrs (1861); es versteht sich aber von selbst, dass die Schulden noch wol nirgends ihren Kulminations-Punkt erreicht haben werden. In den meisten Staaten haben sie seit 1847 stark zugenommen, bloss in Grossbritannien scheinen sie seit 14 Jahren sich vermindert zu haben, wenn man auf die Tabelle XV blickt, wo die bezahlten Interessen u. s. w. verzeichnet sind; dagegen zeigt die Tabelle XIV eine

[1]) Eine solche Arbeit kann wol nur von den einzelnen Regierungen mit hinlänglicher Genauigkeit ausgeführt werden.

Zunahme des Schuldkapitals von 790 auf 805 Millionen Pf. Sterl. Dies rührt daher, dass Grossbritannien viele Jahresrenten zu entrichten hatte, wovon ein bedeutender Betrag nun erloschen ist; diese Annuities haben aber keinen entsprechenden Betrag im Schuldkapital.

Hält man die durch die Schuld verursachte Ausgabe mit den Gesammt-Ausgaben jeden Staates zusammen, so findet man für 1861 folgende Reihenfolge (Erfordernisse der Schuld in Prozenten der Ausgaben):

	Proz.		Proz.
Niederlande	41.7	Russland	18.8
Grossbritannien	39.4	Griechenland	18.3
Portugal	28.6	Spanien	15.5
Frankreich	27.1	Türkei	14.6
Oesterreich	25.7	Italien	14.0
Dänemark	25.6	Preussen	10.8
Belgien	20.9	Schweden	10.1
Deutschland	19.2		

Auf dieser Liste ist's ein Vortheil, nahe am Ende zu stehen. Auf der folgenden ist der erste Rang auch keines Falls beneidenswerth. Wir geben nämlich in nachstehender Uebersicht die prozentale Zunahme seit 1847 der jährlichen Ausgaben für das Schuldenwesen.

	Proz.		Proz.
Spanien	217.1	Belgien	47.5
Preussen	110.9	Dänemark	27.4
Oesterreich	109.0	Niederlande	6.4
Portugal	89.6	Griechenland	3.2
Frankreich	51.6	Grossbritannien, Abnahme.	

Es ist vor Allem nöthig, zu bemerken, dass Spanien im Jahre 1847 seine Schulden nicht bezahlte, aber jetzt seine Verbindlichkeiten erfüllt. Es handelt sich also hier in grösserm Maasse um eine Zunahme

der Ehrlichkeit als der Ausgaben. Preussen hatte 1847 eine, man möchte fast sagen, unverhältnissmässig geringe Schuldenlast; die jetzige ist, gegen die anderer Staaten gehalten, immer noch leicht zu tragen, allein die Zunahme erscheint proportionell sehr stark.

Wir gaben oben die Verhältnisszahlen der absoluten Zunahme der Ausgaben für das Schuldenwesen. Wenn man aber die Zunahme dieser Ausgabe mit der der Gesammt-Ausgaben vergleicht, so findet man, dass die spezielle Ausgabe für die Schuld bloss in Frankreich, Spanien und Portugal schneller als die Gesammt-Ausgaben zugenommen hat, dahingegen in den meisten andern Ländern die allgemeinen Ausgaben schneller gewachsen sind, als dieser Zweig derselben.

Wir haben schon darauf aufmerksam zu machen Gelegenheit gehabt, dass der Werth der Ein- und Ausfuhr, also des Handels, einen annähernden, wenn auch unvollkommenen, Maassstab des Reichthums eines Landes abgeben kann. Sehen wir daher, wie sich in folgenden Staaten der Handel zu den Schulden verhält.

Auf 1000 (Franken, Thaler, Gulden u. s. w.) Schulden kommen

in Schweden . .	3179	Hdl.	in Grossbritannien .	408	Hdl.
in der Türkei[1]) .	2270	„	in Frankreich . .	397	„
in Preussen . .	1574	„	in Russland . . .	367	„
in Belgien . . .	1306	„	in Portugal . . .	294	„
in Dänemark . .	684	„	in Oesterreich . .	236	„
in Griechenland .	629	„	in Spanien . . .	169	„
in den Niederlanden	495	„			

[1]) Wir erinnern hier daran (s. weiterhin), dass der Werth des türkischen Handels nicht genau ermittelt ist.

Nach dieser Tabelle wäre also die Reihenfolge in mancher Hinsicht verschieden von der der frühern. Natürlich ist auch diese nicht unbedingt anzunehmen; überhaupt beweiset jede allein nur wenig. Aber jede kann als eine theilweise Andeutung angesehen werden, und zusammengenommen mögen sie ein Ganzes bilden.

4. Staatskredit.

Das beste Mittel zu erfahren, ob die Schulden eines Staates seine Zahlungsfähigkeit übersteigen, beruht wol auf dem Umfang des Kredits, den er geniesst. Alle, auch die besten Berechnungen müssen vor diesem Kriterium zurücktreten. Das Publikum gilt — mit Recht oder Unrecht — für den besten Richter in diesen und vielen andern Dingen. Jedenfalls ist es immer anmaassend von dem Einzelnen, es besser wissen zu wollen, als die ganze Welt. „Personne n'a autant d'esprit que tout le monde."

Unfehlbar möchte wol „die ganze Welt" nicht in allen Fällen sein, hat sie doch Jahrtausende lang geglaubt, dass die Sonne sich um die Erde drehe. Allein in diesem Punkte hatte Niemand ein Interesse, die Sache genau zu untersuchen. Wenn es aber gilt, Staatspapiere zu kaufen, so erkundigt man sich doch — ausser wenn man bloss Börsenspiel treiben will — schärfer nach der Zahlungsfähigkeit des betreffenden Staates.

Aus diesen Gründen glauben wir mit hinlänglicher Sicherheit den öffentlichen Kredit nach dem Zinsen-

satz der Renten beurtheilen zu können. Dieser Satz steigt und fällt zwar beinahe von Tag zu Tag, aber ohne das Verhältniss zwischen den einzelnen Ländern fühlbar zu ändern. Wir haben daher die Kurse vom Monat Juni 1861 als Basis unserer Tabelle XVI und Karte 8 genommen. Nach den auf dieser Tabelle zusammengestellten Elementen kosten 100 Franken oder Thaler Rente

1000 in der Türkei,
1480 in Italien,
1533 in Portugal,
1580 in Oesterreich,
1660 in Spanien,
2000 in Russland,
2100 in Schweden,
2140 in Preussen,
2200 in Baiern,
2200 in Frankreich,
2500 in den Niederlanden,
2600 in Belgien,
2630 in Dänemark,
3066 in Grossbritannien.

Nähere Details findet man auf der angeführten Tabelle.

Wir müssen aber zur schärferen Feststellung des Werthes obiger Zahlen bemerken, dass der Preis der Staatsrente aus zwei Elementen zusammengesetzt ist: 1) und zwar vorwiegend aus dem Glauben an dessen Zahlungswilligkeit und -Fähigkeit und 2) aus dem Verhältniss, worin die disponiblen Kapitalien zu der Rente stehen, d. h. ob das anzulegende Kapital im Ueberfluss vorhanden ist, oder ob Mangel auf dem Geldmarkte herrscht.

Der Einfluss jedes dieser Elemente kann nur in jedem einzelnen Fall und für jedes einzelne Land besonders festgestellt werden; da aber das einem Lande geschenkte Zutrauen einen überwiegenden Effekt hat, so kann für diesen Punkt die Skala unserer Karte als sehr annähernd angesehen werden.

5. Finanzlage der einzelnen Staaten.

Frankreich. Das Finanzgesetz (loi de finances) vom 28. Juni 1861, d. h. das von der Kammer votirte und vom Kaiser promulgirte Budget für 1862 setzt die Einnahmen aller Art für dieses Jahr auf 1,974,070,028 Fr. und die Ausgaben auf 1,969,769,631 Fr. fest. Die Einnahmen zeigen also einen Ueberschuss von 4,300,997 Fr. In diesen Zahlen sind bedeutende Summen bloss durchlaufender Posten (recettes et dépenses d'ordre), die der Ordnung und der Aufsicht wegen im Budget figuriren, so wie die Erhebungs- und andere Kosten, in den Einnahmen und Ausgaben zum Betrag von 619,271,156 Fr. mitgerechnet; die eigentlichen Staatsbedürfnisse erheischen daher bloss in runder Summe 1350 Millionen Franken.

Jeder weiss, dass bis zum Jahre 1862 der Voranschlag der Ausgaben stets im Laufe des Jahres durch ausserordentliche Kredite (für unvorhergesehene Bedürfnisse) und Zusatzkredite [1]) (für nicht hinreichend veranschlagte Bedürfnisse) überschritten ward; dagegen übertraf auch eben so gewiss die Einnahme den vorhergesehenen Betrag. Eine allzu häufige Benutzung des Rechts, ausserordentliche Kredite zu eröffnen, hatte aber nach und nach die Waagschale so sehr auf Seiten

---

[1]) Es gab eigentlich crédits supplémentaires, die im Laufe des Finanzjahrs, und crédits complémentaires, die nachträglich zur Regularisirung von Kredits - Ueberschreitungen eröffnet werden.

des Defizits niedergedrückt, dass man sich genöthigt fühlte, zu einem energischen Mittel zu greifen. Der Kaiser gab nämlich das Recht auf, solche Kredite zu eröffnen, und der Senat gab im Dezember 1861 der kaiserlichen Entsagung die konstitutionelle Weihe. Das früher schon bestehende Recht der virements (der Uebertragung von einem Kredit zu einem andern) soll nunmehr fast allein aushelfen. Freilich wurden, wie wir sehen werden, diese Maassregeln durch andere unterstützt, leider aber hat man vorgezogen, die Steuern zu erhöhen, statt die Ausgaben zu vermindern.

Zu bemerken ist, dass für die gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht vorhanden, freilich erfordern aber ausserordentliche Zwecke auch ausserordentliche Mittel.

Diesen ausserordentlichen Zwecken — und Begebenheiten — hat man es grösstentheils, aber nicht ganz allein, zuzuschreiben, dass Frankreich nach und nach eine Schuldenlast von 9334 Millionen auf seine rüstigen Schultern gehäuft hat. Man übertreibt nicht, wenn man sagt, dass diese Bürde noch nicht unerträglich geworden ist [1]).

Diese 9334 Millionen (rentes consolidées) vertheilen sich auf folgende Weise:

---

[1]) So wurden z. B. im Juli 1861 für 130 Millionen Rente (inscriptions trentenaires) ausgegeben, und langgedehnte Reihen von Subskribenten warteten an den verschiedenen Eingängen des Finanzministeriums, um zur Subskription zugelassen zu werden; diese Zeitschuld aber wird jetzt (März 1862) wieder eingelöst und die $4\frac{1}{2}$- und 4prozentige Rente in 3prozentige umgewandelt.

Bezeichnung (nomineller Zinsensatz) der Rente.	Zahl der Inskriptionen.	Jährliche Interessen.	Kapital oder Nominalwerth der Schuld.
Alte 4½ prozentige	1,838	884,560	19,656,889
Neue 4½ "	728,929	172,397,811	3,831,062,466
4 "	2,312	2,301,754	57,543,850
3 "	340,722	162,772,464	5,425,748,800
	1,073,801	338,356,589	9,334,012,005

Auch ein Tilgungsfonds existirt, demselben standen im Jahre 1860 43 Millionen zu Gebot; allein zur Erleichterung des Uebergangs aus dem alten in das neue Zollsystem ist sein Wirken einstweilen suspendirt.

Die schwebende Schuld ist hier oben nicht mit gerechnet. Sie betrug 1861 die ungewöhnlich grosse Summe von 921,700,000 Fr.

Die voies et moyens (Mittel und Wege) weisen im Ganzen für 1861 eine Einnahme von 479,077,343 Fr. als von den direkten Steuern herrührend nach. Die Zuschlag-Centimes ungerechnet, belaufen sich die direkten Abgaben (en principal) nur auf 295,889,000 Fr.; die Centimes additionnels für den Staat machen nur eine verhältnissmässig kleine Summe aus, das Uebrige ist grösstentheils für die Departements (mehr als 100 Millionen) und die Gemeinden (71 Millionen). Nehmen wir aber in folgender Zusammenstellung die Endsumme von 479 Millionen, um den Gesammtbetrag zusammenzusetzen.

Einnahmen: Direkte Steuern	479,077,343
Einregistrirung, Stempel und Domänen .	359,627,896
Produkte der Wälder und der Fischerei . .	37,815,500
Zölle und Salz	165,180,000
Indirekte Steuern	498,662,000
Posten	61,900,000
Uebertrag	1,602,262,739

	Uebertrag	1,602,262,739
Verschiedene Revenüen	. . . .	195,017,005
Verschiedene Produkte	. . . .	42,162,563
	Summe	1,839,442,307
Ausserordentliche Einnahme	. . . .	1,333,363
	Zusammen	1,840,775,670

Wir haben die Eintheilung des französischen Budget wiedergegeben. Die Tabellen XI und XII geben die sachliche Zerlegung dieser Zahlen in ihre Bestandtheile, indem, z. B., für Zucker und Salz der Ertrag derselben aus den Einzelheiten der Zölle [1]) sowol als der indirekten Steuern [2]) zusammengesetzt worden ist.

Das französische Ausgabenbudget wird in der Gesetzsammlung auf folgende Weise für 1861 resumirt.

	Eigentliche Staats-Ausgaben	Durchlaufende Posten	Summe der gewährten Kredite
Ordentliche Ausgaben.	Franken.	Franken.	Franken.
Staatsministerium	10,398,400	—	10,398,400
Ministerium der Justiz . .	28,661,219	—	28,661,219
„ der auswärtigen Angelegenheiten . .	10,761,850	—	10,761,850
„ des Innern. Allgemeine Ausgaben .	44,696,521	3,131,700	47,828,221
„ des Innern. Departemental-Ausgaben	—	115,554,000	115,554,000
Finanzministerium. Schuld (nebst Tilgung, Pensionen etc.)	419,556,439	151,394,005	570,950,444
„ Dotationen und Kammern . .	42,969,154	—	42,969,154
„ Algemeine Verwaltungsausgab.	19,578,552	—	19,578,552
Uebertrag	576,622,135	270,079,705	846,701,840

[1]) Fremder und Kolonialzucker.

[2]) Rübenzucker.

	Eigentliche Staats-Ausgaben	Durchlaufende Posten	Summe der gewährten Kredite
	Franken.	Franken.	Franken.
Uebertrag	576,622,135	270,079,705	846,701,840
Finanzministerium. Erhebungs- u. andere Kost. d. Steuern	—	200,544,852	200,544,852
„ Rückzahlungen, non - valeurs, Diskont etc. .	—	111,532,343	111,532,343
Ministerium des Krieges .	342,677,837	2,826,807	345,504,644
„ der Marine . . .	124,102,273	93,520	124,195,793
„ des öffentl. Unterrichts und d. Kulte.			
Unterricht . . .	14,515,800	6,094,000	20,609,800
Kultus	47,229,136	—	47,229,136
Ministerium des Ackerbau's, Handels u. d. öffentlichen Arbeiten .	68,324,450	3,542,900	71,867,350
„ Algeriens und der Kolonien . . .	39,738,789	297,311	40,036,100
Summe	1,213,210,420	595,011,438	1,808,221,858
Ausserordentliche Bauten und Arbeiten.			
Staatsministerium	1,000,000	—	1,000,000
Ministerium des Ackerbau's, Handels und der öffentl. Arbeiten	30,900,000	—	30,900,000
Summe	31,900,000	—	31,900,000
Zusammen	1,245,110,420	595,011,438	1,840,121,858

Wir müssen erinnern, dass diese 1840 Millionen die Departemental- und Gemeinde-Zuschlag-Centimes begreift. Wenn man etwa 120 Millionen für das Rohprodukt der Octrois hinzurechnet, so sind alle Lokalabgaben mitgerechnet [1]).

[1]) Die Gemeinden haben übrigens noch andere Einkünfte als die, welche von Zuschlage-Centimes und Octroi (Thoraccise)

Nach dem in den Moniteur vom 22. Januar 1862 eingerückten Bericht des Finanzministers Fould wird künftig den Kammern ein abgesondertes ordentliches und ausserordentliches Budget vorgelegt werden, und jedes ein besonderes Gesetz bilden. Dem ausserordentlichen Budget werden eigne Einnahmen zugewiesen werden, und zwar ein Zuschlag von 17 Centimen auf den Zucker (per Kilogramm) und 10 Centimen auf das Kilogramm Salz. Das Produkt dieser Steuern wird zu „nützlichen aber nicht grade unentbehrlichen" Ausgaben angewendet werden.

Die ordentlichen Einnahmen sollen auch erhöht werden, besonders aber die Stempel und ähnliche Gebühren. Auch Luxussteuern (auf Wagen und Pferde) werden beabsichtigt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass alle diese Steuerzuschläge die Einkünfte bis zur Summe von zwei Milliarden bringen werden!

Grossbritannien. Obgleich die englischen Staatsmänner das Budget der Einnahmen genauer dem Ausgaben-Budget anzupassen scheinen, als dies auf dem Kontinente der Fall zu sein pflegt, d. h. obgleich jenseits des Kanals der Steuersatz sehr häufig geändert wird, damit die Revenüen desto besser mit den wechselnden Bedürfnissen des Landes Schritt halten, so findet dennoch jährlich ein Missverhältniss zwischen dem Kredit und Debit statt. Nach dem (offiziellen)

---

herrühren. Sie haben auch Güter und noch andere Einnahmequellen.

Statistical Abstract der Jahre 1846—1860 war der Ueberschuss unter 15 Mal 8 Mal auf Seiten der Einnahme und 7 Mal auf Seiten der Ausgabe.

Grossbritanniens Finanzlage ist also von diesem Gesichtspunkte aus eine günstige zu nennen.

Diese günstige Lage erleichtert sehr die drüben so beliebten Finanzexperimente.

Unablässig wird am System gebessert und gefeilt, und manches Lehrreiche ist aus diesen Versuchen für die vorsichtigern, bedächtigern Nachbarn hervorgegangen. Die Experimente — denen wir in den meisten Fällen eine rationelle Begründung anerkennen müssen — beweisen aber auch in einem gewissen Maasse, dass die Engländer, trotz aller Klagen, sich noch nicht für überbürdet halten.

Dieser Punkt möchte wol noch eine weitere Bestätigung in dem Umstand erhalten, dass die Reformtendenz im Grossen und Ganzen ihre Befriedigung darin sucht, dass indirekte Steuern durch direkte — income-tax — ersetzt werden. Die Last der letztern fühlt man aber weit deutlicher als die der erstern.

Die jetzige Zusammensetzung der englischen Staatsrevenüen geht übrigens aus folgender Zusammenstellung der im Jahre 1860 in den Schatz (Exchequer) gezahlten Summen hervor.

Zölle	21,997,513	Pf. Sterl.
Accise (Verzehrungssteuer) . .	18,188,605	„ „
Stempel	8,046,709	„ „
Taxen (Grund- u. Luxussteuer)	2,947,716	„ „
Uebertrag	51,180,543	Pf. Sterl.

Uebertrag	51,180,543	Pf. Sterl.
Vermögens- (Einkommen-) Steuer	12,696,655	" "
Posten	1,447,869	" "
Kronland	289,568	" "
Verschiedenes	1,843,458	" "
Summe	67,458,093	Pf. Sterl.

Ein also resumirtes Budget sieht natürlich einfacher aus, als es wirklich ist; dasselbe gilt auch von den Ausgaben, die man auf wenige Hauptposten zurückführen kann, und zwar (wirkliche Ausgaben von 1860)

Schuld	26,833,470	Pf. Sterl.
Civilverwaltung	10,773,519	" "
Landmacht	17,470,574	" "
Seemacht	12,991,668	" "
Summe	68,069,231	Pf. Sterl.

Für's Jahr 1860 stellt sich also ein Defizit heraus.

Die Ausgaben für die Schuld vertheilen sich folgendermaassen: fundirte (oder consolidirte) Schuld, und zwar permanente 23,889,092 Pf. St., Renten auf bestimmte Zeit (Annuities) 2,541,198 Pf. St.; zusammen 26,430,290 Pf. St. Dazu die Interessen der unfundirten oder schwebenden Schuld 403,180 Pf. St.

Von Lokal-Abgaben kennt man bloss die Einkünfte der Grafschaften und nur einen Theil der Gemeinde-Auflagen. Nach einem im vorigen Jahr publizirten parlamentarischen Dokument betrugen bloss in England und Wales die

Armensteuer (poor rates) nebst einigen andern zugleich damit gehobenen (County und police rates) 1858 . .	8,188,880	Pf. Sterl.
Kirchen-Abgaben (7jähriger Durchschnitt)	263,710	" "
Freiwillige Zulagen	269,550	" "

Chausseen-Gelder (highway rates) etc. 1857 1,949,837 Pf. Sterl.
Metropolis local management act. General
board . . . . 159,886 „ „
Wegegelder (Turnpike Tolls) 1856 . . . 1,051,050 „ „

Wie unvollständig diese Aufnahme ist, geht daraus hervor, dass sie nichts über Brücken- und Marktgelder, nichts über Strassenreinigungs- und Erleuchtungs-Abgaben, so wie über eine Menge anderer Lokal-Ausgaben enthält.

In Schottland fand man ausser der Armensteuer (641,000 Pf. St.) 1,285,480 Pf. St. Lokal-Abgaben und für Irland ergaben sich im Ganzen 1,729,683 Pf. St. Es stellt sich mithin, so weit als man sich Data hat verschaffen können, für das Vereinigte Königreich mindestens eine Summe von 15,171,646 Pf. Sterl. heraus, welche nicht auf dem Staatsbudget figuriren.

Oesterreich. Da wir die jetzige Finanzlage der Staaten, in gedrängter Kürze, aufzustellen haben, so können wir dem Leser, was Oesterreich betrifft, noch kein erfreuliches Bild vorführen. Nach dem Voranschlag für 1861 werden die Einnahmen auf 299½ Millionen und die Ausgaben auf 339½ Millionen österr. Gulden geschätzt, was ein Defizit von 40 Millionen ausmacht. Dies ist indessen schon eine bessere Lage als die des Vorjahrs oder selbst die mehrerer der frühern Jahre, aber in den jetzigen politischen Konjunkturen lässt sich aus dieser fortschreitenden Verbesserung nichts mit Gewissheit auf die Zukunft schliessen. Alles hängt davon ab, ob und wie lange der Frieden erhalten werde.

Die Hauptposten der Einnahmen werden für 1861 berechnet, wie folgt:

Direkte Steuern	105,542,500	Guld. öst. W.
Indirekte Steuern . . .	178,387,900	„ „
Domänen	8,036,300	„ „
Verschiedenes	7,587,600	„ „
Summe	299,554,300	Guld. öst. W.

Details über die direkten und indirekten Steuern findet man in den Tabellen.

Die Ausgaben lassen sich also resumiren:

Hofstaat	5,962,900	Guld.
Kabinetskanzlei, Staatsrath und Ministerkonf.	379,400	„
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	2,461,600	„
„ des Innern	39,807,600	„
„ der Finanzen	23,728,800	„
„ der Justiz	14,465,700	„
„ des Kultus und des Unterrichts	4,984,700	„
„ des Handels, der Industrie und der öffentlichen Bauten . .	(16,085,000) [1]	
„ der Polizei	2,732,900	„
Kontrole	4,608,600	„
Andere Civilverwaltungen	1,315,300	„
Landmacht	100,000,000	„
Seemacht	6,000,000	„
Subventionen und Interessengarantien . .	3,000,000	„
Schuld (Interessen u. s. w.)	113,405,500	„
Summe	322,853,000	Guld.
Ausserordentliche Ausgaben	16,764,900	„
Zusammen	339,617,900	Guld.

Im Jahre 1860 betrugen die Einnahmen 302,800,000 und die Ausgaben (ordentliche und ausserordentliche) 367,600,000 Gulden. Die Einnahmen haben den Vor-

[1]) Diese Zahlen sind schon in andern Ministerien mitbegriffen und hier nur der bessern Uebersicht wegen aufgestellt. Bekanntlich ist das Handelsministerium kürzlich wieder neu errichtet worden.

anschlag um $4\frac{1}{2}$ Millionen überschritten, die Ausgaben aber sind um 19 Millionen darunter geblieben [1]).

Was die Staatsschuld betrifft, so haben wir deren Nominalkapital auf 2268 Millionen Gulden angegeben. Neuere Berechnungen haben dasselbe auf 2352 Millionen festgestellt. Man findet auch noch andere, wenn auch nur um wenige Millionen von dieser abweichende Angaben; diese Abweichungen rühren theils von der Reduktion der verschiedenen Münzsorten, theils von der Verschiedenheit der Epochen, theils auch von speziellen Ansichten über einzelne Posten her.

Die schwebende Schuld beträgt 380 Millionen.

P r e u s s e n. Der preussische Staatshaushalt geniesst noch immer den wohlbegründeten Ruf einer grossen Solidität. Früher waren die Jahre häufig, in denen man nach guter altväterlicher Sitte vermittelst der Ersparnisse die Baarvorräthe des Staatsschatzes vermehrte; jetzt sind die laufenden Bedürfnisse so gestiegen, dass beide Enden nicht mehr recht zusammen gehen wollen. Seit 1849 ist das Defizit häufig geworden, und auch für 1861 hat es nicht vermieden werden können.

Nach dem Gesetz vom 22. Juni 1861, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltungs-Etats für das Jahr 1862, ist die Einnahme auf 135,341,701 Thlr. und die Ausgabe auf 139,327,337 Thlr. festgestellt, was ein Defizit von ungefähr 4 Millionen Thlr. aus-

---

[1]) Voranschlag für 1860: Einnahmen 298,344,000 Gulden, Ausgaben 386,047,000 Gulden.

macht. Indessen ist dieses Defizit nur als vorübergehend anzusehen, denn die Ausgaben vertheilen sich in 129,522,185 Thlr. fortdauernder und 9,805,152 Thlr. einmaliger und ausserordentlicher Ausgaben. Nun gibt's freilich jedes Jahr ausserordentliche Ausgaben, sie können aber leichter als die ordentlichen ermässigt werden. Dabei kann man auch in einem gewissen Maasse auf die Zunahme der Revenüen rechnen.

Wir geben nun ein mit wenigen Strichen gezeichnetes Bild des preussischen Einnahme-Etats.

Posten	Betrag	
Finanzministerium:		
Domänen	5,009,620	Thlr.
Forste (brutto 6,568,540 Thlr. Nach Abzug d. Kronfideikommiss. [2,573,099 Thlr.] und mit gewissen Gefällen)	4,797,243	„
Direkte Steuern (Grundst. 10,208,250, Klassen- u. Einkommenst. 13,624,500 Thlr. u. s. w.)	27,665,157	„
Indirekte Steuern (17 Titel od. Artikel) [1]	35,885,457	„
Salzmonopol	8,741,650	„
Lotterie	1,340,400	„
Seehandlungs-Institut	300,000	„
Preussische Bank	1,146,000	„
Münze	227,076	„
Allgemeine Kassenverwaltung	2,196,046	„
Summe I	87,308,649	Thlr.
Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten:		
Post	11,453,800	Thlr.
Telegraphen-Verwaltung	805,400	„
Einnahmen von Manufakturen	320,630	„
Berg-, Hütten- und Salinenwesen	11,822,487	„
Eisenbahn-Verwaltung (Betrieb)	10,843,737	„
Summe II	35,246,054	Thlr.

[1]) Wir erinnern, dass wir auf unserer vergleichenden Tabelle uns nicht begnügt haben, die unter diesem Namen ins Etat eingetragenen Zahlen zu nehmen.

Justizministerium:		
(Gerichtskosten, Strafen u. s. w.)	III	10,010,320 Thlr.
Ministerium des Innern	IV	694,604 „
Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten:		
Landwirthschaftliche Verwaltung (Auseinandersetzungen u. s. w.) . . .		979,682 „
Gestütsverwaltung		362,610 „
Summe	V	1,342,292 Thlr.
Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten . . .	VI	95,987 Thlr.
Kriegsministerium	VII	369,382 „
Marine	VIII	19,937 „
Ministerium d. auswärtigen Angelegenheiten	IX	12,190 „
Zusammen die Summen I—IX		135,099,415 Thlr.
In den Hohenzollerschen Landen		342,286 „
Hauptsumme der Einnahme		135,441,701 Thlr.

Die Zerstückelung der Einnahme unter die verschiedenen Ministerien erschwert die Uebersicht. Es wäre vielleicht rationeller, die gesammten Einnahmen vom Finanzministerium besorgen oder jedenfalls berechnen zu lassen und dann auch strenger nach der Natur der Einnahme zu klassifiziren.

Wir geben nun die Hauptsummen der fortdauernden Ausgaben, wobei wir erinnern, dass man ohne weitläufige Berechnungen die verschiedenen Ministerien des einen Landes nicht mit denen eines andern vergleichen kann. Dazu sind sie zu ungleich zusammengesetzt.

A. Betriebs-, Erhebungs- und Verwaltungskosten:	
Finanzministerium	12,858,194 Thlr.
Ministerium für Handel u. s. w. (Post 9,803,500 Thlr., Telegraph 600,910 Thlr. u. s. w., Eisenbahnen 8,375,549 Thlr. u. s. w.)	28,080,156 „
Zus. Betriebs- und Erhebungskosten	40,938,350 Thlr.

B. Dotationen:		
Zuschuss zur Rente des Kronfideikommisses	500,000	Thlr.
Oeffentliche Schuld	15,547,700	„
Für die beiden Häuser des Landtags	241,674	„
C. Staatsverwaltungs-Ausgaben:		
Staatsministerium	268,840	„
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	887,220	„
Finanzministerium	6,762,920	„
Ministerium für Handel, Gewerbe etc.	5,577,404	„
Justizministerium	11,283,781	„
Ministerium des Innern	5,481,787	„
„ für landwirthschaftl. Angelegenheiten	1,983,675	„
„ der geistl., Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten	3,925,283	„
Kriegsministerium	34,930,337	„
Marine	968,928	„
Summe	129,297,899	Thlr.
Hohenzollern'sche Lande	224,286	„
Zusammen	129,522,185	Thlr.
Dazu einmalige und ausserordentliche Ausgabe	9,805,152	„
Hauptsumme	139,327,337	Thlr.
Defizit für 1861	3,985,636	„

Dies Defizit rührt einzig und allein von der Reorganisation der Armee her, da die ausserordentlichen Ausgaben für das Kriegsministerium allein beinahe $5\frac{1}{2}$ Millionen (5,430,767 Thlr.) ausmachen.

Preussen gehört zu den Ländern, die ihre Schuldenlast noch ziemlich leicht tragen (s. Tab. XIV u. XV und Seite 89). Das Nominal-Kapital derselben wird (1860) auf 239,152,440 Thlr. berechnet. Dazu kommen aber noch provinzielle Staatsschulden 4,727,780 und Eisenbahnschulden 19,650,288 Thlr., so dass die Gesammtsumme 263,530,508 Thlr. beträgt. Die Ausgabe

für die Verzinsung dieser Schuld betrug im Jahre 1860 10,700,949, für die Tilgung 4,106,909, für sonstige Erfordernisse 466,642 Thlr.

Kassen-Anweisungen zirkuliren im Betrag von 15,842,347 Thlr.

Russland. Die relativ freisinnige Richtung, welche die russische Regierung in vieler Hinsicht unter dem Kaiser Alexander II. verfolgt, lässt erwarten, dass sie auch bald regelmässige Finanzetats publiziren wird. Jedenfalls wäre eine solche Maassregel im russischen Interesse. Sie würde namentlich den Kredit des Landes erhöhen, da man leichter einem Manne, einer Institution, einem Staate borgt, wenn man genau seine Vermögensverhältnisse übersehen kann. Ueberdies würde die jährliche Publikation der Gebahrung den günstigsten Einfluss auf die Finanzverwaltung haben.

Wie dem nun auch sei, wir geben hier, nach dem Kolokol, aber nach andern authentischern Quellen berichtigt, ein Einnahmen- und Ausgaben-Etat, das der Leser gewiss mit Interesse aufnehmen wird. Es bezieht sich auf das Jahr 1860.

Einnahmen.

Direkte Steuern und Domänen:		
Personalsteuer	51,399,454	Rubel
Handelssteuer	7,600,000	„
Domänen und Regalien	10,137,509	„
Indirekte Steuern:		
Getränke und Lizenzen	122,693,371	„
Salz	8,030,000	„
Uebertrag	199,860,334	Rubel

Uebertrag	199,860,334	Rubel
Bergbauabgaben (für Gold 2,826,650 R.)	3,687,792	„
Posten und Wegegefälle (700,000 R.) .	7,042,511	„
Stempel (4,600,000 R.), Registrirung (4,300,000 R.) und Pässe	11,250,000	„
Tabak	2,400,000	„
Zucker (Rübenzucker)	517,500	„
Zölle	33,000,000	„
Verschiedenes	16,284,066	„
Summe der ordentlichen Einnahmen .	274,042,203	Rubel

Ausserordentliche Einnahmen.

Emission von Schatzscheinen	15,000,000	Rubel
Zuschuss aus dem Staatsschatz	677,150	„
Durchlaufende Posten	15,588,035	„
Zusammen	305,307,388	Rubel

Ausgaben.

Verwaltungs - Ausgaben:		
Interessen der Staatsschuld und Tilgungskasse	58,182,377	Rubel
Civilliste	8,443,267	„
H. Synode, Staatsrath und hohe Kollegien	5,287,772	„
Ministerium der auswärt. Angelegenheiten	2,151,557	„
„ des Innern	6,971,150	„
„ der Finanzen, Pensionen etc.	43,335,628	„
„ der Domänen nebst speziellen Pensionen	3,085,942	„
„ des öffentlichen Unterrichts	3,405,562	„
„ der Justiz	4,435,131	„
„ des Krieges	101,895,581	„
„ der Marine	21,305,029	„
Generaldirektion der Post	3,013,503	„
„ der öffentl. Arbeiten .	9,667,552	„
Subventionen v. Schifffahrtsgesellschaften	2,024,530	„
Ausgaben für die Emanzipation (1859 4,225,562 Rubel)	5,007,048	„
Verschiedenes	1,091,179	„
Ausserordentliche Ausgaben	11,000,000	„
Summe	290,302,808	Rubel
Durchlaufende Posten	15,588,035	„
Zusammen	305,890,843	Rubel

Wie man sieht, ist ein annäherndes Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben nur durch die Emission von 15 Millionen Rubel Schatzscheinen bewirkt worden. Im Jahre 1859 war das Verhältniss zwischen Soll und Haben günstiger gewesen, allein im Jahre 1860 sind 7 Millionen (im Vergleich zum Vorjahre) von der Branntweinsteuer ausgeblieben und ausserordentliche Ausgaben nöthig geworden.

Eine genaue Feststellung der Staatsschulden ist ungemein schwierig. Das russische Originaldokument können wir nicht lesen, und diejenigen, welche es gelesen haben und seinen Inhalt in deutscher oder französischer Sprache wiedergeben wollen, klagen über seine Unklarheit. Diese geht auch schon daraus hervor, dass die von verschiedenen Verfassern aus der offiziellen Publikation geschöpften Zahlen nicht mit einander übereinstimmen.

So viel scheint gewiss, dass die konsolidirte Schuld auf ungefähr 550 oder 555 Mill. Rubel sich beläuft. Dann gibt es noch Terminschulden, deren jetziger Betrag 300 Millionen übersteigen wird, was ein etwas grösseres Total als das auf unserer Tab. XIV geben würde. Auf letzterer mussten wir neuere Vermehrungen der Schuld unberücksichtigt lassen, um die Vergleichung mit andern Zahlen nicht unmöglich zu machen.

Ausser der verzinslichen Schuld gibt es bekanntlich in Russland eine schwere unverzinsliche, die unter dem Namen der Kreditbillets bekannt ist. Ihre unverhältnissmässige Zahl — dem Werthe nach 644,648,719 R.

— drückt schwer auf Handel und Wandel im grossen nordischen Reich.

Die 632 Städte Russlands hatten im Jahre 1858 10,495,914 Rubel Einnahmen und 10,075,640 Rubel Ausgaben.

Deutschland. Der Kürze wegen fassen wir unter diesem Namen die deutschen Bundesstaaten ohne Oesterreich und Preussen zusammen. Wenn man die Einnahmen dieser Staaten [1]) zusammenrechnet und die Gulden auf Thaler reduzirt, so findet man eine Totalsumme von 105,425,846 Thlr. Auf ähnliche Weise erhält man 449,184,686 Thlr. für die verzinslichen Schulden. Die unverzinslichen schwanken zwischen 20 und 21 Millionen.

Für die sieben grössern Bundesstaaten geben wir folgende speziellere Daten (s. auch Tab. XIII).

	Einnahmen	Schuld	Durchschnitt per Einw.			
			der Einnahme		der Schuld	
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Baiern	22,627,094	180,853,351	5	$19\frac{1}{2}$	45	$1\frac{1}{12}$
Sachsen . . .	9,365,243	56,687,725	4	$12\frac{1}{3}$	26	$21\frac{1}{3}$
Hannover . . .	19,591,098	46,351,375	10	$18\frac{1}{2}$	25	$4\frac{1}{12}$
Württemberg . .	7,958,041	34,130,681	4	$21\frac{1}{6}$	20	$5\frac{7}{12}$
Baden	9,648,538	15,611,550	7	$6\frac{1}{2}$	11	$20\frac{7}{12}$
Kurhessen . . .	5,100,280	11,690,000	7	$0\frac{1}{2}$	16	$2\frac{7}{12}$
Grossh. Hessen .	4,894,723	10,166,857	5	$23\frac{1}{2}$	12	$0\frac{3}{4}$

Damit sind zu vergleichen Oesterreich mit einer durchschnittlichen Einnahme von 21 fl. 37 kr. oder

[1]) Mit Ausschluss von Holstein, Luxemburg, Mecklenburg-Strelitz und Liechtenstein.

5 Thlr. 29 Sgr. und Preussen mit 28 fl. 60 kr. oder 7 Thlr. 19 Sgr.

Italien. Von vielen Staaten unter seinem neuen Namen in seiner neuen Ausdehnung oder Zusammensetzung anerkannt, kann das Königreich Italien als in die Reihe der europäischen Staaten eingeführt betrachtet werden. Dennoch aber können wir ihm nur einen kurzen Artikel widmen, da sein innerer Ausbau kaum begonnen hat. Wir bemerken nur, dass wir für die frühern Jahre die Revenüen der verschiedenen italienischen Staaten zusammengerechnet haben. Für 1861 haben wir die Berechnung Vialardi's angenommen.

Nach derselben beliefen sich die (wahrscheinlichen) Einnahmen des Königreichs Italien auf 473,261,936 Lire oder Franken, worunter die Grundsteuer 100½ Millionen, der Tabak 97 Millionen, die Zölle beinahe 73 Millionen, Einregistrirungs- und Hypothekensteuer 50,560,000, Lotterie 25,261,000, Konsumtionssteuern 22,307,000. Die Gewerbesteuer ist nur auf weniger als 8 Millionen und die Mobiliarsteuer (d. h. Einkommen- oder Klassensteuer) auf 5 Millionen angegeben.

Die Ausgaben lassen sich natürlich noch weit weniger detailliren als die Einnahmen, da man bei jenen nicht wie bei diesen die Zahlen der verschiedenen Staaten, wie sie vor 1859 bestanden, znsammenrechnen kann. So viel ist nur gewiss, dass dies Jahr (und noch lange) ein bedeutendes Defizit sich herausstellen wird.

Türkei. Da die Türkei bis jetzt noch keinen.

geregelten Staatshaushalt hatte, so sind die wirklichen Einkünfte nicht genau bekannt. Die von uns gegebenen Zahlen sind bloss als annähernd betrachtete Schätzungen verschiedener Publizisten. Ausser den 197 Millionen Franken, welche als Produkt der Steuern gelten, fliessen noch die Tribute von Egypten und von den Donaufürstenthümern in den Staatsschatz.

Nach einem 1860 in London erschienenen Buche (Turkey in 1860 by R. J. C.), das auch Collas (La Turquie en 1861) anführt, beliefen sich jetzt die Revenüen des ottomanischen Reichs auf folgende Beträge:

Janeh (Befreiung von der Militärpflicht) .	60	Millionen	P. [1]
Salian (Grundsteuer)	280	"	"
Ochur (Zehnten)	355	"	"
Russum (Steuern) Maktu (Tribute) . . .	305	"	"
Indirekte Steuern und Zölle	210	"	"
Muteferrikas (Erbschaftsabgaben u. andere)	65	"	"
Stempel	15	"	"
Summe	1290	Millionen	P.

Der neue Sultan hat mit grosser Energie begonnen, Ordnung in die Finanzen zu bringen, oder vielmehr der Verschwendung Einhalt zu thun. Wenn es ihm — subjektiv und objektiv — gegeben ist, diese Sache fortzuführen, so möchte die Schuldenlast der Pforte noch erträglich sein. Was aber die Zukunft birgt, das kann man ja bekanntlich nie voraussehen; es bleibt daher nur übrig, es mit oder ohne Geduld abzuwarten.

---

[1]) 5 Piaster = 1 Frank oder 8 Silbergroschen, nach dem officiellen Wechselcurs.

Damit man uns nicht missverstehe, erklären wir, dass wir mit jeder Reformbestrebung sympathisiren, dass wir die bis Ende Juli 1861 in der Türkei ergriffenen Maassregeln höchst zweckmässig, ja bewunderungswürdig finden, dass uns aber die einer vollständigen Reform entgegenstehenden Hindernisse beinahe unüberwindlich scheinen. Es bedarf hierzu langdauernder Anstrengung und günstiger Umstände; werden die einen und die andern nicht fehlen?

Die unter der türkischen Oberherrschaft stehenden Staaten haben (in Piaster) folgende

	Einnahmen	Ausgaben	Schulden (Zinsen)
Moldau (1861) . .	45,178,155	44,884,441	2,118,750
Walachei (1861) . .	74,844,190	73,471,345	8,023,916
Serbien (1857) . .	30,000,000	30,000,000	—
Egypten (1855) . .	38,250,000	37,000,000	250,000,000

Mehrere dieser Zahlen sind Schätzungen, rühren aber von Personen her, die im Lande leben und sich an die Quelle wenden können.

Belgien. Die belgischen Einnahmen für 1861 berechnen sich im Ganzen auf 149,029,190 Franken, worunter die Grundsteuer mit 18,886,000 Fr., die Personalsteuer mit 10,340,000 Fr., die Gewerbesteuer mit 3,960,000 Fr. Unter den indirekten Abgaben bemerken wir die Accise 24,790,000 Fr., die Zölle 14,705,000 Fr., die Einregistrirung mit Stempel und Hypotheken 30½ Millionen Fr. Einen bedeutenden Einnahme-Posten bilden die Eisenbahnen, deren der Staat bekanntlich eine verhältnissmässig grosse Ausdehnung besitzt. Von den Brutto-Einnahmen der Eisen-

bahnen, die sich jetzt auf 27—28 Millionen Franken belaufen, muss ungefähr die Hälfte für Betriebskosten abgezogen werden.

Hier nun eine Zusammenstellung der Ausgaben.

Oeffentliche Schuld	40,616,724	Fr.
Dotationen	4,088,343	„
Justizministerium	13,195,347	„
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten .	2,602,931	„
„ des Innern	8,567,198	„
„ der öffentlichen Arbeiten . . .	25,207,412	„
„ des Krieges	32,252,630	„
„ der Finanzen	11,691,175	„
Non-valeurs und Rückzahlungen	2,628,000	„
	140,849,760	Fr.

Wenn man die Einnahmen mit den Ausgaben vergleicht, so stellt sich für Belgien eine glänzende Finanzlage heraus. Seit 1831 ist das nun das 17. Mal, dass der Ueberschuss auf der Seite der Revenüen ist. Bei einer solchen Lage trägt das Land leicht eine Schuld von 660 bis 670 Millionen Franken, wovon ein grosser Theil produktiv (in Eisenbahnen u. s. w.) angelegt worden ist, und wovon jährlich 6—7 Millionen abgetragen werden.

Die Provinzial-Budgets haben folgende Beträge für 1861. Einnahmen 6,788,480 Fr.; Ausgaben 6,762,985 Fr. Die Städte und Landgemeinden hingegen haben im Jahre 1860 eingenommen 52,935,399 Fr. und ausgegeben 49,236,105 Fr.

D ä n e m a r k. Das dänische Budget gibt meist, oder stets, Nettozahlen, d. h. die Erhebungs- und Betriebskosten sind abgerechnet. Dadurch sind auch die Hauptsummen dem A n s c h e i n n a c h kleiner, als es

der Fall wäre, wenn, wie anderswo, die Brutto-Einnahmen und -Ausgaben gerechnet würden. Eigenthümliche Umstände, auf die wir hier nicht eingehen können, haben dem dänischen Budget eine eigenthümliche Form gegeben; wir können natürlich nur die Hauptlineamente derselben hier andeuten.

Einnahmen 1859—1860.	Thlr. R.-M.
Gemeinschaftliche Einnahmen des ganzen Reichs	16,959,965
Besondere Einnahmen des eigentlichen Dänemarks	6,092,730
„ „ des Herzogthums Schleswig	1,372,638
„ „ „ „ Holstein	1,770,573
Summe	26,195,906

Unter die gemeinschaftlichen Einnahmen sind zu rechnen die Interessen des Sundkapitals, die Zölle, die Branntweinsteuer, Stempel, Post, Lotterie u. s. w. Die besonderen Einnahmen bestehen grösstentheils in direkten Abgaben, jedoch finden wir auch für eine bedeutende Summe indirekte.

Ausgaben.	
Gemeinschaftliche Ausgaben	16,959,965
Besondere Ausgaben des eigentlichen Dänemarks	5,251,207
„ „ Schleswigs	1,336,373
„ „ Holsteins	1,774,360
Summe	25,321,905

Dies ist zwar nur ein Voranschlag, allein es ist bekannt, dass im Ganzen die Finanzlage wirklich günstig ist. Wäre einmal die Sache der Herzogthümer ins Reine gebracht, so würden die Finanzverhältnisse sich noch besser gestalten.

Die Schuld ist im Abnehmen. Im Finanzjahr 1859—1860 sind beinahe 9 Millionen Thlr. abgezahlt worden, was freilich eine ausnahmsweise Tilgung ist.

Uebrigens gebietet der Staat über Aktivkapitalien, welche grösstentheils von der Ablösung des Sundzolles herrühren.

G r i e c h e n l a n d. Dies Ländchen mag einst eine grössere Bedeutung erreichen, als es sein Flächeninhalt und die Zahl seiner Bewohner vermuthen lassen. Indessen nehmen die Bevölkerung und die Staatseinkünfte in einem sehr starken Maasse zu. Dies sind nun zwar a priori zwei Merkmale des Fortschrittes und des Wohlstandes, welche besonders durch ihr Zusammentreffen viel zu beweisen scheinen; dennoch aber sprechen die Zeitungen von Unzufriedenheit in Griechenland, ohne zu erklären, worauf dieselbe begründet ist. Wir können daher nicht darauf eingehen [1]).

Die Einnahmen sind für 1860 veranschlagt gewesen auf 21,780,000 Drachmen (7 Sgr. 3 Pf.), die Ausgaben zu 20,371,053 Dr., so dass ein Ueberschuss von 1,400,000 Dr. bleibt.

Die Haupteinnahmequelle des jungen Staates war in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens die Grundsteuer und einige andere ähnliche direkte Abgaben. Auch trugen die Staats-Domänen ein Bedeutendes zu den Gesammtrevenüen bei. Nun scheint die Grundsteuer den Zöllen nachstehen zu müssen.

Der Voranschlag für 1861 erreicht 23 Millionen Dr. sowol bei den Einnahmen als bei den Ausgaben; der

---

[1]) Gegenwärtig (März 1862) berichten die Zeitungen von einem Soldaten-Aufstand in Nauplia. Ein solcher kann nie entschuldigt werden in einem Lande wo eine Volksvertretung tagt.

Unterschied zwischen Soll und Haben beträgt kaum 200,000 Dr. Folgendes ist die beabsichtigte Vertheilung der Ausgaben:

Abzahlung der Vorschüsse der drei Schutzmächte	1,050,376	Dr.
Civilliste	1,000,000	„
Kammern	600,000	„
Ministerium des Hauses und der auswärt. Angel.	907,000	„
„ der Justiz	1,616,565	„
„ des Innern	3,101,854	„
„ des Unterrichts und des Kultus	1,515,000	„
„ des Krieges	6,038,697	„
„ der Marine	2,131,958	„
„ der Finanzen	1,093,306	„

Die öffentliche Schuld wird auf ungefähr 112 Millionen berechnet.

Niederlande. Der Reichthum der Holländer ist sprichwörtlich geworden, und obgleich man jetzt öfter von der Geldmacht Grossbritanniens spricht, so möchte doch nicht bloss der individuelle Wohlstand der Niederländer, sondern selbst die relative Finanzkraft des kleinen holländischen Reichs diejenige des brittischen noch übertreffen.

Jedenfalls bietet das Königreich der Niederlande das Beispiel eines Staates, der eine ungeheure Schuldenlast und schwere Steuern mit einer gewissen — wir möchten fast sagen: eleganten — Leichtigkeit trägt. Wenn der Bürger viel einnimmt, kann der Staat viel ausgeben.

Seit einigen Jahren ist der Ueberschuss immer auf Seiten der Einnahmen, auch noch im Jahre 1861, obgleich von diesem Zeitpunkte an 10 Millionen jährlich — von den Ueberschüssen der Einnahme — für

Eisenbahnbauten ausgegeben werden sollen. Von den Einnahmen führen wir nur folgende Hauptposten an:

Ertrag der Kolonien	30,400,000	Guld.
Grundsteuer	10,338,250	„
Personalsteuer	6,978,000	„
Gewerbesteuer	2,803,200	„
Accise (Konsumtionssteuern)	17,522,000	„
Indirekte Steuern (Stempel u. s. w.) . . .	12,489,000	„
Zölle und Navigationstaxen	4,336,384	„
Posten und Telegraphen	2,002,000	„
Staatslotterie	400,000	„
Andere Einkünfte	3,993,172	„
Summe	91,262,006	Guld.

Gewöhnlich werden die Einnahmen durch die Zahl der Einwohner dividirt, und so wird die durchschnittliche Steuer per Kopf bestimmt. Dies ist nun, wie schon öfter erklärt, nirgends genau der Sache gemäss, in den Niederlanden wird dadurch aber die mittlere Steuerquote über die Gebühr erhöht. Wenn man nämlich von der Gesammteinnahme abzieht: 1. die 30,400,000 Guld., welche die Kolonien einbringen; 2. 400,000 Guld. der belgischen Rente; 3. 1,147,120 Guld., welche die Domänen abwerfen, andere geringere übergehend, so blieben 59,314,886 Guld. Steuer übrig, d. h. etwa $^2/_3$ der Gesammtrevenüen.

Zu bemerken ist, dass die holländischen Kolonien vielleicht die einzigen sind, die dem Staatsschatz direkt ein Interesse bringen für die auf sie gewendeten Kapitalien.

Die Staatsausgaben wurden für 1861 auf folgende Summen festgestellt:

Civilliste	900,000	Guld.
Dotationen (Kammern)	553,225	„
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	485,102	„
Uebertrag	1,938,327	„

Uebertrag	1,938,327	Guld.
Ministerium der Justiz	2,942,005	„
„ des Innern	17,228,480	„
„ des protest. und israel. Kultus .	1,765,119	„
„ des katholischen Kultus . . .	660,974	„
„ der Marine	8,833,868	„
Nationalschuld	30,985,258	„
Ministerium der Finanzen	6,600,474	„
„ des Krieges	12,990,000	„
„ der Kolonien	137,992	„
Unvorhergesehene Ausgaben	100,000	„
Summe	84,182,497	Guld.

Ungeachtet der Verwendung von 10 Millionen für Eisenbahnbauten (Ministerium des Innern) beträgt doch der Ueberschuss der Einnahmen noch 7 Millionen. Es ist zu erwarten, dass die dortige Regierung fortfahren wird, an der öffentlichen Schuld (1071 Millionen) abzutragen; letztere ist seit 1850 um beinahe 200 Millionen Gulden vermindert worden.

Die Provinzen haben auch in den Niederlanden besondere Einnahmen und Ausgaben. Dieselben betragen ungefähr 2 Millionen Gulden, welche sich im Jahre 1857 also vertheilten:

Einnahmen. Zuschlage-Cent	1,118,107	Guld.
Anleihen (Strassenbauten u. s. w.) . .	397,000	„
Verschiedenes	858,151	„
Summe	2,373,258	Guld.
Ausgaben. Verwaltung	101,307	„
Oeffentliche Arbeiten	1,324,342	„
Verschiedenes	725,757	„
Summe	2,151,406	Guld.

Die Gemeinde-Einnahmen haben sich 1857 im Ganzen auf 20,777,981 und die Ausgaben auf 21,376,474 Guld. belaufen, wonach die Gemeinden sich im Defizit

befänden. Der grösste Theil der Kommunal-Einkünfte besteht in Zuschlage-Cent zu den Staatssteuern.

Portugal. Dies Land kann als Beweis dienen, dass ein in günstiger geographischer und politischer Lage sich befindender und von tüchtigen Männern geleiteter Staat von sehr ungünstigen finanziellen Verhältnissen beherrscht sein kann. Die Einnahmen wollen seit einer Reihe von Jahren die Ausgaben nicht erreichen, so dass sich das Defizit eingebürgert hat. Hoffen wir, dass die Eisenbahnen, an deren Bau jetzt fleissig gearbeitet wird, und überhaupt der Wetteifer unter den modernen Nationen auch den dortigen industriellen und kaufmännischen Unternehmungsgeist erwecken werden; das Zunehmen der Produktion wird dann auch die Steuerkraft heben und das Defizit verschwinden machen. Die neuerlich durch den Minister d'Avila vorgeschlagenen Tarifreformen können auch nur aufs Günstigste wirken.

Für 1860—1861 erreichten die (wahrscheinlichen) Einkünfte bloss	11,982,580	Milreis
die Ausgaben	13,913,285	„
Defizit	1,930,705	Milreis

Bei solchen Verhältnissen ist es natürlich, dass die Schuld zunimmt. Diejenige, deren Interessen von der General-Schulden-Verwaltung bezahlt werden, beläuft sich nominell auf 131½ Mill. Milr. (zu 1 Thlr. 14½ Sgr.). Dabei sind noch ungerechnet verschiedene Schulden, deren Tilgung und deren Interessen direkt vom Finanzminister gezahlt werden. Das letzte Budget hatte dafür 847,510 Milreis ausgeworfen, wovon 409,329 allein auf die Interessen kamen.

Ausser dem Staatsbudget existirt noch ein besonderer Etat für die Kirche, worauf die Einnahmen sich auf 2,393,178 Milreis und die Ausgaben auf 2,367,417 belaufen.

Die Kommunal-Einkünfte sind, nach Minutoli, im Jahr 1855 gewesen:

Einkünfte von Kommunalbesitzungen	179,443	Milreis
„ „ direkten Abgaben	73,841	„
„ „ indirekten Abgaben	350,016	„
Summe	603,300	Milreis

Die Ausgaben haben betragen:

Gehalte der Kommunalbeamten	180,848	Milreis
Schulen	11,074	„
Wege und andere öffentliche Bauten	180,400	„
Findlinge	294,866	„
Summe	667,188	Milreis

Spanien. Dies Land bietet uns ein erfreulicheres Bild als Portugal dar. Der Unterschied zwischen jetzt und sonst lässt Jeden unwillkürlich das „Erwachen" des spanischen Volkes, von dem jetzt so häufig die Rede ist, im eigentlichen Sinne nehmen. Sonst sagten die meisten Bewohner der Fluren, die der Ebro und der Guadalaviar, die Guadiana und der Guadalquibir bewässern, dass Genüsse durch angestrengte Arbeit zu theuer erkauft sein würden. Nunmehr scheint aber die Lokomotive unter jener indolenten Bevölkerung Wunder gewirkt zu haben. Man arbeitet, produzirt, geniesst, zahlt Steuern und Schulden.

Dies geht deutlich aus der Zunahme des Handels, aus dem Steigen der Einnahmen, aus der Verbesserung des Kurses der Staatspapiere hervor. Die Beweise

hierfür findet man auf den Tabellen und an andern Orten dieser Schrift [1]). Hier können wir nur eine Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben für 1861 zusammenstellen.

Einnahmen.	Realen.
Direkte Steuern (Einregistrirung und Hypothekengebühren mitgerechnet)	520,870,000
Indirekte Steuern (Zölle und Konsumtionssteuer)	462,203,000
Monopole und Staatsunternehmungen (Stempel, Tabak, Salz, Lotterie, Post u. s. w. [2])) .	714,024,000
Domänen und Verschiedenes	102,583,000
Ueberschüsse der Kolonien	139,000,000
Summe	1,938,680,000

Dazu das ausserordentliche Budget:

Verkauf von Nationalgütern . .	245,450,613	428,334,613
Beiträge der Provinzen für Eisenbahnen	20,000,000	
Schatzscheine	162,884,000	
Gesammtsumme		2,367,014,613

Die Ausgaben lassen sich also zusammenfassen. Hier zuerst das ordentliche Ausgabenbudget.

	Realen.
Civilliste (34,000,000), Apanagen (17,350,000) .	51,350,000
Kammern (Senat 980,300, Kortes 1,404,465) .	2,384,765
Schuld	366,018,752
Pensionen und Justizlasten	159,771,107
Allgemeine Staatsverbindlichkeiten	579,524,624
Präsidenz des Ministeriums (436,000) und Statistik	11,807,949
Staatsministerium	16,093,820
Ministerium der Justiz und Gnaden [3])	203,985,754
„ des Krieges u. d. Kolonien (1,102,506)	368,833,622
„ der Marine	114,381,624
Uebertrag	1,294,627,393

[1]) Man sehe auch unsere „Bevölkerung Spaniens und Portugals", Gotha, bei Justus Perthes.

[2]) S. die Details auf den Tabellen XI und XII.

[3]) Worunter für den Kultus (die Geistlichkeit) 173,833,000 R.

	Realen.
Uebertrag	1,294,627,393
Ministerium der Verwaltung oder des Innern .	97,190,520
„ de fomento (der Anregung zum Fortschritt[1]))	88,535,536
„ der Finanzen	452,120,856
Summe	1,932,474,305
Hierzu das ausserordentliche Budget mit	428,334,613
Zusammen	2,360,808,918

Unter den ausserordentlichen Ausgaben finden wir 64 Millionen für das Kriegsmaterial und 100 Millionen für die Marine, 169 Millionen für Strassenbau und andere öffentliche Arbeiten, 32½ Millionen Subventionen an Eisenbahnen, 23 Millionen für den Tilgungsfonds u. s. w.

Das Budget zeigt also einen Ueberschuss zu Gunsten der Einnahmen.

Die Schuld lässt sich jetzt noch nicht ganz genau angeben, da die genaue Aufnahme und Regulirung derselben noch nicht ganz beendigt ist. Anerkannt sind schon 14,635,165,000 Realen, eine Summe, die auch dann noch gross ist, wenn man die Realen (= 2¼ Sgr.) in Thaler verwandelt. Allein auch an der Tilgung der Schuld wird gearbeitet. Im Ganzen ist jetzt die Finanzlage Spaniens unvergleichlich besser als vor 15—20 Jahren; es gehört aber eine grosse Umsicht und Ausdauer dazu, sie zur gehörigen Blüthe zu bringen.

In steter Zunahme begriffen, haben, nach dem offiziellen Anuario estadistico de España (Madrid 1860), die Ausgaben der Provinzen im Jahre 1858

---

[1]) Ackerbau, Handel, Gewerbe, öffentliche Arbeiten, Unterricht.

158,798,650 R. betragen. Im Jahre 1854 überstiegen sie kaum 100 Millionen. Die kleinere Hälfte dieser Summe wird von den Provinzial-Einkünften gedeckt, das Uebrige muss in der Form eines Zuschlags zu den Staatssteuern gehoben werden.

Bei den Kommunalausgaben trifft man auf denselben, wenn auch etwas weniger raschen „Fortschritt". Von 195,426,080 R. im Jahre 1854 sind die Gemeinde-Bedürfnisse für 1858 auf 254,041,027 gestiegen. Die Zunahme der Gemeinde-Ausgaben lässt sich, wenn auch nicht in jedem einzelnen Fall, doch im Allgemeinen am leichtesten rechtfertigen.

Schweden. In Schweden wird der Finanzetat immer auf drei Jahre festgestellt. Für die Periode 1861, 62 und 63 lautet er, wie folgt. (In Thaler Riksmynt zu $11\frac{1}{2}$ Sgr.)

		Für die Periode
Ordentliche und direkte Einnahmen, Domänen etc.		24,513,300
Ausserordentliche und indirekte:		
Zölle, jährlich	11,100,000	
Accise „	400	
Post „	1,400,000	
Branntwein, jährlich	7,000,000	
Stempel, jährlich	1,300,000	
	20,800,400	62,401,200
Ueberschüsse der Vorjahre		13,299,588
Personalsteuer für 1861 und 1862		4,500,000
Verschiedenes		2,465,960
	Summe	107,180,048

Die Ausgabe wird auf dieselbe Summe berechnet und auf folgende Weise auf die Hauptposten vertheilt.

Ordentliche und ausserordentliche Ausgaben der ganzen Periode.

Königliches Haus	4,190,188
Justiz	6,952,710
Auswärtige Angelegenheiten . . .	1,437,600
Krieg	29,189,128
Marine	11,525,931
Inneres	8,675,601
Finanzen	13,223,858
Kultus und Unterricht	12,158,850
Pensionen	3,506,760
Schuld (innere und äussere) . . .	10,815,653
Verschiedenes	5,503,769
Summe	107,180,048

Und zwar ordentliche Ausgaben 80,735,131 Thlr. R.-M. und 26,444,917 ausserordentliche Ausgaben, also jährlich 26,911,710 der erstern und 8,814,972 der letztern.

Die Interessen für die innere Schuld belaufen sich auf jährlich 646,773 Thlr., worunter die schwebende Schuld und ein Theil der Civilliste (300,000 Thlr.) begriffen sind. Die äussere Schuld ist nur für den Eisenbahnbau aufgenommen worden; die Interessen betragen jährlich 2,291,778 Thlr. Die Schuld figurirt bloss unter den ausserordentlichen Ausgaben.

Die Finanzlage Schwedens ist also blühend zu nennen.

Norwegen. Das norwegische Budget balanzirt sich in jährliche Einnahmen und Ausgaben mit 4,750,000 Speziesthaler für die dreijährige, mit dem 1. Juli 1860 anfangende Periode. Die Einkünfte rühren beinahe nur von indirekten Steuern (Zölle mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen) her. Unter den Ausgaben steht die Landmacht oben an mit einer Million; die Marine

kostet halb so viel und die Schuld keine volle Viertel-Million, also ein 19tel des Ganzen. Dies ist ebenfalls eine günstige Lage.

Schweiz. Das Gesammtbudget des helvetischen Freistaates geniesst eines wohlbegründeten Rufs; die Kantonalbudgets kennt man grösstentheils nicht, es ist daher nicht möglich, ein Urtheil darüber zu fällen. Der Betrag der besonderen Einnahmen mag aber den der gemeinschaftlichen um etwas übersteigen.

Die Einkünfte der Schweiz beruhen fast nur auf indirekten Steuern, wie solches nachstehendes Budget von 1861 nachweist:

	Franken.
Ertrag der Güter (42,522) und angelegten Kapitalien	144,522
Zinsen der umlaufenden Kapitalien	106,354
Zölle	6,500,000
Post (brutto)	7,133,000
Telegraphen (die „Werkstätte" mit 146,000 Fr. inbegriffen)	636,000
Pulver und Zündkapseln (29,914)	1,155,514
Münze	3,010,500
Polytechnische Schule	23,700
Kanzleigebühren	81,000
Unvorhergesehenes	1,188
Summe	18,791,778

Die Ausgaben vertheilen sich auf folgende Posten:

Interessen			134,125
Allgemeine Verwaltung (Regierung, Tribunal, Kanzlei, Pensionen)			338,565
Ministerialdepartements:	Politisches . .	88,000	365,800
	Inneres . . .	195,100	
	des Krieges . .	12,800	
	der Finanzen .	42,100	
	des Handels etc.	5,000	
	der Justiz etc. .	22,800	
		Uebertrag	838,490

		Franken.
	Uebertrag	838,490
Spezialverwaltungen:	des Krieges	2,013,058
	der Zölle	3,387,000
	der Post	7,115,661
	des Telegraphen (Werkstätte 108,100 Fr.)	519,100
	Pulver und Kapseln (28,954) .	1,052,954
	Münze	3,004,500
	Polytechnische Schule . . .	215,700
	Unvorhergesehenes	5,315
	Summe	18,151,778

Dies gibt also einen Einnahme-Ueberschuss von 640,000 Franken.

Vor 1848 wurden die gemeinschaftlichen Ausgaben aus einem Fonds bestritten, den die Kantone zusammenlegten. Nunmehr sind der Föderalregierung, wie in den Vereinigten Staaten, gewisse, sehr rationell gewählte Einnahmequellen eröffnet worden. Wir haben oben deren Brutto-Ertrag gesehen, wir müssen aber bemerken, dass unter den Ausgaben zwei nicht unbedeutende Summen wieder in den Lokal- oder vielmehr Kantonal-Budgets als Einnahmen figuriren. Es handelt sich nämlich um 2,470,314 Fr. von den Zolleinkünften und 1,486,561 Fr. von den Posteinnahmen, welche die Zentralregierung den Kantonalregierungen überweist, die also auf dem Budget der Zentralregierung bloss durchlaufende Posten sind.

6. Allgemeine Bemerkungen über die Ausgaben-Etats.

In dem vorigen Abschnitt haben wir, bei der Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben jeden Staates,

die Ausgaben in ihre Hauptkapitel zerlegt, d. h. wir haben gezeigt, welche Summe jedem Minister zu Gebote steht. Die gleichnamigen Ministerien der verschiedenen Staaten sind aber nur selten mit einander vergleichbar. Am ähnlichsten sind die Ministerien des Aeussern, des Krieges, der Marine. Das Ministerium des Innern hingegen begreift hier diese, dort jene Verwaltungszweige, z. B. in Frankreich die Telegraphen und die Gefängnisse, in den Niederlanden Unterricht und öffentliche Arbeiten, in Spanien die Post. Eine solche verschiedenartige Zusammensetzung — bald auf rationellen, bald auf historischen, bald auf persönlichen Gründen beruhend — haben wir sehr oft getroffen.

Nicht ohne Interesse wäre es aber gewesen, eine vergleichende Zusammenstellung der Kosten der verschiedenen Verwaltungszweige oder besser der einzelnen Staatsbedürfnisse aufzustellen. Da aber bei der Unähnlichkeit der Einrichtungen derartige Vergleichungen nur dann sachgemäss sind, wenn sie von weitläufigen Erklärungen begleitet sind, so müssen wir uns enthalten, darauf einzugehen. Bloss die Ausgaben für die Armee und Marine lassen eine wenigstens annähernde Vergleichung zu, und diese haben wir schon im 3. Kapitel versucht (Seite 52 u. ff.).

Wie man gefunden hat, haben wir ungeachtet der relativen Gleichartigkeit der Details doch eine vorsichtige Anwendung der Durchschnittszahlen angerathen. Wir müssten aber noch mehr darauf dringen, wenn es sich um die Kosten der Civilverwaltung handelte.

Die wirkliche Ausgabe für einen Verwaltungszweig lässt sich selten aus dem Staatsbudget allein berechnen. Man muss stets die Provinzial- und Kommunal-Etats dabei zur Hand nehmen. Auch dies genügt noch nicht, denn in nicht wenigen Fällen kostet ein Dienstzweig nur darum mehr in einem Lande als im andern, weil derselbe dort mehr Obliegenheiten, mehr Pflichten zu erfüllen hat. Wenn z. B. in dem einen Lande das Sanitätswesen 1000, im andern 2000 kostet, so rührt das vielleicht daher, dass im erstern der besoldete Bezirksarzt bloss den Auftrag hat, zu untersuchen, ob die als verstorben gemeldete Person auch wirklich todt ist, während der höher besoldete Arzt des zweiten Landes auch noch die Armen unentgeltlich in ihrer Krankheit berathen muss. Wo wird nun der Sanitätsdienst billiger besorgt? Oft scheint also die Verwaltung in einem Lande billiger, weil sie daselbst weniger Dienste leistet.

Freilich wird oft gewünscht, dass die Verwaltung weniger Dienste leisten, d. h. sich in weniger Dinge mischen möge. In manchen Ländern herrscht wirklich ein Ueberfluss an Vorschriften, welche dann natürlich lästig und schädlich werden. In andern Ländern ist man bloss darüber im Zweifel — oder im Streit —, welche von diesen Vorschriften von der Staatsbehörde, und welche von der Kommunalbehörde ausgehen soll, über den Nutzen der Vorschrift an sich ist man einig. Soll man die Strasse reinigen? soll man des Nachts erleuchten? soll man die Wege bessern? u. s. w. — diese und noch viele andere Fragen wird Jeder bejahen.

Ausgeführt wird die Sache aber nicht überall, wenigstens nicht überall gleich vollständig. Die Vergleichung der Ausgaben allein genügt also nicht.

Diese genügt noch aus einem andern Grunde nicht, nämlich wegen des verschiedenen Umfangs, den der Begriff der Sparsamkeit je nach den Ländern haben muss.

Sparsamkeit ist eine Tugend im Staats- wie im Privat-Haushalt. Allein nichts ist relativer als der Sinn dieses Wortes. Für Jemand, der einen halben Gulden oder einen Viertel-Thaler täglich verdient, ist sparen oft gleichbedeutend mit entbehren; derjenige aber, der seine jährlichen Einkünfte nach Tausenden berechnet, spart dann noch vielleicht, wenn auch seine Ausgaben eine Menge Luxusartikel begreifen.

In den Staatsausgaben soll Sparsamkeit herrschen, das kann bei einem reichen Staat nur bedeuten, dass kein Geld vergeudet werde, dass man für einen Gegenstand nicht mehr ausgeben soll, als er wirklich werth ist; es kann aber nicht sagen wollen, dass ein grosses, wohlhabendes Land sich jeder Luxusausgabe enthalte.

Es gibt so gar viele Luxusausgaben, worauf die Völker stolz sind und zu deren Gunsten sie wie der Privatmann in den nothwendigen und nützlichen Ausgaben zu kargen pflegen!

Welches aber sind nothwendige, nützliche und welches Luxusausgaben? Die Antwort auf diese Frage erlauben wir uns dem Leser schuldig zu bleiben.

Kapitel VI. Produktionskräfte.

Man wendet oft auf die Staatsausgaben das dem Privatmann so räthliche nach der Decke strecken an. Wie man am Schlusse des vorigen Kapitels gesehen hat, huldigen auch wir diesem weisen Grundsatz. Wir weichen nur in der Anwendung desselben grade von den Publizisten ab, die den Satz am öftersten aufstellen. Für jene bedeutet er, die Bedürfnisse des Staates beschränken, ihm die nöthigen Mittel mit karger Hand zumessen; für uns heisst es, den Aufwand des Staates in das rechte Verhältniss zu den legitimen Anforderungen bringen, die man an ihn machen kann.

Die herrschende Praxis ist unserer Anschauungsweise gemäss. In allen Kammern wird zuerst das Ausgaben-Etat aufgestellt. Erst wenn man die Bedürfnisse des Staates kennt, kann man an deren Befriedigung denken. Der Privatmann muss umgekehrt verfahren; bei ihm sind die Einkünfte das Gegebene, die Decke, nach der er sich strecken muss. Beim Staate müssen sich die Einnahmen strecken, ausdehnen, bis sie die Ausgaben decken.

Freilich hat auf Erden Alles eine Gränze. Auch ein Staat kann arm sein und sich die Befriedigung mancher Bedürfnisse versagen müssen.

Indessen hat ein Land — und je grösser es ist, desto mehr — gar mannigfaltige Hülfsmittel. Dieselben — wir sprechen von den ordentlichen, nachhaltigen — beruhen auf den Produktionskräften seiner Bürger, und sie fliessen desto reichlicher zu, je intensiver diese Kräfte sind.

Um weniger abstrakt zu reden, sagen wir, dass eine Staatskasse um so besser gefüllt ist, je blühender Ackerbau, Gewerbe und Handel sind. Das sind die wirklichen materiellen Grundlagen der Macht. Dies ist übrigens wohlbekannt, und die Regierungen bestreben sich um die Wette — mit mehr oder minder Takt und Erfolg — auf ihr Gedeihen einzuwirken. Niemand kann den grossen Einfluss verkennen, den die Gesetze und Einrichtungen eines Landes auf seine Landwirthschaft und seine Industrie haben; allein einen grössern noch haben die Naturverhältnisse, fast möchten wir aber den überwiegenden dem Unternehmungsgeist und der Ausdauer der Bewohner zuschreiben. Diese beiden Eigenschaften wirken Wunder.

Wer kennt aber immer die Ursachen der sich vor unsern Augen entfaltenden Thatsachen? Bloss Wirkungen, Fakta können wir konstatiren oder zählen. Leider geschieht aber auch in dieser Hinsicht nicht, was geschehen sollte. Unter diesen Umständen ist es nicht leicht, genaue Vergleichungen der Produktionskräfte der verschiedenen Länder aufzustellen. Die

Lücken sind zahlreich; dennoch bleibt Stoff zu lehrreichen Andeutungen. Wir werden es daher versuchen, durch Hervorhebung der wichtigsten Punkte, dem Leser die Mittel an die Hand zu geben, sich auf diesem Gebiete zu orientiren.

1. Landwirthschaft.

Ein französisches Sprichwort sagt: Tant vaut l'homme, tant vaut la terre [1]), was sich übersetzen lässt mit: der Werth des Bodens hängt von der Arbeit des Besitzers ab. Dieser Satz ist wirklich in den meisten Fällen wahr, dennoch aber hängt kein Gewerbe so sehr von den Naturverhältnissen ab wie der Ackerbau. Wenn daher die Produktion der einzelnen Länder so verschieden ist, so kömmt dies theils vom Klima, theils von der Ausdehnung des zum Anbau geeigneten Landes. In Russland, zum Beispiel, sind nur 17 Prozent des Bodens unter dem Pflug, in Schweden bloss 7, in Norwegen gar nur 0.55, ein halb Prozent. Dagegen werden in mehreren deutschen Staaten, in Belgien, in Dänemark mehr als 50 Prozent des Bodens beackert. Dieselbe Verschiedenheit herrscht auch in den Verhältnissen zwischen dem Ackerland und den Wiesen, Weinbergen, Wäldern (s. Tab. XVII).

Nach der Ausdehnung kommt noch die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens in Betracht. Aber hier kann Kunst und Fleiss nachhelfen. Düngt und grabt,

---

[1]) Wörtlich: der Boden ist so viel werth, als der Mensch werth ist. In neuerer Zeit ist (was hier den Menschen betrifft) das werth sein wol im englischen Sinn — Vermögen haben — zu verstehen.

so werdet Ihr ernten. Dies gilt besonders von den Produkten, welche dem Menschen den grössten Theil seiner Nahrung liefern, vom Korn, von den Gemüsen und von vielen Futterkräutern. Um Fleisch zu ernten, muss man ja bekanntlich Futter säen. Was man auch dagegen gesagt hat, unsere Ueberzeugung, dass jedes Land dahin streben muss, seine nothwendigsten Nahrungsmittel, Brod und Fleisch, auf seinem eignen Boden zu ziehen, ist nicht erschüttert worden. Den Forderungen der National-Oekonomie wird genügt, wenn kein Zwang dabei statt findet. Vom politischen Standpunkt aus braucht nicht bewiesen zu werden, dass die Macht eines Staates um so fester steht, je weniger dieser von dem Verbote eines andern, Korn, Kartoffeln, Vieh, Pferde auszuführen, berührt wird.

Die durchschnittliche Weizen- und Spelzproduktion wird in den verschiedenen europäischen Staaten auf folgende Quantitäten berechnet oder geschätzt (in runden Summen):

	Hektoliter.		Hektoliter.
Frankreich	90,000,000 [1]	Niederlande	1,200,000
Grossbritannien	38,000,000	Russland	80,000,000
Belgien	4,000,000	Spanien	18,000,000
Preussen	8,000,000 [2]	Portugal	3,000,000
Baiern	7,000,000	Italien	35,000,000
Sachsen	2,000,000	Griechenland	1,000,000
Oesterreich	25,000,000	Schweden	500,000
Württemberg	7,500,000	Dänemark	900,000

[1] Wir haben in unserer Statistique de la France (Paris bei Amyot) die jährliche Produktion seit 1815 gegeben. Für einige europäische Länder haben wir diesmal neuere Data benutzen können.

[2] Ueber die Getreide-Produktion in Preussen erhalten wir eben einen ungemein interessanten Artikel Engels mit der Zeitschrift des K. pr. statist. Bureau's, Juli 1861.

Rechnet man hierzu noch den Mais und den Roggen, ja selbst etwas Gerste und Hafer, so hat man die gesammte Produktion von Brodstoffen. In Doppelzentnern (100 Kilogramme) Mehl berechnet, ziehen in einem Mitteljahr folgende Staaten die nachstehenden Quantitäten aus ihrem eignen Grund und Boden:

	Doppelzentner.		Doppelzentner.
Frankreich . . .	72,500,000	Niederlande . .	2,700,000
Grossbritannien .	20,000,000	Russland . . .	115,000,000
Belgien	5,000,000	Spanien . . .	11,500,000
Preussen . . .	27,000,000	Portugal . . .	4,500,000
Baiern	7,750,000	Italien	20,000,000
Sachsen	3,500,000	Griechenland . .	600,000
Oesterreich . .	40,300,000	Schweden . . .	3,500,000
Württemberg . .	4,000,000	Dänemark . .	2,500,000

Der Hektoliter ($\frac{55}{100}$ preuss. Scheffel) Weizen, Mengefrucht, Roggen und Mais ist durchschnittlich zu 50 Kil. oder 100 Pfd. Mehl gerechnet worden.

Von den hier dem Leser vorgeführten Ländern haben Grossbritannien, Belgien, Sachsen, die Niederlande, Portugal, Griechenland stets Einfuhr aus fremden Ländern nöthig. Auch die Schweiz, für deren Produktion man keine Zahl hierher setzen konnte, befindet sich in diesem Falle. Frankreich, Spanien, Schweden, auch Dänemark, bedürfen zuweilen fremdes Getreide, obgleich in manchen Jahren Frankreich und selbst die skandinavischen Staaten Ueberfluss an Korn haben können. Russland, Preussen, Baiern, Württemberg, auch Oesterreich, dann die Donaufürstenthümer, sind die einzigen europäischen Länder, welche mehr ernten, als sie verzehren. Gewöhnlich kommen noch Zuschüsse

aus Amerika. Egypten und überhaupt die Levante liefert auch einiges, aber beim Misswachs kam es schon mehr als einmal vor, dass man einfach entbehrte, sich versagte, sich einschränkte.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der nicht ohne politisches und nationalökonomisches Interesse ist. Man sagt gewöhnlich, dass ein Land von einem andern hinsichtlich der Waare abhängig sei, welche es aus demselben zu beziehen pflegt. Einzelne Nationalökonomen entgegneten freilich, das verkaufende Land sei abhängig vom kaufenden; allein andere erklären der Wahrheit gemässer, dass die ökonomische Abhängigkeit gegenseitig sei. Für welche Ansicht man sich nun auch theoretisch entscheiden möge, so viel haben uns die neuesten Begebenheiten gelehrt, dass die Handelsverbindungen allein selten einen Krieg verhindern werden, für den man hinlängliche Gründe, subjektive oder objektive, hat. Der Krimfeldzug wurde unternommen zu einer Zeit, in welcher Frankreich und Grossbritannien auf Russlands Korn-Zufuhren angewiesen waren, und die Kriegsschiffe dieser Mächte blokirten Odessa, die Kornkammer, aus der sie Millionen Zentner hätten beziehen können, während daheim das Brod fast auf seinem doppelten Preise stand.

Wahr ist jedoch, dass, wenn auch der Handel den Krieg nicht ganz verhindern kann, er doch die Regierung viel geneigter macht, den Frieden zu erhalten. Jeder weiss, welch' versöhnende Kraft die Baumwolle auf England übt. Gewiss wäre Herr Richard Cobden

nicht so durch und durch friedlich gesinnt, wenn er nicht von Kindheit an die Emanationen der Baumwolle eingeathmet hätte.

Weniger Einfluss auf Politik, aber die grösste Wichtigkeit für das Gedeihen der Landwirthschaft, hat die Viehzucht. Sie produzirt die Pferde, jene fast unentbehrlichen Hülfsarbeiter auf dem Felde und in vielen Gewerben, dann das Fleisch, den Dünger und eine Menge andere Dinge, deren Namen und Nutzen Jeder kennt. Wir haben daher auf unsern Tabellen die Zahl der Hausthiere nach den neuesten Quellen zusammengestellt.

Reduzirt man die auf Tabelle XVIII eingetragenen Zahlen gleichmässig auf Stücke Grossvieh, etwa nach folgender Skala:

1 Pferd[1]), Esel, Maulthier, Ochse, Kuh, Rind =	1 Stück Grossvieh
10 Schafe oder Ziegen =	
4 Schweine =	

und vertheilt die so erhaltenen Summen auf die Einwohner und den Flächeninhalt, so findet man folgende Verhältnisszahlen.

---

[1]) So sehr wir auch gewünscht hätten, mit einem so ausgezeichneten Statistiker wie Geheimrath Engel in allen Punkten übereinzustimmen, so konnten wir doch nicht die von ihm in Nr. 8 der Zeitschrift des statist. Bureau's (S. 215) gegegebene Schätzung 1 St. Rindvieh = $^2/_3$ Pferde als richtig annehmen, schon darum nicht, weil wir auch Länder zu berücksichtigen haben, wo die Esel und Maulthiere zahlreich sind.

Stück Grossvieh.

	Absolute Zahl.	Davon kommen	
		auf 1000 Einwohner	auf die Quadratmeile
Frankreich	20,591,000	556	2083
Grossbritannien . . .	31,180,000	1074	5449
Oesterreich	18,600,000	531	1583
Preussen	11,325,000	638	2219
Russland	43,675,000	683	440
Deutschland ohne O. u. P.	10,230,000	573	2274
Italien	5,221,000	240	1254
Belgien	1,697,000	364	3166
Dänemark	1,365,000	553	1319
Niederlande	1,703,000	487	2873
Portugal	1,444,000	369	800
Spanien	4,467,000	281	2448
Schweden	2,558,600	733	272
Norwegen	1,201,900		
Schweiz	1,075,000	448	1433
Baiern	698,000	151	503
Hannover	1,256,000	687	1791
Sachsen	236,000	115	871
Württemberg	993,000	595	2587
Baden	808,000	605	2892

Ein Blick auf diese Tabelle zeigt annähernd, welche Länder am meisten mit Vieh versehen sind; genau kann aber eine solche Vergleichung nicht sein, da sie auf einer doppelten Abstraktion beruht, denn man musste erstlich ein Normal-Grossvieh annehmen, dann noch eine gewisse Quantität Kleinvieh als Aequivalent jener ersten Abstraktion. Die Vergleichung ist nur dadurch möglich geworden, dass man für alle Länder auf dieselbe Weise verfuhr.

Nach dem Getreide und dem Vieh ist wol dem Wein — in den Ländern, wo der Weinstock gedeiht — die grösste Wichtigkeit beizulegen. In solchen

Ländern wird dieses Produkt gewöhnlich unter vier verschiedenen Gesichtspunkten eifrig studirt: als Zweig der Landwirthschaft, als Steuer-Grundlage, als Konsumtionsmittel im Inlande, als Ausfuhr-Artikel. In letzterer Hinsicht spielt der Wein sogar eine Rolle in der Politik und macht sich in den Handelsverträgen breit.

Auch Staaten, in denen der Rebstock nicht gedeiht, bürden dem Wein eine tüchtige Steuerlast auf, und nehmen in ihrer Handelspolitik auf ihn Rücksicht.

Am meisten Wein wird produzirt in Frankreich 40 Millionen [1]), Oesterreich 24 Millionen, Spanien 20 Millionen, Portugal 7 Millionen, Italien 4 bis 5 Millionen, in der Schweiz 900,000, in Baiern 1,128,000, Württemberg 530,000, Baden 406,000, Preussen 330,000 Hektoliter. Als Ausfuhrartikel ist der Wein nur wichtig in Frankreich, Spanien und Portugal, dann in Oesterreich.

Ausser den drei angeführten Hauptprodukten, Getreide, Vieh, Wein, liefert der Ackerbau noch eine Menge Stoffe zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, und manche derselben bilden wichtige internationale Handelsartikel. Allein da wir dem Handel einen besondern Abschnitt gewidmet haben, so müssen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, für das, was die eigentlichen Handelsartikel betrifft, dorthin verweisen.

---

[1]) In unserer Statistique etc. haben wir die Produktion von 1788 bis 1858 gegeben. Hier die Production der 3 letzten Jahre: 1859 29,800,000 Hektoliter; 1860 29,700,000 Hektoliter; 1861 39,900,000 Hektoliter.

2. Industrie.

Die Industrie unterscheidet sich von der Landwirthschaft in vielfacher Hinsicht; wir wollen aber nur einen der betreffenden Punkte hervorheben. Bei der Landwirthschaft haben Boden und Klima einen überwiegenden Einfluss; die Arbeit kann eigentlich nur diesen mächtigen Agenten zu Hülfe kommen, und ihre Wirkung leiten und vergrössern: die Industrie hingegen — wenigstens in ihren meisten Branchen — kann sich überall ansiedeln. Freilich haben auch auf ihr Gedeihen die äussern Umstände einen Einfluss, aber nur einen untergeordneten. Baumwolle kann überall gesponnen oder gewebt werden, und wenn hier die Maschinen oder die Feuerung billiger ist, so stellt dort ein niederer Tagelohn das Gleichgewicht her.

Es war daher natürlich, dass die Regierungen sich die Aufgabe setzten, die Staat und Bürger bereichernde Industrie in ihren respektiven Ländern emporzuheben, dass sie neue Gewerbszweige einzuführen, fremde Mitbewerbung auszuschliessen suchten. Wie viele Missgriffe bei diesen Bestrebungen vorkamen, weiss Jeder. Eine richtigere Ansicht der Sache ist nun im Rathe der Fürsten herrschend geworden: die künstlichen Beförderungsmittel werden mehr und mehr aufgegeben und der freien Entwicklung ein immer grösserer Spielraum gelassen. Jetzt hat sich bei Vielen die richtige Meinung festgesetzt, dass der grösste Dienst, den Regierungen, neben der Gewährung des innern Schutzes,

der Industrie leisten können, darin bestehe, die der Einführung der Rohstoffe entgegenstehenden Hindernisse wegzuräumen, und die Aufschliessung neuer Märkte, neuer Export-Länder durch Handelsverträge zu bewirken. Alles, oder fast alles, Uebrige ist den Privatbestrebungen zu überlassen.

In den rohern Zeiten hat das Bedürfniss nach den Produkten fremder Länder, oder das Streben, denselben den eignen Ueberfluss zu verkaufen, manche Kriege angefacht; in unserm civilisirteren Zeitalter hofft man, nicht ohne Grund, dass die Industrie einen Frieden erhaltenden Einfluss ausübe oder ausüben werde. Man kann daher sagen, dass der Gewerbfleiss einerseits, durch die Verbreitung des Wohlstandes, die Mittel zum Kriege vermehre, andererseits, durch den Wunsch, diesen Wohlstand zu erhalten, den Friedensbruch erschwere.

Die Einwirkung der einzelnen Zweige der Industrie auf die Beschlüsse der Regierungen steht natürlich im Verhältniss mit der relativen Verbreitung derselben in jedem Lande. Gewisse Umstände können einzelnen minder bedeutenden Gewerben augenblicklich eine ausnahmsweise Wichtigkeit verleihen; allein wenn man sich nur auf diejenigen beschränken will, die in den meisten Ländern die grössten Kapitalien in Anspruch nehmen, so kommen besonders folgende in Betracht.

Bergbau. Unter allen Produkten, die der Mensch tief aus dem Schoosse der Erde heraufholen muss, stehen das Eisen und die Steinkohlen oben an. Auf das Eisen werden wir beim Hüttenbetrieb zurück-

kommen. Die Steinkohlen allein verdienten aber ein grösseres Kapitel, als wir denselben hier widmen können. Man hat unser Zeitalter das eiserne genannt, man würde es mit mehr Recht die Kohlenzeit nennen. Wenn die Befürchtung der Fachmänner gegründet sein sollte, wenn wirklich die Kohlenlager sich einst erschöpfen sollten, so werden unsere Urenkel auf die Zeit, wo es Kohlen gab, entweder als eine sehr glückliche oder als eine barbarische zurückblicken, ersteres wenn der mineralische Feuerungsstoff unersetzt geblieben, letzteres wenn man ein feineres Mittel finden sollte, um die Maschinen in Gang und die Metalle in Fluss zu bringen.

Bis auf Weiteres sind nunmehr aber die „schwarzen Diamanten" unentbehrlich, und ein Land auch in anderer Hinsicht desto reicher zu schätzen, je mehr derselben aus seinem Schoosse gefördert werden. In runder Summe ist die jetzige Produktion etwa folgende in Europa:

	Doppelzentner.
Grossbritannien	660,000,000
Preussen	130,000,000
Belgien	90,000,000
Frankreich [1]	70,000,000
Oesterreich	31,000,000
Sachsen	15,000,000
Baiern	3,100,000
Hannover	1,500,000
Uebrige deutsche Staaten	4,500,000
Russland	1,200,000
Spanien und Portugal	2,600,000
Italien	900,000
Andere Länder	400,000
Summe	1010,200,000

[1]) 1856 77 Millionen, 1857 79 Millionen, 1858 66 Millionen.

Grossbritannien, Preussen, Belgien haben von der Natur den Auftrag erhalten, die meisten übrigen Länder mit ihrem Ueberfluss zu versorgen. Frankreich produzirt nur wenig mehr als die Hälfte seiner Konsumtion; letztere erreicht jetzt 120 bis 130 Mill. Doppelzentner. Grossbritannien verbraucht in seinen eignen Fabriken etwa $^9/_{10}$ seiner Produktion; Preussen hat einen geringern Bedarf, und Belgien kann ungefähr $^1/_3$ seiner Kohlen entbehren.

Hüttenbetrieb. So wie wir beim Bergbau von allen andern Mineralien als Steinkohlen absahen, so werden wir uns begnügen, hier nur die Eisen-Industrie zu beachten.

Das Eisen tritt in drei chemischen Zuständen oder Kombinationen in den Handel, nämlich als Gusseisen, Stangeneisen sehr verschiedener Dicke und Form und Stahl. Eisen und Stahl sind meist [1]) auch durch den Zustand des Gusseisens gegangen, aber im Folgenden ist nur von dem die Rede, das in diesem Zustand verbraucht worden ist (die Tonne = 1000 Kilogrammen).

Eisen-Produktion in Europa.

	Gusseisen.	Eisen.	Stahl.
	Tonnen.	Tonnen.	Tonnen.
Frankreich . . .	220,053	520,099	22,969
Grossbritannien . .	447,919	904,000	16,640
Oesterreich . . .	240,000	275,500	30,000
Preussen	379,963	338,100	12,446
Russland	209,000	130,000	1,280

---

[1]) Man weiss, dass im südlichen Frankreich und in Spanien auch Eisen direkt aus Erz gemacht wird (méthode catalane).

	Gusseisen.	Eisen.	Stahl.
	Tonnen.	Tonnen.	Tonnen.
Baiern	47,350	48,000	90
Belgien	294,270	144,551	—
Italien	71,000	27,700	—
Spanien	—	25,000	—
Schweden	15,000	128,440	—
Norwegen	12,500	15,000	—
Schweiz	—	14,400	—

Mehrere deutsche Staaten produziren nicht unbedeutende Quantitäten Eisen, namentlich Nassau 13,250 Tonnen, Grossherzogth. Hessen 7250, Baden 6250, Württemberg 6000, Königreich Sachsen 5500, Hannover 5250, die andern Staaten zusammen 17,000 Tonnen.

Man hat berechnet, dass jetzt sieben Mal so viel Eisen in Europa gemacht wird als im Beginn des Jahrhunderts. Dieses Metall ersetzt jetzt in vielen Fällen bald Holz, bald Stein, bald andere Materialien, und der Kreis seiner Anwendungen ist noch nicht geschlossen. Die Wichtigkeit des Eisens ist so gross, dass entschiedene, aber gemässigte Anhänger des Freihandels, aus politischen Gründen, einen mässigen Schutzzoll auf Eisen annehmbar fanden.

Auf den Eisenhandel, der am besten zeigt, wo Ueberfluss und wo Mangel an Eisen ist, kommen wir weiterhin zurück.

Gewebe. Die Nothwendigkeit, kurz zu sein, zwingt uns, sämmtliche Gewerbe hier zusammenzufassen, trotz aller Verschiedenheiten, durch die sich Seide und Wolle, Baumwolle und Leinen unterscheiden.

Seidene Stoffe werden hauptsächlich in Frank-

reich, England, der Schweiz und Deutschland fabrizirt, aber die rohe Seide kömmt zum Theil aus den wärmern aussereuropäischen Ländern, zum Theil aus den mittäglichen Staaten Europa's selbst, Spanien, Griechenland und der Türkei, besonders aber Italien, dann auch Oesterreich. Frankreichs eigne, so bedeutende Produktion genügt nicht, um die heimischen Webestühle das ganze Jahr hindurch zu beschäftigen. Nach den gewöhnlichen Schätzungen liefern die europäischen Staaten oder Gegenden nachstehende Quantitäten Rohseide (soie grège).

		Kilogramme.
Frankreich (Mitteljahr)		3,000,000
Oesterreich		2,330,000
Preussen		3,000
Andere deutsche Staaten		2,000
Italien.	Piemont u. s. w.	950,000
„	Lombardie	2,500,000
„	Modena und Parma	500,000
„	Toskana	725,000
„	Neapel	1,250,000
„	Sizilien	550,000
„	Kirchenstaat	1,550,000
Schweiz (Tessin)		100,000
Spanien		1,200,000
Portugal		80,000
Griechenland		428,000
Türkei (in Europa)		145,000
„	(in Asien)	400,000
Russland (Europa und Asien)		480,000

Die Rohseide bedarf Sonnenschein, weben kann man aber auch in weniger vom Klima begünstigten Gegenden, das beweisen die grossen Quantitäten, welche Grossbritannien jährlich verarbeitet.

Die Wolle macht geringere Ansprüche an das Klima, das Schaf ist in so fern ein genügsames Thier. Früher

war Europa bloss auf seine eigne Schafzucht angewiesen, nunmehr aber sendet Südamerika 50,000, Indien 80,000, Kap 80,000, Australien 230- bis 240,000 Ztnr. Wolle. Nach den Berechnungen, welche die grösste Wahrscheinlichkeit für sich haben, beträgt die Produktion in Frankreich 60 Mill. Kilogr., in Grossbritannien 58 Mill., in Oesterreich 35,200,000, Preussen 19,300,000, Russland 19 Mill., Polen 1,500,000, Belgien 1,350,000, Spanien 7 bis 8 Mill. Kilogr. Die Vereinigten Staaten mit 27 Mill. Kilogr. dürfen hier nicht vergessen werden.

Was die Spinnereien und die Fabrikation der Tuche und andern wollenen Gewebe betrifft, so können folgende Data einige Haltpunkte geben.

Grossbritannien hat ungefähr 1,400,000 Spindeln für Kammwolle und 1,800,000 für andere, 94 Mill. Kilogr. werden versponnen und mehr als 80,000 [1]) Arbeiter dabei beschäftigt.

Frankreich hat über 900,000 Spindeln für Kamm- und 15- bis 1600,000 für Streichwolle. Es sollen 371,000 Arbeiter zur Bearbeitung der Wolle beitragen, und zwar zum Waschen u. s. w. und Spinnen 51,000, zum Weben 300,000, zum Färben und Appretiren 20,000. 90 bis 95 Millionen Kilogr. Wolle werden jährlich verarbeitet. Der Werth der fertigen Waare wird auf 480 Millionen Franken geschätzt.

Belgien zählt 23,000 Wollarbeiter, Preussen 55,000,

---

[1]) Die Weber scheinen hier nicht mitgerechnet zu sein.

Russland 495,000 (?), Polen 9666. Der Werth der im Zollverein fabrizirten Wollenwaaren aus Kammwolle wurde von der französischen Kommission bei der Londoner Ausstellung von 1851 auf 403,750,000 Franken berechnet. Hierbei sind die Tuche und die gröbern Gewebe nicht mitgerechnet; der Werth derselben übersteigt aber überall den der Merinos, Mousseline-laine und ähnlicher Stoffe, so dass 1000 Millionen keine übertriebene Schätzung für den Werth der ganzen Wollenindustrie des Zollvereins wäre. Deutschland stände also an der Spitze der Wollfabrikation, wenigstens was die Quantität betrifft.

Die rohe Baumwolle kann ganz als überseeisches Produkt angesehen werden, obgleich die vom Mittelländischen Meer bespülten Länder wol 60,000 Doppelzentner oder 6,000,000 Kilogramme hervorbringen. Man halte diese Summe gegen die Zahlen, welche die Produktion der nichteuropäischen Länder ausdrücken, und man wird auf den ersten Blick ihre Unbedeutenheit einsehen.

In Millionen Kilogramme.

Vereinigte Staaten	550	Egypten	30
China	900	Persien	30
Ostindien [1]	435	Brasilien	33
Afrika (ohne Egypten)	31	Spanien, Italien u. s. w.	6

Um sich einen gehörigen Begriff von diesen Quantitäten zu machen, muss man bedenken, dass 4030 grosse Dreimaster (von 500 Tonnen) nöthig wären,

[1]) Nach Ellison ist der innere Verbrauch Ostindiens auf 900 Millionen Kilogramme zu schätzen.

sie zu transportiren. Wollte man sie auf einer Eisenbahn fortbringen, so brauchte man, wenn man 10 Tonnen auf einen Waggon ladet, 201,500 solcher Wagen, welche aneinander gereihet eine Länge von 150 Meilen — mehr als die Entfernung von Berlin nach Paris — einnehmen würden.

Die Wichtigkeit dieses Stoffes, und der Einfluss, den derselbe auf die Politik haben kann, wird noch deutlicher, wenn man die grosse Menge Menschen berechnet, die sich mit der Bearbeitung der Baumwolle ernähren, oder die Grösse der Kapitalien in Betracht zieht, welche dieser Industriezweig in Bewegung setzt: in manchen Ländern müssen jene nach Hunderttausenden, diese nach Millionen gezählt werden.

Die Vergleichung der Ausdehnung der Baumwollen-Industrie in den verschiedenen Staaten lässt sich am besten durch folgende, dem Handbook of the cotton trade von Ellison entlehnte Tabelle bewerkstelligen.

Wöchentlicher Baumwollen-Verbrauch (Ballen).

	1850.	1851.	1852.	1853.	1854.	1855.	1856.	1857.
Frankreich	7,077	7,173	10,575	9,018	8,500	9,211	10,115	8,596
Belgien	1,134	1,115	1,634	1,538	1,346	1,211	1,538	1,096
Niederlande	1,038	1,038	1,365	1,173	1,653	1,711	1,903	1,883
Deutschland mit Preussen	1,653	2,115	2,442	2,769	3,981	4,057	4,750	4,142
Oesterreich	2,288	2,211	2,590	1,981	1,788	1,653	1,865	1,442
Italien	558	596	942	980	807	1,096	2,115	1,730
Spanien	1,481	1,768	1,826	1,634	1,788	2,192	2,346	1,730
Russland, Schweden	2,923	2,923	4,057	4,000	2,577	2,404	4,423	3,846
Der Kontinent	18,152	18,939	25,431	23,093	22,440	23,535	29,055	24,465
Grossbritann.	29,125	31,988	35,790	36,613	37,829	40,403	41,987	39,065
Summe	47,277	50,927	61,221	59,706	60,269	63,938	71,042	63,530

Annähernd kann die Zahl der in jedem Lande thätigen Baumwollenspindeln also für 1860 geschätzt werden:

Frankreich . . .	5,500,000	Italien	800,000
Grossbritannien .	32,000,000	Schweden u. Dänemark	850,000
Oesterreich . .	1,600,000	Spanien u. Portugal	1,000,000
Zollverein . . .	2,500,000	Schweiz	1,500,000
Russland . . .	1,700,000		

Die Ausbreitung des Verbrauchs der Baumwolle hat wahrscheinlich der Flachs- und Hanfkultur etwas Eintrag gethan; jedenfalls nimmt die häusliche Bearbeitung dieser Webstoffe ab, wogegen die mechanischen Spinnereien und Webereien zunehmen. In Frankreich zählte man noch im Jahre 1840 bloss 57,000 Spindeln, 1844 schon 120,000, 1850 210,282, jetzt ist die Zahl 500,000 überschritten.

Grossbritannien hatte 1850 965,031 Spindeln und 1141 mechanische Webstühle, 1856 dagegen 1,288,043 Spindeln und 7689 Webstühle [1]. In andern Ländern ist die Zunahme ebenfalls gewiss, aber es fehlt an Daten, um ihren Betrag messen zu können.

Ausser den hier erwähnten Hauptzweigen der Industrie gibt es noch andere von anerkannter Wichtigkeit, allein eines Theils fehlen die Mittel zu vergleichenden Zusammstellungen, andern Theils müssten wir doch im folgenden Abschnitt darauf zurückkommen. Wir glauben daher, um Wiederholungen zu vermeiden, das Hierhergehörige mit dem Handel zusammenfassen zu müssen.

---

[1]) Wir erhalten eben ein Parliamentary Paper vom 12. Febr. 1862, bearbeitet von Hrn. Baines, wonach die Zahl der Spindeln 1861 etwas abgenommen hätte.

3. Handel.

Der Handel eines Landes steht in der engsten Wechselbeziehung mit dessen Produktionen. Eine Stadt wie Hamburg, London, New-York kann wol einen bedeutenden Zwischenhandel treiben, aber ein weit ausgedehntes Territorium kann dies nicht. Hier kommt hauptsächlich zur Ausfuhr was im Lande landwirthschaftlich oder industriell hervorgebracht, und zur Einfuhr was von der einheimischen Bevölkerung konsumirt wird.

Alles, was die Produktion und Konsumtion befördert, ist daher auch dem Handel und der Schifffahrt nützlich. Immer mehr verliert sich der Glaube, dass die Produktion am besten durch Reglements und Beschränkungen gehoben werde; man ist zur Einsicht gelangt, dass die Freiheit immerhin noch heilsamer wirke als jene gutgemeinten, aber oft inintelligenten Vorschriften. Freilich kann man sagen: „Freiheit schützt vor Thorheit nicht", allein man darf hoffen, dass wer hinlänglichen Spielraum geniesst, sich beeilt, seine Fehler, sobald er sie erkannt hat, zu verbessern, was oft unmöglich ist, wenn man von beengenden Bestimmungen umgeben ist.

Es versteht sich von selbst, dass wir hier nur die Gewerbe- und Handelsfreiheit im Auge haben; auf die Freiheit im Allgemeinen erlaubt uns weder unser Plan, noch der Raum, hier einzugehen.

Nach den Fortschritten, welche die Gewerbefreiheit seit zwei Jahren in Deutschland gemacht hat,

laufen wir keine Gefahr, unsere Prophetengabe bezweifelt zu sehen, wenn wir das baldige Verschwinden der mittelalterlichen Zunft- und Korporationseinrichtungen voraussagen.

Das Aufgeben der Einfuhrverbote, welche die französische Zollgesetzgebung verunstalteten, lässt auch erwarten, dass auch eine allgemeine Handelsfreiheit einst in Europa herrschend werden wird. Nach unserer Meinung setzt aber die Handelsfreiheit nur das Aufgeben der Schutzzölle voraus. Die sogenannten Fiskalzölle sind einfach Steuern, deren Zweckmässigkeit in einzelnen Fällen beanstandet werden kann, die aber nichts mit Freiheit oder Beschränkung zu thun haben. Die Fiskalzölle unterscheiden sich übrigens von den Schutzzöllen dadurch, dass jene fast nur auf Waaren ruhen, welche nicht im Lande produzirt werden. Wir sagen *fast*, denn Zölle auf fremde Weine, Branntwein und Zucker sind auch dann blosse Steuern, wenn das Inland Weinberge, Brennereien und Siedereien enthält.

Auf unserer Karte 11 haben wir es versucht, anschaulich zu machen, welche Zolltarife mehr oder minder von Schutzzoll befreit sind, oder welche denselben am mässigsten anwenden. Als Grundlage und Kontrole haben wir die Tabelle XX berechnet, wo man vereinigt findet 1. den durchschnittlichen allgemeinen Zollsatz, erhalten durch die Division des Werthes der Einfuhr durch den Ertrag der Eingangstaxen, und 2. den mittleren Schutzzollsatz. Letztern haben wir auf folgende Weise berechnet. Wir haben vom Gesammtwerth der Einfuhr den Werth derjenigen

Produkte abgezogen, welche überall aus fiskalischen Gründen besteuert werden; und zwar haben wir uns dabei auf folgende Fiskalprodukte beschränkt: Wein, Branntwein, Tabak, Kaffee, Zucker, Thee, Chokolade. Der Rest repräsentirt den Werth der geschützten Waaren. Auf ähnliche Weise sind wir mit dem Zollertrag verfahren. Der Theil desselben, welcher für die geschützten Waaren bezahlt worden war, wurde in deren Werth dividirt, und so der mittlere Schutzzollsatz gebildet [1]).

Dem Handel haben wir natürlich eine besondere Karte gewidmet (Karte 10). Die Tabelle XIX gibt den neuesten Zustand desselben in Europa; wir haben um so mehr die neuesten Zahlen gewählt, als, mit geringen Ausnahmen, überall ein steter Fortschritt statt gefunden hat. Da weder der Zollverein noch die Schweiz den Werth der ein- und ausgeführten Waaren offiziell angibt, so haben wir die Berechnungen von Dr. Otto Hübner für den Zollverein und die von Chemin-Dupontés für die Schweiz angenommen [2]).

Um den allgemeinen Ueberblick, den Karte und Tabelle gewähren, zu vervollständigen, bleibt uns

---

[1]) Wir hatten zuerst die Absicht, hier einige charakteristische Zollsätze zusammenzustellen; bei der jetzigen Mobilität dieser Gesetzgebung sehen wir uns aber genöthigt, diese Zusammenstellung wegzulassen.

Bemerken wir noch, dass seit 1860 der französische sowol als der englische Tarif liberaler geworden sind, dass namentlich in Frankreich die Prohibitionen aufgehoben und die Rohstoffe zollfrei geworden sind.

[2]) Preussens Handel wurde als gleich der Hälfte des zollvereinten Handels angenommen.

noch anzugeben, mit welchen Ländern jeder Staat in Verbindung steht, und in welcher Richtung sich die wichtigsten Waaren bewegen.

Handelsverbindungen.

Bei den nachstehenden Uebersichten werden wir uns natürlich jedesmal der Tabellen des betreffenden Landes bedienen, dadurch wird aber die Verschiedenheit hervortreten, mit welcher dieselbe Thatsache in jedem Lande beziffert wird. Woher kommt es aber, dass z. B. nach den französischen Tabellen England für 278 Millionen in Frankreich einführt, nach den englischen aber für 16,870,000 Pf. St. oder für beinahe 422 Millionen? Wir haben uns über diesen Punkt schon im Journal des Économistes (Jahrg. 1857, t. XV, S. 99) ausgesprochen, nach nochmaliger Ueberlegung der Sache finden wir, dass immer noch die bezeichnete Verschiedenheit auf folgende Ursachen zurückzuführen ist:

1) Die Preise der einzelnen Waaren sind nicht dieselben in den einzelnen Ländern und werden überhaupt nicht überall mit der gehörigen Sorgfalt — und nicht nach denselben Grundsätzen — festgesetzt oder deklarirt.

2) Bei der Ausfuhr — auch oft bei der steuerfreien Einfuhr — werden die Quantitäten aus blosser Nachlässigkeit, und weil Niemand als die Statistik dabei interessirt ist, aufs Gerathewohl geschätzt und angegeben.

3) Es wird gewöhnlich nur die nächste Bestimmung und Herkunft der Waaren angegeben, also dem

ersten Hafen die ganze Ladung des Schiffes zugeschrieben. Diese Ursache ist hier von überwiegendem Einfluss, wie wir aus längerer Erfahrung wissen.

So lange die auf der Tabelle eines Landes verzeichnete Einfuhr nicht mit der korrespondirenden Ausfuhr der fremden Tabelle übereinstimmt, so lange kann auch im selben Lande keine ganz befriedigende Vergleichung des Werthes der eignen Ein- und Ausfuhr statt finden. Wer kann versuchen zu erklären, wie so ein Land stets eine Mehreinfuhr oder Mehrausfuhr hat, wenn er nicht gewiss ist, dass die Tabellen auch den wahren Sachverhalt repräsentiren? Es gibt da noch manche nationalökonomische Probleme, die ihrer Lösung harren. Was hilft es, dass die Zolltabellen oft meisterhaft kombinirt und mit Sorgfalt ausgefüllt werden, wenn die Materialien nicht in allen Fällen gut sind!

Als ganz genau und richtig können wir nur die verzollten Quantitäten der eingeführten Waaren betrachten. Da diese aber immer noch einen bedeutenden Theil des Verkehrs ausmachen, so sind die Angaben der Tabellen noch für manche statistische und politische Zwecke annähernd genug. In der Praxis ist auch nicht immer dieselbe strenge Genauigkeit wie in der Wissenschaft nöthig. Vielleicht wird man einst die nöthigen Maassregeln treffen, um diese wichtigen Tabellen der Wahrheit noch näher zu bringen; indessen geben wir im Folgenden einige der denselben entnommenen Hauptdata, welche hinänglich genau sind,

um die Handelsverbindungen der verschiedenen Staaten beurtheilen zu können.

Frankreich. Die zehn Länder, aus denen am meisten in Frankreich eingeführt und verzollt (commerce spécial von 1859) wird, sind: Grossbritannien 278 Millionen 200,000 Fr., Vereinigte Staaten 198.5, Belgien 160.2, Türkei 108.3, Zollverein 106.8, englisch Ostindien 60.6, Sardinien 83.3, Russland 54.6, Spanien 54.5, Schweiz 52.3 Millionen Fr. Wir gaben hier den laufenden Werth (valeur actuelle), die Reihenfolge war aber nach dem offiziellen Werth (valeur officielle, im Jahre 1826 bestimmt und seitdem beibehalten) geordnet. Dem offiziellen Werthe nach führt der Zollverein bloss für 72.5 Millionen ein. Der grosse Unterschied zwischen beiden Werthsätzen deutet darauf hin, dass Deutschland besonders Rohprodukte liefert, da bei diesen der Preis am meisten zugenommen hat.

Blicken wir weiterhin auf die Liste der Länder, so treffen wir Nr. 13 Niederlande 40 Mill., Nr. 27 Hansestädte 17 Mill., Nr. 30 Schweden 16.8 Mill., Nr. 34 Oesterreich 12.2 Mill., Nr. 52 Dänemark 400,000 Fr.

Für die Ausfuhr weicht die Reihenfolge nicht sehr von der Einfuhr ab. Frankreich schickt nach: Grossbritannien für 591 Millionen, nach den Vereinigten Staaten für 303, nach Algier für 147, nach Belgien für 169, nach dem Zollverein für 148, nach Sardinien u. s. w. für 125, nach der Schweiz für 116, nach Spanien für 101, nach Brasilien für 62, nach der Türkei für 39 Millionen Fr. Wir finden dann auf der Ausfuhrliste Nr. 16 Russland 28 Millionen, Nr. 21

Niederlande 15, Nr. 28 Hansestädte $23\frac{1}{2}$, Nr. 30 Ostindien $9\frac{1}{2}$, Nr. 32 Oesterreich $5\frac{1}{2}$, Nr. 43 Schweden $2\frac{1}{2}$, Nr. 45 Dänemark $2\frac{1}{2}$ Millionen. Diese Zahlen beziehen sich auf 1859 und übertreffen fast überall den Durchschnitt der fünf vorhergehenden Jahre.

Den Gesammtwerth des französischen Handels haben wir auf der Tabelle XIX gegeben. Rechnet man zu jenen Zahlen den Betrag der Durchfuhr und der Entrepôts, so hat man den Generalhandel, der 2354.8 Millionen bei der Einfuhr und 3057.1 bei der Ausfuhr ausmacht. Davon betrug die Einfuhr zu Land 774 Millionen, die Ausfuhr 752 Millionen; die Einfuhr zur See 1580.4, die Ausfuhr 2304.9 Millionen Fr. Der gesammte auswärtige Landhandel also 1526 Mill. und der Seehandel 3885.3 Millionen. Von letzteren kommen 421 Mill. auf den Handel mit den Kolonien.

Im Jahre 1860 belief sich der wirkliche Werth der Einfuhr (spezieller Handel) auf 1897 und derjenige der Ausfuhr auf 2277 Millionen.

Grossbritannien[1]). Die bedeutendste Einfuhr kommt aus folgenden Ländern (Pf. St. zu 25 Fr.).

Vereinigte Staaten	34,294,000	Australien . .	5,834,000
Frankreich . . .	16,870,000	Nordam. Kol. .	4,474,000
Ostindien . . .	15,244,000	Hansestädte . .	5,241,000
Russland . . .	13,548,000	Preussen (Zollv.)	4,755,000 [2])
China	9,014,000	Schwed. u. Norw.	3,529,000
Egypten	8,572,000	Spanien . . .	3,285,000
Niederlande . .	6,962,000	— Cuba u. s. w.	3,700,000

---

[1]) Ungeachtet des steten Fortschrittes im Ganzen bemerkt man im Handel mit den einzelnen Ländern hier grössere Schwankungen als in den meisten andern Staaten.

[2]) Ueberdies Hannover mit 139,000 Pf. St.

Wie man sieht, spielen die Kolonien eine bedeutende Rolle im englischen Handel, denn wenn aus fremden Ländern für 139,708,000 eingeführt wird, so senden die Kolonien und Besitzungen ihrerseits 39,474,000 Pf. St.

Ausser den oben genannten Ländern sind noch anzuführen: Belgien mit 3,532,000 Pf. St., Portugal 1,795,000, Oesterreich 968,000, Brasilien 2,828,000 Pf. St. u. s. w.

Die stärkste Ausfuhr Grossbritanniens geht nach folgenden Staaten oder Gegenden:

Vereinigte Staaten	24,417,000	China	4,586,000
Ostindien . . .	20,782,000	Türkei	4,042,000
Australien . . .	12,493,000	Spanien und Cuba .	4,027,000
Hansestädte . .	12,242,000	Nordamerik. Kolon.	3,965,000
Frankreich . . .	9,561,000	Brasilien	3,840,000
Niederlande . .	9,309,000	Belgien	3,703,000
Russland . . .	6,343,000	Egypten	2,341,000

Preussen folgt erst am 15. mit 2,236,000, dann aber Hannover mit 1,461,000, was also für den Zollverein 3,697,000 macht. Oesterreich figurirt mit 1,025,000, Schweden und Norwegen mit 1,424,000, Dänemark mit 936,000 und seine Kolonien mit 678,000 Pf. St. Die verschiedenen (frühern) italienischen Staaten bilden eine Totalsumme von ungefähr 4,200,000 Pfund.

Auch an der Ausfuhr Englands nehmen die überseeischen Besitzungen des mächtigen Inselreiches grossen Antheil, denn dorthin werden für 47,639,000 Pfund Waaren gesendet, gegen 108,053,000 Pfund, die nach den fremden Ländern gehen.

O e s t e r r e i c h. Die österreichischen Tabellen lassen nur zu, die Ein- und Ausfuhr nach den Gränzen

zu vertheilen. Hier die Zahlen für die Ein- und Ausfuhr im Jahre 1858 (Gulden K.-M.).

Einfuhr.

	Gulden.	Prozent.
Zu Land:		
aus Süddeutschland . .	34,138,877	11.07
„ Sachsen	97,948,898	31.77
„ Preussen	29,918,096	9.71
„ Russland	8,206,044	2.66
„ der Türkei . . .	27,483,700	8.92
„ Italien	29,456,178	9.55
„ der Schweiz . . .	6,556,451	2.13
Summe	233,708,244	75.81
Zur See:		
in Triest	34,255,154	11.11
in Venedig	34,809,579	11.29
in andern Häfen . . .	5,512,948	1.79
Summe	74,577,681	24.19
Gesammteinfuhr . . .	308,285,925	

Ausfuhr.

	Gulden.	Prozent.
Zu Land:		
nach Süddeutschland . .	15,793,569	5.73
„ Sachsen	62,706,417	22,75
„ Preussen	24,714,956	8.97
„ Russland	11,082,468	4.02
„ der Türkei . . .	33,981,808	12.33
„ Italien	38,015,427	13.80
„ der Schweiz . . .	37,553,680	13.63
Summe	223,848,325	81.23
Zur See:		
von Triest	34,322,295	12.45
„ Venedig	11,108,885	4.03
„ andern Häfen . .	6,320,366	2.29
Summe	51,751,546	18.77
Gesammtausfuhr . . .	275,599,871	

Nach den Zahlen zu urtheilen, welche hier neben Süddeutschland, Sachsen und Preussen stehen, ist der Zollverein das Gebiet, mit dem Oesterreich den bedeutendsten Verkehr hat. Im Jahre 1859 betrug die

Einfuhr Oesterreichs 255,612,000 und die Ausfuhr 277,828,000 Gulden. Im Jahre 1860 die Einfuhr 229,231,000 und die Ausfuhr 306,849,000 Gulden.

Zollverein. Zu bedauern ist, dass die Tabellen des Zollvereins nicht detaillirt genug sind, um jene Data vervollständigen oder kontroliren zu können. Auch hier sind nur die Aus- und Eingangspunkte, aber nicht die Herkunft und die Bestimmung angegeben; dabei werden bloss die Quantitäten und nie die Werthe der Waaren verzeichnet. Wir sind zwar auch damit einverstanden, dass in den meisten Fällen die Quantitäten allein vergleichbar sind; allein es ist auch oft nützlich, sich eine Gesammtübersicht über den Handel eines Landes zu verschaffen. Wie kann der Zollverein wissen, ob sein Handel ab- oder zunimmt? Durch den Ertrag der Zölle? Dies Mittel wäre nur dann brauchbar, wenn die Zollsätze unverändert blieben. Auch im letztern Falle wäre es nützlich, die Preisangabe einzuführen. Die Herkunft und die Bestimmung der Waaren enthalten so wichtige Informationen, dass wir wirklich erstaunt sind, dass der Zollverein sich über diesen Punkt mit so ungenauen Angaben wie die Gränzen begnügt.

Wir glauben, dass die deutschen Zolltabellen unvollständig geblieben sind, bloss weil man nur etwas mathematisch Richtiges herstellen wollte. Das Bessere ist also wieder der Feind des Guten gewesen. Aber wenn man nicht das Ideal erreichen kann, ist das ein Grund, sich jeglichen Handelns zu enthalten? Man darf nicht vergessen, dass in mehreren Wissenschaften

und in zahllosen öffentlichen und Privat-Handlungen man sich bloss auf ungefähre, annähernde Data stützen kann. Fraget den vielbeschäftigten Arzt, wie oft er gewiss ist, die Krankheit erkannt zu haben, für die er eine Verordnung schreibt! Welcher Kaufmann weiss immer, zu welchem Preise er die eben eingekaufte Waare anbringen wird?

Begnügen wir uns daher, so gut als möglich zu machen; wir erreichen dann, wenigstens für die Praxis, ein vollkommen genügendes Resultat.

Russland. Unter allen Ländern, mit denen Russland in Handelsverbindungen steht, nimmt Grossbritannien den ersten Rang ein (etwa 35 %). Dann folgt Preussen oder der Zollverein (12 %), dann Frankreich (7 %), Oesterreich (5½ %), die Türkei (5½ %), Italien (3 %). Unbedeutend ist der Handel mit Amerika.

Italien. Ueber den Handel dieses neuen Staates liegen noch keine Informationen vor.

Belgien. An der Waaren-Einfuhr in dieses Land betheiligten sich im Jahre 1859 Frankreich mit 110½, die Niederlande mit 93½, England mit 78, der Zollverein mit 35, Rio de la Plata mit 33½, Russland mit 25½, die Vereinigten Staaten mit 21½, Cuba und Porto-Rico mit 8⅓, Schweden und Norwegen mit 6½, Brasilien mit 6 Millionen Franken.

Ausgeführt wurden Waaren für folgende Summen: nach Frankreich 150, England 76½, Niederlanden 58½, Zollverein 48, Hansestädte 11, Vereinigten Staaten 11, Spanien 8½, Russland, Cuba, Porto-Rico 6½, Türkei 6¼ Millionen Franken.

An Gold wurden 86,978,520 Fr. eingeführt, hauptsächlich aus Frankreich (78,269,651), 292,829,086 Fr. ausgeführt, und zwar nach England (218½ Mill.), dem Zollverein (34 Mill.), den Niederlanden (27½ Mill.), Frankreich (12½ Mill.).

Dänemark. Zwei Drittel des dänischen Handels werden von Hamburg und Grossbritannien absorbirt. Dann folgen Norwegen, Schweden, Russland, Preussen und überhaupt die Nachbarländer. Frankreichs Ein- und Ausfuhr in und aus Dänemark erreicht noch nicht ⅔ Prozent des dänischen Handels. Ueberhaupt ist Dänemark weder ein Fabrik- noch ein Handelsstaat.

Niederlande. Durch seine Industrie zeichnet sich auch Holland nicht aus, aber sein Handel ist ausgebreiteter als der manches grössern Landes. Durch die Ausdehnung seiner Kolonien und verschiedene sonstige Umstände begünstigt, worunter zu rechnen sind viele Wasserstrassen im Verhältniss zu dem geringen Flächeninhalt des Staates, konnte Holland seinen Handelsgeschäften eine ungewöhnliche Ausbildung geben.

Die zehn Länder, mit denen sein Verkehr am stärksten ist, sind folgende (in holl. Gulden).

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Zollverein	77,697,010	131,910,925
Grossbritannien . . .	100,980,897	66,575,818
Java u. s. w.	82,771,477	28,950,178
Belgien	56,971,445	35,248,793
Frankreich	18,275,392	13,341,646
Vereinigte Staaten . .	10,327,100	9,815,991
Russland (im Ganzen) .	14,440,708	5,976,955
Hamburg	8,959,736	6,591,173
Hannover und Oldenburg	3,667,023	4,834,174
Beide Sicilien	4,466,233	3,329,833

Portugal. An einem Handel, dessen Gesammtwerth $18\frac{1}{2}$ Millionen Milreis übersteigt, nimmt Grossbritannien für mehr als $8\frac{1}{2}$ Millionen Theil. Dann kommt Brasilien mit 4 Millionen, Frankreich mit $1\frac{1}{2}$ Millionen, Nord-Amerika mit $\frac{1}{2}$ Million. Aus seinen Kolonien empfängt Portugal für 6- bis 700,000 Milreis Waaren und sendet für 400,000 Milreis hin.

Spanien. Auch in dem Reich, in dessen Besitzungen „die Sonne nicht untergehet", obgleich das Tagesgestirn jetzt ein bedeutend kleineres spanisches Territorium bescheint, tragen die Kolonien viel zur Erhöhung der Summe der Handelsgeschäfte bei. Kuba sendet für 167 Millionen Realen und empfängt für 229 Millionen, Porto-Rico gibt 7 Millionen und erhält 13 Millionen, die Philippinen führen 23 Millionen ins Mutterland ein und $3\frac{1}{2}$ Millionen Realen von dort aus.

Unter den fremden Ländern steht in Europa Frankreich als Käufer und Verkäufer oben an. Spanien erhält vom fränkischen Kaiserreiche für $467\frac{1}{2}$ Mill. Realen Waaren und sendet ihm für $270\frac{1}{2}$; Grossbritannien erhält für $334\frac{1}{2}$ und gibt für $196\frac{1}{2}$ Millionen, Gibraltar noch besonders 63 Millionen gegen eine Ausfuhr dorthin von $19\frac{1}{2}$ Millionen. In Europa sind nur noch Schweden, Russland, Italien und die Hansestädte in bedeutender Verbindung mit Spanien.

In Amerika liefern die Vereinigten Staaten für 147 Millionen Realen und nehmen für 52 Millionen, dann sind Venezuela, Brasilien und Peru gute Kunden. Aus Afrika zieht Spanien für 7—8 Millionen, sowol aus Egypten als aus Marokko, und sendet nur für eine

unbedeutende Summe, 2- bis 300,000 Realen, hin. Dagegen führt Algier für 33—34 Millionen in Spanien ein und für 19 bis 20 Millionen aus.

Schweden und Norwegen. Auch in Schweden behauptet Grossbritannien sein gewöhnliches Uebergewicht. So trug es 1858 zur Gesammteinfuhr Schwedens, die ungefähr 57 Millionen Thaler Riksmynt (11½ Sgr.) betrug, mehr als 11½ Millionen bei, und nahm von einer Ausfuhr von 59 Millionen deren 23½ in Anspruch. Die bedeutendste Ein- und Ausfuhr steht, nach Grossbritannien, auf dem Namen Lübecks: Ausfuhr aus Schweden 4,393,000, Einfuhr in Schweden 12,236,000; allein es ist klar, dass die baltische Hansestadt hier bloss Vermittlerin ist. Dänemark ladet wegen seiner Nähe zu vielfachen Geschäften ein. Schweden führt dahin aus für 5½ Mill. und dorther ein für 4½ Mill. Aus demselben und noch andern Gründen sind die Verbindungen mit Norwegen häufig (Ausfuhr aus Schweden 2,297,000, Einfuhr in Schweden 5,162,000 Thlr. RM.), wobei man billig erstaunt ist, dass in unsern liberalen Tagen die beiden Schwesterreiche nicht eine Zolleinheit bilden.

Die Nachbarschaft Finnlands und frühere Verbindungen bewirken einen Verkehr von etwa 1½ Mill. Thlr. beim Eingang und eben so viel beim Ausgang. Nach dem eigentlichen Russland führt Schweden für ¼ Mill. und holt von dort für beinahe 2 Mill. Thlr. Nach Preussen sendet es für 2⅓ Mill. und empfängt von da für 1 Mill. Die Ausfuhr nach Frankreich beträgt etwa 5 Mill., die Einfuhr von dort 1 Mill. Der

Verkehr mit den Vereinigten Staaten beläuft sich auf 5 Mill., eben so viel beträgt der mit Hamburg und halb so viel der mit Bremen.

Ueber den Handel Norwegens begnügen wir uns zu bemerken, dass die fünf Hauptkunden dieses Landes sind: England, Niederlande, Dänemark, Schweden und Frankreich. Diese 5 Länder absorbiren etwa 79 bis 80 Prozent seiner Ausfuhr.

Schweiz. Dass der schweizerische Handel verhältnissmässig bedeutend ist, ist bekannt, nach welchen Ländern er aber vorzugsweise gerichtet ist, weiss man weniger. Die grössten Quantitäten gehen über die französische Gränze, wol aber meist als Durchfuhr nach Amerika; dann wird viel nach dem Zollverein, Oesterreich und Italien versendet. Es ist sehr zu bedauern, dass man hierüber nichts Bestimmteres weiss. Wir hören oft von diesem oder jenem Lande die Wohlfeilheit der Verwaltung, die Sparsamkeit derselben rühmen; bei näherer Untersuchung findet es sich dann zuweilen qu'on en a pour son argent, wie das Volk in Frankreich bei zu grosser Wohlfeilheit zu sagen pflegt. Die Kunst besteht nicht darin, mit wenig Geld ein kleines Resultat zu haben, sondern Grosses mit geringen Ausgaben zu leisten!

Waaren-Bewegung.

Wir haben im vorigen Abschnitt eine Uebersicht der wichtigsten internationalen Handelsverbindungen zu geben versucht. Es war uns dabei hauptsächlich darum zu thun, bei jedem Staat zu zeigen, mit welchen

Ländern sein Verkehr am stärksten ist. Unsere jetzige Aufgabe wird sein, den Strömungen der wichtigsten Waaren zu folgen und deren Herkunft sowol als deren Bestimmung zu bezeichnen.

A tout seigneur tout honneur: Wir fangen billiger Weise mit dem Getreide an, obgleich das Korn einer der unregelmässigsten Handelsartikel ist. Es gibt zwar Länder, welche einen jährlichen Zuschuss von aussen brauchen, z. B. Grossbritannien, dessen Weizen-Einfuhr in den letzten 12 Jahren betrug (quarters zu 291 liter).

1849	3,845,378	1853	4,915,430	1857	3,437,957
1850	3,738,965	1854	3,431,227	1858	4,241,719
1851	3,812,008	1855	2,667,702	1859	4,000,922
1852	3,060,268	1856	4,072,833	1860	5,880,958

Dabei betrug die Einfuhr der andern Getreide-Arten im Jahre 1858 5,946,546 qu., 1859 5,317,761, 1860 7,125,662 qu. So wie Grossbritannien bedürfen noch einige andere, freilich weniger ausgedehnte, Länder jährliche Zufuhr. Dagegen gibt es Staaten, welche bald Mangel, bald Ueberfluss an Getreide haben. Von 1821 bis 1858, in 38 Jahren, zählt man in Frankreich 20 Mangel- und 18 Ueberflussjahre [1]. Auch in den Jahren 1859 und 1860 sind Ausfuhrüberschüsse vorhanden, so dass die 40 Jahre 1821—1860 sich in zwei gleiche Hälften tkeilen. Die grösste Einfuhr in dieser langen Periode fand 1847 statt, 8,846,315 Hektoliter Weizen und Spelz, mit dem in

---

[1]) Ausfuhr-Ueberschuss war in den Jahren 1822, 1823, 1824, 1826, 1827; 1834, 1835, 1836, 1837, 1838; 1841 und 1842; 1848, 1849, 1850, 1851, 1852; 1858, 1859, 1860. Wie man sieht, gehen die magern Kühe sowol als die fetten gruppenweise. In den hier fehlenden Jahren führte man Getreide ein.

Körnern berechneten Mehl 9,157,943 Hektoliter. Dann folgt das Jahr 1856 mit 7,151,124 (mit dem Mehl 8,854,256) H. Die stärkste Ausfuhr fällt auf die Jahre 1858, 6,611,193, und 1851, 5,003,378, beide Male mit dem Mehl, welches immerhin $^2/_3$ der Ausfuhr ausmacht. Jedoch war in den zuletzt genannten Jahren der Ueberschuss der Ausfuhr bloss 4,697,327 H. im Jahre 1858 und 4,900,829 H. im Jahre 1851.

Die Unregelmässigkeit, die den Kornhandel beherrscht, machte es uns zur Pflicht, denselben besonders in einem Jahre der Theuerung (1856) zu studiren. Wie man auf der Tabelle XXI sehen kann, haben Mehreinfuhr Frankreich, Grossbritannien, Italien, Belgien, Niederlande, Spanien, Schweden (Weizen) und die Schweiz, Mehrausfuhr hingegen Oesterreich, der Zollverein, Russland, die Türkei, Dänemark, Portugal und Schweden (Getreide).

Man darf nicht vergessen, dass auch die Vereinigten Staaten den europäischen Kornmarkt beschicken. 1856-1857 betrug die Sendung jenes grossen Landes 14,570,000 bushel (zu 35 litres $^1/_4$) oder 5,338,000 Hektoliter. Zu bedauern ist, dass das Verwaltungs- oder Finanzjahr nicht in den verschiedenen Staaten an demselben Zeitpunkt anfängt, denn eine Vergleichung zwischen Januar 1856 bis Dezember 1856 einerseits und Juli 1856 bis Juni 1857 bietet doch nicht die erwünschte Genauigkeit.

Wie für das Getreide haben wir auch, aus mancherlei Gründen, für die andern Handelsartikel ebenfalls das Jahr 1856 ausgewählt. Wir bemerken nur noch,

dass wir für Italien die den einzelnen italienischen Staaten zukommenden Zahlen zusammengerechnet haben, dabei aber für die kleinern zu annähernden Schätzungen unsere Zuflucht nehmen mussten.

Auf derselben Tabelle mit dem Getreide (XXI) findet man die Ein- und Ausfuhr des Weines und des Branntweins. Eigentliche Weinausfuhrländer sind bloss Frankreich, Spanien und Portugal, auch Oesterreich, aber sein Ueberschuss ist nur gering. Der Zollverein schickt mehr Wein über seine Gränze als Oesterreich, im Ganzen empfängt er aber mehr, als er gibt. Der beste Weinkunde ist Russland; dann folgen die Niederlande und Grossbritannien. Das brittische Reich führt auch die grössten Quantitäten Spirituosen ein.

Die Tabelle XXII (Viehhandel) zeigt zuerst, dass die Pferde keinen bedeutenden internationalen Handelsartikel bilden. Wichtiger sind Rindvieh und Schafe; dagegen machen die Schweine nur in Oesterreich und dem Zollverein einen bemerkenswerthen Einfuhrartikel aus, wobei im Dunkeln bleibt, wo die grosse Menge Thiere herkommt. Wahrscheinlich sind hierbei viele Ferkel mitgerechnet, oder auch die Deklarirung beim Ausgang wird nachlässig gemacht.

Den bedeutendsten unter allen Handels-Artikeln bilden vielleicht die Kolonialwaaren (Tabelle XXIII).

Fangen wir mit dem Kaffee an. Man schätzt die Produktion dieser köstlichen Bohne, deren aromatisches Gebräu wahrscheinlich Hebe einst den Göttern unter dem Namen Nektar kredenzte, auf folgende Quantitäten (Millionen Kilogramme):

Brasilien	156
Java	62
Ceylon	31
Haïti	16
Guayra	15
Cuba und Porto-Rico	14
Sumatra	9
Costa-Rica	2½
Moka	2½
Englisch-Westindien	2½
Französisch- und Holländisch-Westindien	1½
Manila	1½
Alle andern Länder	3
Summe	316½

Ein bedeutender Theil dieser Quantitäten bleibt in den Produktionsländern. Dann geht ein anderer Theil nach den verschiedenen amerikanischen Staaten, das Uebrige kommt nach Europa, nicht ohne daselbst mehrere Mal umgeladen zu werden, ehe es sich unter die Konsumenten vertheilt. Der Kaffeegenuss ist natürlich nicht überall gleich verbreitet; der durchschnittliche Verbrauch per Kopf ist hier übrigens leicht zu berechnen: Nach Abzug der Ausfuhr von der Einfuhr (Tabelle XXIII) bleibt die Gesammtkonsumtion, welche durch die Zahl der Einwohner (Tab. II) dividirt wird [1].

So gross auch die Handelsbewegung ist, welche der Kaffee verursacht — 5- bis 600 Schiffe sind mit dessen Transport Jahr aus Jahr ein beschäftigt —, so gibt der Zucker doch noch zu einer weit grössern Kapitalzirkulation Anlass. Der Zucker wurde bekanntlich vor dem neunzehnten Jahrhundert bloss in den heissen Gegenden — vom Zuckerrohr — geerntet.

[1]) Hamburg führt 800,000 Ztnr. Kaffee ein.

In Folge der Kontinentalsperre werden nun auch ungeheure Mengen in Europa — aus der Runkelrübe — gezogen. Der Rübenzucker ist ein Kind, dessen Vater ein preussischer Gelehrter (Margraff) und dessen Mutter so zu sagen ein französischer industrieller Kopf (Crespel-Delisse) ist. So sind manche Erfindungen und Fortschritte aus dem bewussten oder unbewussten Zusammenwirken mehrerer Länder hervorgegangen.

Die jährlich in den Handel kommenden Quantitäten Rohrzucker belaufen sich nach den besten Berechnungen auf

3,515,000	Doppelzentner	in den englischen Kolonien,
3,250,000	„	in den spanischen „
2,000,000	„	in Brasilien,
650,000	„	in den holländischen Kolonien,
646,600	„	in den französischen „
75,000	„	in den dänischen Kolonien,
1,364,000	„	in den Vereinigten Staaten,
75,000	„	in Spanien
11,575,600	Doppelzentner	(von 100 Kilogrammen).

An Ort und Stelle werden noch verzehrt: in Indien 6 Millionen Zentner, in den Vereinigten Staaten 1, in Spanien u. s. w. 3 Millionen, so dass die Gesammtproduktion auf 20½ Millionen sich beläuft.

Palmzucker wird etwa 1 Million Zentner, Ahornzucker 202,500 Zentner und Runkelrübenzucker mehr als 3,600,000 Zentner hervorgebracht. Der Zucker ist also ein Handelsartikel, der mindestens 580 Millionen Thaler Fabrikationswerth hat, auf dem eine Gesammtsteuer von etwa 160 Millionen ruht und der mit allen Spesen, mit dem Handelsgewinn vom Konsumenten mit 850 Millionen bezahlt wird. Rechnet man die ver-

schiedenen Hände — Fabrikanten, Gross- und Kleinhändler —, durch die er kommen muss, so verursacht er vielleicht eine drei Mal so grosse Kapitalzirkulation:

2550 Millionen Thaler!

Auf der Tabelle XXIII geben wir die Einfuhr und die Ausfuhr in den verschiedenen europäischen Staaten. Wir bedauern nur, dass der uns schmal zugemessene Raum nicht erlaubt, manche interessante Einzelheit hinzuzufügen. Beschränken wir uns, die Rübenzuckerproduktion in folgenden Staaten zusammenzustellen.

Frankreich [1]	1,500,000	Doppelzentner
Oesterreich	450,000	"
Russland	250,000	"
Zollverein	1,037,000	"
Belgien	350,000	"
Grossbritannien	2,500	"
Andere europäische Länder	72,500	"
Summe	3,662,000	Doppelzentner.

Thee ist nur für Grossbritannien wichtig, wir begnügen uns daher, auf die Tabelle XXIII hinzuweisen. Es ist wol unnöthig, dem Leser zu sagen, dass der Thee fast nur aus China geholt wird.

Der Tabak ist ein weniger nützliches, aber bei weitem einträglicheres Produkt: einträglich für die Staatskasse, einträglich für den Kaufmann oder Fabrikanten und Pflanzer. Es wird in Europa sowol als in allen andern Welttheilen Tabak gebaut, obgleich es schwer ist, eine annähernde Schätzung der gesammten Produktion zu wagen, da in manchen Gegen-

[1]) Unsere Statistique de la France etc. gibt die jährliche Produktion Frankreichs seit 1812.

den jeder Landwirth den von ihm selbst verrauchten Tabak zieht. In Grossbritannien ist dessen Anbau verboten, in Frankreich und einigen andern Staaten, wo die Fabrikation und der Verkauf dieses Artikels ein fiskalisches Monopol ist, hängt der Tabaksbau von obrigkeitlicher Erlaubniss ab, in andern Ländern ist die Tabakskultur frei, aber — mit Recht — besteuert.

Ueberall ist jedoch die Tabakskonsumtion im Zunehmen. In Frankreich wurden noch 1852 20 Mill., 1856 25 Mill. Kilogramme verraucht, jetzt sind 30 Millionen nöthig. Im Zollverein wurden mit Tabak bebaut 1856 37,325 Morgen, 1857 49,246, 1858 55,417 Morgen. Bei der bedeutenden innern Produktion, die fast überall statt findet, können die auf der Tabelle XXIII angegebenen Ziffern der Ein- und Ausfuhr nur auf den Umfang des Handels, aber nicht auf die Stärke der Konsumtion schliessen lassen. Fügen wir hinzu, dass der Schmuggel eben so viel Tabak nach England bringen soll, als die durch die Zahlung der Steuer legitimirte Schifffahrt. (Dies ist jedoch bestritten worden.)

Die bedeutende Quantität Rindshäute, die Amerika nach Europa sendet, veranlasst uns, die Ein- und Ausfuhr roher Häute folgender Länder herzusetzen (in Doppelzentnern von 100 Kilogrammen).

Land		
Frankreich	E.	66,775
Grossbritannien	E.	382,000
	A.	80,000
Oesterreich	E.	66,090
Zollverein	E.	157,364
	A.	32,378
Italien	E.	55,000
	A.	18,000
Belgien	E.	56,904
	A.	37,009
Dänemark	E.	11,040
	A.	11,560
Griechenland	E.	4,500
Schweden	E.	19,400

Das E i s e n, dessen Gebrauch in einem civilisirten Lande so mannigfaltig ist, gibt natürlich auch zu einer grossen Handelsbewegung Anlass. Aber obgleich es sich hier (s. Tabelle XXIV) um Millionen Zentner (von 100 Kilogr.) handelt, so scheint uns doch dies Metall in geringern Mengen in den Handel zu kommen, als man es seiner Wichtigkeit nach erwarten könnte. Dies rührt eines Theils von seiner Schwere her; das Gewicht einer Waare vertheuert selbstverständlich dessen Transport. Dann ist auch der Eisenstein sehr verbreitet; kein Land ist bei der Vertheilung leer ausgegangen, obgleich manche Gegenden wie England, Belgien, Schweden u. s. w. dabei bevorzugt worden sind; was man selbst produzirt, das braucht man nicht kommen zu lassen. Endlich ist das Eisen ein Material, das Jeder gern aus politischen Gründen im Lande selbst erzeugt zu sehen wünscht. Wollt Ihr ein Volk entwaffnen, so nehmt ihm sein Eisen, lehrt uns irgendwo die Geschichte.

Ueber die B a u m w o l l e n produktion haben wir bei Gelegenheit der Industrie (S. 146 u. ff.) gesprochen. Die Tabelle XXV wird im Ganzen die dort gegebenen Verhältnisse bestätigen. Bei dem steten Fortschritt, den die Fabriken überall machen, muss man jedoch, um auf dem Laufenden zu bleiben, jährlich etwas zusetzen. Krisen, wie die von 1857, sind in der Regel den Hindernissen im Bette eines Flusses zu vergleichen: das Wasser wird einen Augenblick aufgehalten, strömt aber ohne langes Zaudern mit verstärkter Kraft und Schnelligkeit weiter.

Auf derselben Tabelle haben wir auch die Ein- und Ausfuhr der Wolle, der Seide und des Flachses und Hanfes zusammengestellt, wodurch interessante Vergleichungen erleichterf werden. Man wird daselbst finden, dass gewöhnlich dasselbe Land mehrere Webestoffe zugleich in grossen Quantitäten verbraucht, nicht bloss weil man jetzt sehr viele gemischte Stoffe fabrizirt, sondern auch, weil das Gelingen eines Geschäftszweiges oft vortheilhaft auf das Aufkommen eines andern, verwandten, einwirkt. Doch bemerkt man auch Verschiedenheiten wie folgende: England verbraucht 6 Mal so viel Baumwolle als Frankreich, aber nur wenig Wolle mehr. Wenn man die heimische Wollproduktion zu der eingeführten rechnet, so erreicht diese in Frankreich etwa $^5/_6$ der Quantität der Baumwollenmanufaktur, wogegen sie in England ungefähr nur $^1/_9$ von der Cottonfabrikation ausmacht [1].

Ueber den Handel mit Geweben wollen wir uns begnügen, die in den Hauptausfuhrländern erreichten Resultate zu verzeichnen.

Grossbritannien hat im Jahre 1860 ausgeführt 1790½ Mill. Yards weissen Calico, 960½ gedruckten und 14½ Yards Musselin u. s. w. zu einem Gesammtwerth von 42,141,000 Pf. St. Seine wollenen Gewebe hingegen hatten bloss einen Werth von 12,156,000 Pf. St. und bestanden aus 570,671 Stück Tuch, 93

---

[1]) Eine vergleichende Uebersicht über die Fortschritte der Baumwollen- und Wollenmanufaktur in England und Frankreich haben wir in das Journal des Économistes 1859, t. XXI, p. 189 einrücken lassen.

Millionen Yards gemischter Stoffe und 2,619,245 Stück anderer wollener Stoffe. Leinwand wurde ausgeführt: weisse über 132 Millionen Yards, gefärbte und gedruckte 3,203,000 Y., Segeltuch 3,857,000 Yards zu einem Gesammtwerth von mehr als 5½ Mill. Pf. St. Endlich sind hierher zu rechnen 588,000 Pf. (262,000 Kilogr.) Seidengewebe für 1,587,000 Pf. St.

Für Frankreich finden wir in den drei letzten Jahren, wofür bis jetzt die Zolltabellen erschienen sind, folgende Ergebnisse:

	Quantität in Zentnern von 100 Kilogr.			Werth in Millionen Franken.		
	1857.	1858.	1859.	1857.	1858.	1859.
Leinwand	26,757	20,116	19,254	11.4	10.3	10.2
Battist	448	336	483	5.2	3.2	4.5
Wollengewebe . .	63,256	56,404	65,488	178.8	156.1	180.6
Seidengewebe . .	27,252	27,646	35,689	434.7	378.0	499.2
Cottongewebe . .	90,254	91,283	86,360	68.4	67.8	67.2

Nach der kurzen Uebersicht über den Handel von 1860, die der Moniteur vom 28. Juli 1861 gibt, betrug die Ausfuhr der Leinwand im vorigen Jahr 22,195 Zentner, des Battistes 350, der Wollengewebe 84,118, der Seidengewebe 36,799 und der Baumwollenstoffe 101,934 Zentner (100 Kilogr.), was als bedeutender Fortschritt zu notiren ist.

Der Zollverein ist auch ein Ausfuhrland. Ueber die Gränze gingen, in doppelten Zollzentnern:

	1856.	1857.	1858.
Baumwollenwaaren	178,623	192,496	312,352
Leinwand, rohe	25,653	67,439	48,526
gebleichte u. s. w. . .	99,669	32,032	21,088
Bänder, Battist u. s. w.	1,148	2,716	3,859
Seidenwaaren	10,916	13,140	27,211
mit Wolle u. s. w. gemischt	8,591	9,683	15,455
Wollenwaaren (ungewalkt) .	71,070	102,320	87,595
Tuche u. s. w.	117,702	117,342	122,372

4. Schifffahrt.

Hinsichtlich der Schifffahrt beziehen wir uns auf die Tabellen XXVI und XXVII. Die erste zeigt die Zahl der einheimischen oder immatrikulirten Schiffe und deren Tragfähigkeit in Tonnen von 20 Zollzentnern, sowol für die Segelschiffe als für die Dampfer. Eine besondere Kolonne gibt den Fortschritt seit 10 Jahren an. Man sieht daraus auch, dass auf 1000 Einwohner kommen

251	Tonnen	in Griechenland,	21	Tonnen	in Spanien,
159	„	in den Niederland.,	21	„	in Portugal,
150	„	in Dänemark,	20	„	in Preussen,
146	„	in Grossbritannien,			
67	„	in Schweden,	9	„	in Belgien,
43	„	in Deutschland,	9	„	in Oesterreich,
26	„	in Frankreich,	3	„	in Russland.

Die Tabelle XXVII zeigt die Bewegung der Schifffahrt oder den Ein- und Ausgang der Fahrzeuge, wobei dasselbe Schiff öfter sowol ein- als ausfahren kann. Auch sind hier die einheimischen und die fremden Schiffe zusammengerechnet. Wenn die Fortschritte, welche auf der vorigen Tabelle verzeichnet sind, der Rhederei zu Gute kommen, so sind diejenigen, welche aus der Zunahme der Bewegung hervorgehen, zu Gunsten des Handels zu deuten. Im Allgemeinen steigt und fällt bekanntlich die Schifffahrt mit dem Handel.

Auf der Tabelle VIII haben wir versucht, ohne den Resultaten eine grosse Bedeutung zuzuschreiben, den Handel und die Schifffahrt mit der Zahl der sie beschützenden Kanonen zu vergleichen. Wir haben auch zugleich den Gesammtwerth der Ein- und Aus-

fuhr mit der Schifffahrt in Verbindung gebracht. Allein die also herausgebrachten Verhältnisse deuten nicht überall den Durchschnittswerth einer Schiffstonne Ladung an, denn in vielen Ländern erreicht der Landhandel einen hohen Werthbetrag. Bloss bei Grossbritannien ist der ganze Handel Seehandel; dann können der spanische, der portugiesische ($^1/_{24}$ zu Land), der schwedische, der griechische ebenfalls als Seehandel betrachtet werden. Für Frankreich, Oesterreich, Belgien, Holland ergeben sich folgende Verhältnisse:

	Von dem Gesammtwerthe des Seehandels kommen auf eine Tonne Thaler	
	der Gesammtbewegung	der immatrikulirten Schiffe (Effektivstand)
Frankreich (1859)	$140\frac{1}{2}$	1,644
Oesterreich (1859)	$52\frac{1}{3}$	900
Belgien (1859)	$106\frac{2}{3}$	10,935
Niederlande (1858)	$75\frac{1}{5}$	1,734

Die Zahlen in der ersten Kolonne (Gesammtbewegung) können vielleicht einige Andeutungen über die Klasse der transportirten Waaren geben; die andere Kolonne gibt ein aus zwei Momenten komplizirtes Resultat: Verhältniss des Landhandels zum Seehandel — Theilnahme der fremden und einheimischen Schiffe.

5. Eisenbahnen.

Aus der guten alten Zeit ist die Ueberlieferung auf uns gekommen, nie den Handel zu beschreiben, ohne auch die Schifffahrt dabei zu berücksichtigen. Wir haben uns mit schuldiger Pietät dem herge-

brachten Brauch unterworfen; da wir aber ein „Kind unserer Zeit" sind, wird man uns erlauben, den Wunsch auszudrücken, dass man künftig die Eisenbahnen der Schifffahrt zugeselle [1]).

Für einzelne Länder bietet die Ausführung dieses Wunsches übrigens keine Schwierigkeit dar. Zu einer vergleichenden Zusammenstellung, wie wir sie uns denken, fehlen aber noch viele Materialien; wir haben daher vor der Hand uns begnügt, die Länge der Linien statt der Frequenz, der transportirten Lasten u. s. w. als Maassstab der Vergleichung anzunehmen und damit die Tabelle XXVIII und die Karte 9 zu bilden. Wir müssen aber darauf aufmerksam machen, dass die absoluten Zahlen sich mit jedem Jahre ändern, da überall stark gebaut wird, man könnte sagen „mit Dampfes Schnelligkeit"; die Verhältnisse zwischen den einzelnen Ländern mögen aber nur wenig sich dabei verrücken, denn es gibt eine Reihenfolge, die zu sehr in der Natur der Sache liegt, um von zufälligen Nebenumständen gebrochen zu werden.

---

[1]) Wir wissen wohl, dass Handel und Schifffahrt hauptsächlich desshalb zusammen publizirt werden, weil die Zollbeamten zugleich beide einregistriren. Wir denken hier auch nicht an die offiziellen, sondern an Privatarbeiten.

T a b e l l e n.

Tab. I.

Flächeninhalt.

	Geogr. Quadrat-Meil. [1]	Im Landes-Maass.	Quadrat-Kilomet.
Frankreich	9,880	54,239,679 Hektaren	542,397
Grossbritannien	5,722	77,394,433 acres	313,128
Oesterreich	11,751	11,751 geogr. □ M.	644,850
Preussen	5,104	5,104 „ „	280,194
Russland (europäisches) . .	99,275	99,275 „ „	5,450,194
Deutschland (ohne Oesterreich und Preussen)	4,502	4,502 „ „	233,159
Deutschland (mit Oesterreich und Preussen)	11,437	11,437 „ „	633,891
Italien (das Königreich) . .	4,161	. . . . . .	228,429
Türkei	37,989	37,989 geogr. □ M.	2,085,596
Belgien	536	2,945,576 Hektaren	29,456
Dänemark	1,035	1,035 geogr. □ M.	56,843
Griechenland	896	896 „ „	49,167
Niederlande	593	3,258,928 Hekt. (Bund.)	32,589
Portugal	1,825	3,241 □ Stunden	100,031
Spanien	9,217	16,356 leguas cuadr.	507,036
Schweden und Norwegen . .	13,840	13,840 geogr. □ M.	757,832
Schweiz	750	1,890 lieues c. de Suisse	41,170

[1]) Die Quadrat-Meile zu 54.9 Quadr.-Kilometer gerechnet.

Tab. II.

Bevölkerung.

	Absolute Bevölkerung.		Relative B. Einwohner auf		Einwohner		Zuwachs in Proz.	
	Jahr der Zählung.	Zahl der Einwohner.	die □M.	den □K.	im Jahr.	Zahl.	überhaupt	jährlich.
Frankreich . . .	1861	37,382,225	3,745	68	1821	30,461,875	22.39	0.56
Grossbritannien .	1861	29,031,164	5,072	93	1821	20,874,321	39.07	0.97
Oesterreich (neue Gränzen) . . .	1857	35,040,810	2,982	54	1818	30,240,121	15.87	0.41
Preussen [1]) . . .	1858	17,739,913	3,476	64	1819	10,981,934	61.34	1.57
Russland (europ.)	1856	63,932,000	644	12	1836	52,822,000	21.03	1.05
Deutschland (ohne Oest. u. Preuss.)	1858	17,840,936	3,963	74	1828	13,762,730	29.63	0.99
Italien	1858	21,728,452	5,222	95	—	—	—	1.00 [2]
Türkei	1858	36,000,000	947	17	—	—	—	?
Belgien	1859	4,671,187	8,715	158	1831	3,785,814	23.38	0.83
Dänemark . . .	1855	2,468,713	2,389	44	1840	2,131,938	15.79	1.03
Griechenland . .	1856	1,067,216	1,191	22	1833	712,608	49.76	2.16
Niederlande . . .	1859	3,494,161	5,892	107	1839	2,860,450	22.15	1.12
Portugal	1857	3,908,861	2,142	39	1801	3,661,809	6.75	0.12
Spanien	1861	15,900,000	1,725	31	1822	11,661,865	36.34	0.93
Schweden . . .	1855	3,639,332	371 (Schweden u. Norwegen)	7 (Schweden u. Norwegen)	1820	2,584,690	40.84	1.17
Norwegen . . .	1855	1,490,047			1825	1,051,318	41.73	1.39
Schweiz	1860 [3]	2,400,000	3,346	61	1836	2,190,250	9.25	0.66

[1]) Einer provisorischen Zusammenstellung zufolge zählte Preussen im Dez. 1861 18,497,458 Einwohner. (Zeitschr. des K. st. Bureau's März 1862.)

[2]) Sardinien 0.95 % jährlich von 1816 bis 1848 und Beide Sizilien 1.02 % von 1820 bis 1859.

[3]) Wir erhalten eben eine provisorische offizielle Zusammenstellung, nach der die Bevölkerung 2,534,242 Einwohner zählt.

Tab. III.

Bevölkerung der deutschen Staaten im Jahre 1858.

	Ausdehnung in □ Meilen.	Bevölkerung	
		absolute.	relativ.
Baiern	1,385	4,615,748	3,333
Sachsen	272	2,122,148	7,812
Hannover	699	1,843,976	2,639
Württemberg	354	1,690,898	4,773
Baden	278	1,335,952	4,804
Kurhessen	174	726,686	4,184
Grossherzogthum Hessen	153	845,571	5,526
Holstein und Lauenburg	341	968,863	2,841
Luxemburg und Limburg	87	410,279	4,770
Braunschweig	67	274,069	4,071
Mecklenburg - Schwerin	244	541,395	2,219
Mecklenburg - Strelitz	49	99,628	2,013
Nassau	85	443,648	5,189
Sachsen-Weimar	66	267,112	4,047
„ -Meiningen	43	168,816	3,926
„ -Altenburg	24	135,574	5,649
„ -Koburg - Gotha	36	153,879	4,557
Oldenburg	114	294,369	2,581
Anhalt - Dessau - Köthen	40	119,515	2,988
Anhalt - Bernburg	15	56,031	3,727
Schwarzburg - Sondershausen	15	62,974	4,079
Schwarzburg - Rudolstadt	17	70,030	4,009
Liechtenstein	3	7,150	2,465
Waldeck	22	57,550	2,651
Reuss älterer Linie	7	39,397	5,794
Reuss jüngerer Linie	15	81,806	5,454
Schaumburg - Lippe	8	30,144	3,745
Lippe	21	106,086	5,149
Hessen - Homburg	5	25,746	5,149
Lübeck	6	55,423	9,435
Frankfurt	2	79,278	43,250
Bremen	3	88,856	25,387
Hamburg	6	222,379	34,801
Summe	4,656	18,040,976	
Dazu die zum deutschen Bunde gehörigen Theile von			
Oesterreich	3,545	12,909,919	
Preussen	3,389	13,173,235	
Gesammtbevölkerung des deutschen Bundes	11,590	44,124,130	

Tab. IV.

Landmacht.

	Truppenzahl in Europa		Ausser Europa (1861).	Im Frieden werden auf 1000 Einwohner unterhalten
	Kriegsfuss.	Friedensfuss.		
Frankreich . . .	600,000	467,000	— [2]	12.6 Soldaten
Grossbritannien . .	539,000	99,000	280,466	13.1 „
Oesterreich . . .	632,000	299,000	—	8.5 „
Preussen	500,000	200,000	—	11.6 „
Russland	868,000	578,000	—	9.1 „
Deutschland [1] . .	435,320	304,162	—	19.1 „
Italien	400,000	200,000	—	9.2 „
Türkei	400,000	200,000	—	5.5 „
Belgien	84,000	40,115	—	9.0 „
Dänemark	80,000	22,900	—	9.4 „
Griechenland . . .	—	9,600	—	9.0 „
Niederlande . . .	130,000	58,500	25,200	24.0 „
Portugal	50,000	19,500	8,200	7.1 „
Spanien	232,700	151,600	38,200	12.0 „
Schweden	—	7,000	—	2.0 „
Norwegen	23,600	14,200	—	9.5 „
Schweiz	179,730	—	—	—

[1]) S. die Details auf der folgenden Tabelle.

[2]) Die Truppen in Algerien und in Rom sind in den oben genannten 467,000 eingerechnet.

Tab. V.

Deutsches Bundesheer.

Armee-korps.	Divisionen.	Bundesstaaten.	Kontingent nach der Matrikel [1]).			Wirklicher Bestand	
			Haupt-kontin-gent.	Reserve und Ersatz-kontin-gent.	Zu-sammen.	Frie-dens-fuss.	Kriegs-fuss.
I, II, III	6	Oesterreich	110,626	47,411	158,037	—	—
IV, V, VI	6	Preussen	93,316	39,993	133,309	—	—
VII	2	Baiern	41,533	17,800	59,333	160,703	262,127
VIII	1	Württemberg	16,281	6,977	23,258	13,654	27,750
	2	Baden	11,667	5,000	16,667	8,003	16,584
	3	Grossh. Hessen	7,227	3,098	10,325	10,618	10,618
IX	1	Königr. Sachsen	14,000	6,000	20,000	25,396	25,396
	2	Kurhessen	6,626	2,839	9,465	12,856	15,209
		Nassau	4,712	2,019	6,731	5,498	6,019
		Limburg	580	387	967	2,706	2,706
		Luxemburg [2])	2,959	1,278	4,237		
X	1	Hannover	15,230	6,527	21,757	26,938	26,938
		Braunschweig	2,445	1,048	3,493	2,720	5,359
		Holstein u. Lauenbg.	4,200	1,800	6,000	6,000	6,000
	2	Mecklenb.-Schwerin	4,177	1,790	5,967	4,685	4,685
		— -Strelitz	838	359	1,197	1,197	1,197
		Oldenburg	3,300	1,400	4,700	3,738	3,738
		Hamburg	1,514	649	2,163	2,163	2,163
		Bremen	566	243	809	760	760
		Lübeck	475	203	678	679	679
Reserve-Infanterie-Division [3])		Sachsen-Weimar-Eisenach	2,345	1,005	3,350	3,350	3,350
		Sachsen-Altenburg	1,146	491	1,637	1,473	1,473
		Sachs.-Koburg-Gotha	1,302	583	1,885	1,302	1,860
		Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	1,342	575	1,917	1,726	1,726
		Anh.-Dessau-Köthen	996	428	1,424	1,422	1,422
		Anhalt-Bernburg	432	185	617	616	616
		Hessen-Homburg	233	100	333	333	333
		Waldeck	606	259	865	866	866
		Schaumburg-Lippe	280	120	400	555	555
		Lippe	841	345	1,186	840	1,200
		Schwarzburg-Sondershausen	526	226	752	744	744
		Schwarzburg-Rudolstadt	629	269	898	899	899
		Liechtenstein	64	28	92	70	70
		Reuss älterer Linie	206	112	318	260	347
		Reuss jüngerer Linie	609	261	870	609	812
		Frankfurt	808	346	1,154	783	1,119
		Summe	354,637	152,154	506,791	304,162	435,320

[1]) Nach Brachelli, Die deutschen Bundesstaaten.
[2]) Das Kontingent Luxembg. ist bestimmt zur Besatzung dieser Festung.
[3]) Die Reserve-Infanterie-Division, welche nach der Matrikel aus 13 und nach Wegfall der Hohenzollern'schen Truppen (welche jetzt von Preussen gestellt werden) aus 12 Bataillonen bestehen soll, zählt derzeit 19 Bataillone.

Tab. VI.

Ausgaben für Militärwesen.

(Die absoluten Zahlen in Tausenden von Thalern.)

	Summen der Ausgaben (Die 3 letzten Zahlen sind weggelassen.)			Ausgaben per Einwohner				Verhältniss beider zu den Ausgaben im Allgemeinen.	Ausgaben ohne die Interessen der Schuld. (T. v. Th.)	Verhältniss der Kriegs- und Marine-Ausgaben zur nebenstehenden Summe.
	im Allgemeinen.	für das Landheer.	für die Marine.	für das Heer.		für die Marine.				
				Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.			
Frankreich	490,699	92,135	43,795	2	16	1	6	27.7	357,561	38.0
Grossbritann.	453,795	116,377	86,611	4	—	3	5	44.7	274,908	73.8
Oesterreich	258,413	92,345	4,781	2	19	—	4	38.6	192,103	50.5
Preussen	130,615	31,447	607	1	23	—	1	24.6	115,341	27.8
Russland	326,283	108,688	22,725	1	21	—	10	40.2	268,038	49.0
Deutschland	105,425	—	—	—		—		—	—	—
Türkei	52,600	18,333	4,000	—	15	—	4	42.5	46,451	48.1
Belgien	37,560	8,600	—	1	26	—		22.9	29,719	28.9
Dänemark	18,906	3,091	1,386	1	26	1	8	23.5	14,053	31.9
Griechenland	4,800	1,324	552	—		—		39,1	3,840	48.9
Niederlande	48,305	7,412	5,119	2	4	1	14	25.9	26,422	47.4
Portugal	18,795	4,479	1,482	1	4	—	12	31.7	13,072	45.7
Spanien	157,387	28,791	11,626	1	24	—	22	25.7	132,986	30.4
Schweden	13,338	3,632	1,432	1	—	—	12	37.9	10,925	66.3
Norwegen	6,912	1,493	739	1	—	—	15	36.1	—	—
Schweiz	4,840	540	—	1	—	—		—	—	—

Tab. VII.

Seemacht.

	Effektivstand oder Friedensfuss			Gesammtstärke oder Kriegsfuss		
	Segel.	Dampfer.	Kanon.	Segel.	Dampfer.	Kanon.
Frankreich	85	95	1,920	224	317	12,411
Grossbritannien . . .	70	226	5,890	349	438	14,514
Oesterreich	15	33	691	49	38	893
Preussen	9	26	246	9	28	352
Russland	41	186	—	342	200	3,851
Deutschland	—	—	—	—	—	—
Italien	30	43	1,192	40	60	1,500
Türkei	23	23	—	41	23	—
Belgien	—	—	—	—	—	—
Dänemark	19	12	994	19	20	1,250
Griechenland	24	7	154	24	7	154
Niederlande	39	24	1,191	103	49	1,643
Portugal	28	9	260	40	13	367
Spanien	10	25	413	54	43	1,015
Schweden u. Norwegen	—	—	—	994	42	—
Schweiz	—	—	—	—	—	—

Tab. VIII.

Seemacht und Handel [1]).

	Auf 1 Tonne der einheimischen Seeschiffe kommen		Auf 1000 Tonnen der einheimischen Handelsflotte kommen Kanonen d. Kriegsmarine.	Auf 1000 Tonnen der Gesammtbewegung kommen Thaler der Ein- und Ausfuhr.	Auf 1000 Tonnen der Gesammtbewegung kommen Kanonen der Kriegsmarine.
	Tonnen der Gesammtbewegung.	Thaler der Ein- und Ausfuhr.			
Frankreich . . .	9.046	1,084	2.00 [2])	120	22.3
Grossbritannien . .	5.804	515	1.40	88	24.0
Oesterreich . . .	15.731	1,093	2.10	111	21.0
Preussen	8.293	1,081	0.99	127	8.8
Russland	8.768	1,864	—	213	—
Deutschland . . .	1.531	—	—	—	—
Italien	—	—	—	119	37.2
Belgien	27.200	5,622	—	202	—
Dänemark	6.054	145	2.70	22	45.0
Griechenland . . .	4.109	63	0.58	15	13.7
Niederlande . . .	5.482	543	2.15	99	39.7
Portugal	20.604	691	3.17	32	16.2
Spanien	4.564	499	1.25	109	27.5
Schweden	5.553	127	—	23	—

[1]) Man vergleiche den Text Seite 56.
[2]) Es ist hier nur vom Friedensfusse die Rede.

Tab. IX.

Finanzen.

1. Einnahmen

in drei verschiedenen Perioden mit Weglassung der drei letzten Zahlen.

	Landes-Münze.	Gesammt-Einnahme in den Jahren			Zunahme in % in den Perioden			Einnahmen im Jahr 1861.	Steuer per Kopf 1861.	
		1828.	1847.	1861.	1828—1847.	1847—1861.	1828—1861.			
								Thl.	Thl.	Sgr
Frankreich	Franken	a 1,030,463	1,372,387	1,840,775	33.1	34.1	78.6	490,873	13	8
Grossbritann.	Pf. St.	b) 50,700	51,546	67,458	1.6	30.0	33.0	449,720	15	17
Oesterreich	Gulden	104,000	161,758	299,554	55.5	85.1	188.0	199,703	5	21
Preussen	Thaler	a) 50,796	64,033	135,341	26.1	111.4	166.4	135,341	7	19
Russland	Rubel	65,000	d 275,452	[1] 290,307	323.7	5.4	346.6	309,661	4	25
Deutschland	Gulden	102,384	—	184,499	—	—	80.2	104,316	5	26
Italien (Kgr.)	Franken	68,655	238,000	[2] 473,261	248.8	98.8	589.5	126,203	5	19
Türkei	Franken	60,000	—	197,500	—	—	229.2	52,667	1	14
Belgien	Franken	c) 97,696	115,473	148,629	18.1	28.8	52.1	39,634	8	15
Dänemark	R.-Bd.	13,945	16,709	26,193	19.8	56.7	95.0	19,557	7	28
Griechenland	Drachm.	c) 7,367	e) 14,536	21,780	97.3	49.8	195.6	5,227	4	27
Niederlande	Gulden	47,000	70,742	[3]) 91,262	71.8	30.4	94.2	54,260	15	15
Portugal	Milreis	8,000	f) 10,280	11,982	28.5	16.5	49.7	17,573	4	15
Spanien	Realen	629,890	1,257,780	[4] 2,367,014	99.0	88.2	275.8	157,801	9	28
Norwegen	Spezies	1,651	2,140	[5]) 3,490	29.9	63.1	111.2	5,212	1	13
Schweiz	Franken	130	g) 3,215	18,827	—	—	—	5,020	2	3

[1]) Ohne die Emission von 15,000,000 R. Staatsobligationen.

[2]) Berechnung des Herrn Vialardi.

[3]) Dazu tragen die Kolonien etwa ein Drittel (30 Millionen) bei.

[4]) Wobei die Kolonien und das ausserordentliche Budget mit 567 Millionen gerechnet sind.

[5]) Schweden 35,726,000 R.-M. oder 13,595,730 Thlr., also 3 Thlr. 22 Sgr per Kopf.

a) 1829. — b) 1830. — c) 1833. — d) 1852. — e) 1846. — f) 1850. — g) 1849.

Tab. X.

Finanzen.

2. Direkte Steuern.

(In Tausenden von Thlrn. Die 3 letzten Zahlen sind weggelassen worden.)

	Gesammtsumme.		Durchschnitt per Kopf der Einwohner		Betrag einzelner direkten Steuern.			
	Absolute Zahl.	Verhältniss zur ganzen Einnahme. Proz.	Thl.	Sgr.	Grund-Steuer.	Häuser- und Fenster-Steuer.	Mobiliar-, Klassen- und Einkommen-Steuer.	Gewerb-Steuer (franz. Patent).
Frankreich . .	[1] 80,899	16.48	2	6	43,965	7,899	10,862	13,192
Grossbritannien	104,296	23.19	3	18	7,741	—	84,644	—
Oesterreich . .	70,361	35.23	2	—	41,701	12,205	10,831	3,643
Preussen . . .	26,045	19.24	1	17	10,666	—	13,066	3,000
Russland . . .	62,933	20.32	—	29	—	—	—	—
Italien	30,220	—	—	—	26,779	—	1,374	2,077
Türkei . . .	30,000	35.20	—	25	16,666	13,333	—	—
Belgien . . .	8,997	22.68	1	26	5,036	—	2,757	1,056
Dänemark . .	4,512	23.07	1	25	—	—	—	—
Griechenland .	1,333	25.5	—	8	933	—	—	—
Niederlande . .	11,482	22.25	—	10	6,174	—	3,982	1,597
Portugal . . .	[2] 3,068	17.46	—	24	2,202	—	334	309
Spanien . . .	31,666	21.06	2	—	26,666	—	—	4,733
Schweden . .	[3] 3,050	22.86	2	15	—	—	—	—

[1]) Departemental- und Gemeindesteuern ungerechnet. Mit letztern 479,077,343 Fr. Jeder dieser Steuern sind die fonds de non-valeurs zugerechnet worden.

[2]) Stempel u. s. w. abgerechnet. Milreis $5\frac{1}{2}$ Fr. oder 1 Thlr. 14 Gr. Die Beiträge der Inseln sind hier nicht inbegriffen.

[3]) Mit den Domänen. Die wirklichen direkten Steuern möchten etwa $\frac{2}{3}$ dieser Summe ausmachen.

Tab. XI.

Finanzen.

3. Indirekte Steuern.

a. Absolute Zahlen.

(In Tausenden von Thlrn. Die 3 letzten Zahlen sind weggelassen worden.)

	Gesammtsummen der indirekten Steuern [1]	Einzelne indirekte Steuern [2].					
		Getränke.	Salz.	Zucker incl. ausländ.	Tabak.	Zölle.	Stempel und Einregistrirung.
Frankreich . .	272,925	53,333	9,885	24,168	48,800	44,048	90,147
Grossbritannien	321,552	92,987	—	41,820	37,156	146,650	53,644
Oesterreich . .	117,728	33,605	21,830	4,332	20,998	11,484	46,842
Preussen . . .	47,623	8,000	8,907	17,000	—	10,607	3,500
Russland . .	193,813	130,899	8,533	4,000	2,560	35,200	12,000
Italien	81,699	—	7,001	—	25,925	19,398	13,482
Türkei . . .	10,000	—	—	—	—	10,000	—
Belgien . . .	20,260	6,917	—	—	49	3,921	8,139
Dänemark . .	7,493	—	—	—	—	5,655	—
Griechenland .	1,333	—	—	—	—	1,066	—
Niederlande .	20,375	4,237	1,411	746	—	2,589	7,126
Portugal . . .	8,008	26	—	—	1,966	6,938	1,232
Spanien . . .	80,025	3,828	8,000	1,867	20,400	16,333	8,991
Schweden . .	7,765	1,941	—	—	—	4,144	485
Norwegen . .	5,569	1,120	—	—	—	3,808	112
Schweiz . . .	2,723	—	—	—	—	1,733	—

[1]) Wir haben überall die hierher gehörigen Zahlen nach demselben Grundsatz ausgewählt.

[2]) Diese Kolonnen bilden nicht ein der Gesammtsumme gleiches Total. Bei einzelnen indirekten Steuern wurden übrigens gewisse Zusammenstellungen gemacht, so z. B. wurde die Rübenzuckersteuer mit dem Produkt des Zuckerzolls zusammengerechnet.

Tab. XII.

Finanzen.

4. Indirekte Steuern [1]).

b. Verhältnisszahlen in pro 100.

	Verhältnisszahl der indirekt. Steuern zu der Gesammt-Einn.	Getränke.		Salz.		Zucker.		Tabak.		Zölle.	
		pro 100 der Gesammt-Einnahme.	pro 100 der indirekten Steuern.	pro 100 der Gesammt-Einnahme.	pro 100 der indirekten Steuern.	pro 100 der Gesammt-Einnahme.	pro 100 der indirekten Steuern.	pro 100 der Gesammt-Einnahme.	pro 100 der indirekten Steuern.	Proz. der Gesammt-Einnahme.	Proz. der indirekten Steuern.
Frankreich .	55.5	10.8	19.4	2.0	3.6	4.9	8.8	9.9	19.4	8.9	16.1
Grossbritann.	71.5	20.6	28.9	—	—	9.3	12.0	8.3	11.5	32.6	45.6
Oesterreich .	58.9	16.8	28.5	10.9	18.5	2.2	3.7	10.5	17.8	5.7	9.7
Preussen . .	35.2	5.9	16.2	6.5	19.2	12.5	35.7	—	—	7.8	22.3
Russland . .	62.5	42.2	67.5	2.7	4.4	1.3	2.1	0.8	1.3	1.3	18.1
Türkei . . .	19.0	—	—	—	—	—	—	—	—	19.0	100.0
Belgien . . .	51.1	17.4	34.1	—	—	—	—	0.1	0.2	9.8	19.3
Dänemark . .	38.3	—	—	—	—	—	—	—	—	28.9	75.4
Griechenland.	25.5	—	—	—	—	—	—	—	—	20.0	8.0
Niederlande .	37.5	7.7	20.8	2.6	6.9	1.4	3.6	—	—	4.7	12.7
Portugal . .	45.6	0.2	0.3	—	—	—	—	11.1	24.5	39.6	86.6
Spanien . . .	50.7	2.4	4.7	5.0	9.6	1.2	2.3	12.9	25.4	10.4	20.4
Schweiz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34.5	63.6

[1]) Ueber die Zölle findet man weiterhin auf der Tabelle XIX, Handel, noch andere Angaben.

Tab. XIII.

Finanzen.

5. Revenüen und Schulden der deutschen Staaten.

	Gesammt-Einnahme.	Staatsschulden	
		verzinsliche.	unverzins-liche.
	Thl.	Thl.	Thl.
Baiern	22,627,094	180,853,351	—
Sachsen	9,365,243	56,687,725	7,000,000
Hannover	19,591,098	46,351,375	—
Württemberg	7,958,041	34,130,681	—
Baden	9,648,538	15,611,550	8,975,961
Kurhessen	5,100,280	11,690,000	2,500,000
Grossherzogthum Hessen	4,894,723	10,166,857	—
Holstein und Lauenburg	—	—	—
Braunschweig	1,564,500	12,657,504	—
Mecklenburg-Schwerin	3,404,030	9,047,099	—
Nassau	2,087,109	7,552,171	—
Sachsen-Weimar	1,625,190	5,105,798	—
— -Meiningen	1,067,955	1,624,961	599,998
— -Altenburg	803,810	1,165,875	280,000
— -Koburg-Gotha	557,000	685,687	400,000
Oldenburg	2,066,240	3,923,000	—
Anhalt-Dessau-Köthen	1,984,851	2,318,766	—
Anhalt-Bernburg	1,201,000	1,211,320	500,000
Schwarzburg-Sondershausen	599,938	1,521,751	—
Schwarzburg-Rudolstadt	449,891	31,400	—
Liechtenstein	—	—	—
Waldeck	435,475	—	—
Reuss älterer Linie	58,000	—	—
Reuss jüngerer Linie	281,424	410,117	121,850
Schaumburg-Lippe	228,000	—	—
Lippe	450,000	350,000	—
Hessen-Homburg	234,255	618,348	—
Lübeck	440,620	—	—
Frankfurt	1,369,162	9,682,888	—
Bremen	1,306,717	4,754,000	—
Hamburg	4,025,662	31,032,462	—
	105,425,846	449,184,686	

Tab. XIV.

Finanzen.

6. Schulden.

(Die 3 letzten Zahlen sind weggelassen worden.)

	Landes-Münze.	Ordentliche und ausserordentliche Ausgaben		Kapital oder Nennwerth der Staatsschulden		In Thalern berechn. für 1861.	Durchschnitt per Einwohner.	
		1847.	1861.	1847.	1861.		Thl.	Gr.
Frankreich	Franken	1,629,678	1,840,121	5,838,002	[1]) 9,334,012	2,489,070	67	2
Grossbrit.	Pf. St.	54,502	68,069	790,300	805,078	5,367,187	185	—
Oesterreich	Gulden	168,798	386,047	913,872	2,268,070	1,512,047	42	28
Preussen	Thaler	64,033	140,208	150,103	239,152	239,152	13	10
Russland	Rubel	—	301,890	315,084	818,960	873,557	13	18
Deutschland	Thaler	—	105,000	—	449,184	449,184	24	24
Italien	Franken	—	[2] 800,000	550,000	2,320,000	618,667	28	8
Türkei	Piaster	—	790,000	—	2,800,000	149,333	4	8
Belgien	Franken	127,572	188,093	640,970	662,290	176,611	35	6
Dänemark	R.-Bd.	17,221	26,317	106,314	105,170	78,527	26	4
Griechenl.	Drachm.	17,940	21,367	112,000	112,000	26,880	26	20
Niederlande	Gulden	75,757	91,262	1,231,122	1,071,323	605,654	151	6
Portugal	Milreis	12,000	13,913	73,802	131,574	192,975	48	8
Spanien	Realen	1,257,578	2,360,808	16,227,474	14,635,165	975,677	65	2
Schweden		—	35,726	—	[3]) 37,650	13,789	3	22
Schweiz	Franken	—	18,151	—	—	—	—	—

[1]) Ohne die schwebende Schuld.
[2]) Die Einnahme auf 520 Millionen geschätzt.
[3]) Bloss für Eisenbahnen und ohne die innere (unbedeutende) Schuld.

Tab. XV.

Finanzen.

7. Verzinsliche Schulden.

	Landes-Münze.	Bezahlte Interessen [1]		In Prozenten der Gesammt-Ausgabe.		Zunahme		Ausgaben per Einwohner für Interessen und Tilgung.
		1847.	1861.	1847.	1861.	absolute.	relative [2].	
Frankreich	Franken	329,299	499,265	20.2	27.1	51.6	+ 36	13.48
Grossbritann.	Pf. St.	28,141	26,833	51.6	39.4	—	— 31	23.13
Oesterreich	Gulden.	47,593	99,465	28.2	25.7	109.0	— 9	7.1
Preussen	Thaler	7,239	15,274	11.3	10.8	110.9	— 5	3.18
Russland	Rubel	—	54,605	—	18.8	—	—	3.40
Deutschland	Thaler	—	20,213	—	19.2	—	—	4.18
Italien	Franken	31,000	112,000	—	14.0	—	—	5.9
Türkei	Piaster	—	115,300	—	14.6	—	—	0.64
Belgien	Franken	31,625	39,404	24.5	20.9	47.5	— 11	7.80
Dänemark	R.-Bd.	5,100	6,500	29.6	25.6	27.4	— 16	5.90
Griechenland	Drachm.	3,875	4,000	21.6	18.3	3.2	— 18	3.60
Niederlande	Gulden	35,787	38,068	47.2	41.7	6.4	— 13	19.40
Portugal	Milreis	2,100	3,982	17.5	28.6	89.6	+ 63	5.45
Spanien	Realen	[3] 115,411	366,020	9.2	15.5	217.1	[3] + 68	6.0
Schweden	Th.RM.	?	3,605	—	10.1	—	—	1.39
Schweiz	—	—	—	—	—	—	—	—

[1]) Die Ausgaben für Verwaltung und Tilgung mitgerechnet.

[2]) Im Vergleich mit der Zunahme der Staatsausgaben, d. h. die absolute Zunahme ist berechnet worden, indem man die beiden ersten Kolonnen mit einander verglichen hat, die relative Zunahme (+) oder Abnahme (—) ist nach den beiden folgenden berechnet worden.

[3]) Es muss hier berücksichtigt werden, dass 1847 Spanien nur für einen Theil seiner Schulden die Interessen bezahlte.

Tab. XVI.

Staatskredit.

	Kurs der Rente im Juni 1861.			Zinsen-satz.	Preis für 1 Thaler Rente.
	3 Proz.	5 Proz.	$4\frac{1}{2}$ Proz.		
Frankreich	68	—	—	4.41	22.66
Grossbritannien	92	—	—	3.26	30.66
Oesterreich	—	79	—	6.07	15.80
Preussen	—	107	—	4.67	21.40
Russland	—	100	—	5.00	20.00
Deutschland [1])	—	—	102	4.41	22.66
Italien	—	74	—	6.76	14.80
Türkei	—	50	—	10.00	10.00
Belgien	78	—	—	3.84	26.00
Dänemark	79	—	—	3.79	26.30
Niederlande	75	—	—	4.00	25.00
Portugal	46	—	—	6.52	15.33
Spanien	50	—	—	6.00	16.66
Schweden	—	—	$98\frac{1}{2}$	4.56	21.10
Schweiz	—	—	—	—	—

[1]) Baierische Staatspapiere.

Tab. XVII.

Ackerbau.

1. Vertheilung des Bodens nach Kulturarten.

(In Prozenten.)

	Ackerland und Gärten.	Wiesen.	Weinberge.	Wälder.	Andere Flächen.	Summe.
Oesterr.-Deutsche etc. Länder . . .	32.63	10.86	0.86	33.00	22.65	100.00
Oesterreich. Ungarn	27.55	8.46	2.07	32.05	29.87	100.00
Baiern	45.26	13.72	0.43	29.80	10.79	100.00
Königreich Sachsen	51.46	11.14	0.12	30.55	6.73	100.00
Württemberg . . .	44.44	14.25	1.34	31.02	8.95	100.00
Hannover	30.74	16.92	—	13.88	38.46	100.00
Baden	39.25	10.39	1.41	32.57	16.38	100.00
Kurhessen	38.91	10.87	0.02	40.04	10.16	100.00
Grossherz. Hessen	48.78	12.89	1.15	33.06	4.12	100.00
Mecklenb.-Schwerin	70.17	8.78	—	11.40	9.65	100.00
Oldenburg	31.75	10.00	—	15.00	43.25	100.00
Sachsen-Weimar	55.47	9.14	—	25.91	9.48	100.00
Sardinien	37.21	12.00	1.60	12.29	36.90	100.00
Beide Sizilien . .	33.54	1.61	4.47	9.43	50.95	100.00
Kirchenstaat . . .	27.45	3.00	17.43	18.69	33.43	100.00
Toskana	17.74	1.30	17.84	32.58	30.54	100.00
Russland (europ.) .	17.29	2.33	0.02	30.90	49.46	100.00
Polen	34.36	5.98	—	26.99	32.67	100.00
Schweden	7.50	2.50	—	60.00	30.00	100.00
Norwegen	0.55	1.32	—	65.00	33.13	100.00
Dänemark	59.00	6.50	—	5.50	29.00	100.00
Niederlande . . .	21.77	35.86	—	7.10	35.27	100.00
Belgien	51.58	10.43	0.01	18.52	19.46	100.00
Grossbritannien . .	25.13	37.88	—	5.00	31.99	100.00
Schweiz	14.85	5.60	0.64	15.00	63.91	100.00
Spanien	41.79	13.81	1.85	5.52	37.03	100.00
Portugal	18.34	1.32	1.02	4.40	74.92	100.00
Türkei (europ.) . .	40.30	6.00	2.00	15.00	36.70	100.00
Griechenland . . .	10.64	1.62	1.99	18.33	67.42	100.00

Tab. XVIIIa. [1])

Ackerbau.

2. Viehzucht [2]).

	Pferde.	Esel und Maulth.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine
Frankreich	3,000,000	726,000	12,100,000	35,500,000	1,400,000	5,100,000
Grossbritann.	2,300,000	—	14,300,000	35,100,000	200,000	4,200,000
Oesterreich	3,200,000	100,000	10,200,000	30,500,000	2,250,000	7,300,000
Preussen	1,600,000	8,000	5,500,000	15,400,000	670,000	2,600,000
Russland	15,565,000	3,000	21,732,000	41,500,000	—	8,900,000
Deutschland ohne O. u. P.	1,218,000	4,000	7,526,000	8,415,000	643,000	2,338,000
Italien	500,000	400,000	4,000,000	4,600,000	—	1,100,000
Belgien	295,000	10,000	1,200,000	670,000	—	500,000
Dänemark	325,000	—	884,000	1,164,000	—	160,000
Niederlande	256,000	—	1,260,000	620,000	—	500,000
Portugal	72,000	180,000	700,000	2,575,000	—	940,000
Spanien	270,000	907,000	1,380,000	13,800,000	2,750,000	1,020,000
Schweden	398,000	—	1,900,000	1,600,000	556,000	180,000
Norwegen	120,000	—	848,000	1,389,000	—	380,000
Schweiz	—	—	950,000	550,000	—	280,000

[1]) S. auch die Tabelle XXII.
[2]) Wir haben die Zahlen abgerundet.

Tab. XVIIIb.

Viehzucht.

Details für die grössern deutschen Staaten.

	Pferde.	Esel und Maulthiere.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.
Baiern	347,980	—	2,685,568	1,234,156	104,822	495,816
Sachsen	94,925	400	610,836	485,147	74,726	124,158
Hannover	208,381	881	820,011	1,905,983	117,026	91,017
Württemberg . . .	95,038	351	811,159	458,488	42,064	143,524
Baden	80,000	800	580,000	200,000	24,000	490,000
Kurhessen	51,300	700	225,000	561,000	51,000	149,000
Grossherzogth. Hessen	11,253	921	290,010	218,649	68,130	200,598
Oldenburg	38,193	—	198,823	293,985	9,905	86,488
Mecklenburg-Schwerin	77,623	—	269,975	1,171,690	9,393	128,373
Mecklenburg - Strelitz	16,429	—	43,501	236,197	4,021	34,455
Sachsen - Weimar . .	12,000	—	112,000	236,000	13,000	60,000
Sachsen-Koburg-Gotha	7,063	50	56,207	120,693	18,266	36,207
Nassau	12,020	555	195,541	136,487	26,794	44,780
Holstein u. Lauenburg	90,000	—	250,000	140,000	—	68,000
Die übrigen deutschen Staaten	76,379	66	378,021	1,016,588	80,675	185,798
Summe	1,218,584	4,724	7,526,652	8,415,063	643,822	2,338,214

Tab. XIX.

Handel.

1. Einfuhr und Ausfuhr.

(Die 3 letzten Zahlen sind weggelassen.)

	Jahre.	Werth der Einfuhr.	Werth der Ausfuhr.	Zusammen.	Durchschnitt per Einwohner.		Werth der Einfuhr der Fiskalprodukte.
		Th.	Th.	Th.	Th.	Gr.	
Frankreich . . .	1859	437,515	604,379	1,041,894	28	—	[1]) 52,849
Grossbritannien . .	1859	1,172,280	1,015,800	2,188,080	75	14	191,013
Oesterreich . . .	1860	152,820	204,566	357,386	10	4	10,895
Zollverein	1858	377,360	375,000	752,360	22	12	45,610
Russland	1858	159,343	161,254	320,597	5	2	38,801
Italien	1857	214,933	172,000	386,933	24	8	—
Sardinien	1858	85,661	63,113	148,774	28	22	14,756
Türkei	1859	176,000	160,000	336,000	9	10	—
Belgien	1859	120,290	110,213	230,503	48	16	25,192
Dänemark	1857	48,632	26,347	74,979	21	18	8,242
Griechenland . . .	1859	10,975	5,799	16,774	15	22	1,200
Niederlande . . .	1859	162,651	137,128	299,779	85	18	14,612
Portugal	1855	30,172	26,490	56,662	14	12	5,943
Spanien	1858	100,304	64,757	165,061	10	12	[2]) 16,126
Schweden	1858	21,250	21,982	43,232	11	22	7,833
Schweiz	1859	80,000	106,666	186,666	66	20	16,592

[1]) Worunter $3\frac{1}{3}$ Millionen Thaler Tabak für die Regierung zollfrei. Nach Abzug dieser Summe blieben eigentlich nur noch 49,649,000 Thlr.

[2]) Davon hat für $9\frac{1}{3}$ Millionen Thaler Tabak bloss 230,933 Thaler Zoll bezahlt.

Tab. XX.

Handel.

2. Zolltarife.

	Jahre.	Zollertrag (Einfuhr).	Zollertrag ohne die Fiskalprodukte.	Die Zölle sind wie viel Proz. der Einfuhr der Gesammt-Einfuhr.	Die Zölle sind wie viel Proz. der Einfuhr ohne die Fiskalprodukte.
		Thl.	Thl.		
Frankreich . . .	1859	50,530	20,385	11.55	5.30
Grossbritannien . .	1859	158,460	10,659	13.51	1.09
Oesterreich . . .	1860	8,329	5,501	5.45	4.77
Zollverein	1858	28,302	14,255	7.50	4.30
Russland	1858	35,552	10,596	22.31	8.35
Italien (Sardinien) .	1858	3,957	2,257	1.32	0.80
Türkei	1859	5,333	—	3.03	3.03
Belgien	1859	3,989	3,012	3.32	3.16
Dänemark	1857	5,310	1,687	10.92	4.17
Griechenland . . .	1859	891	?	8.12	8.12
Niederlande . . .	1859	1,612	1,391	0.99	0.93
Portugal	1855	4,749	3,092	15.74	12.77
Spanien	1858	17,604	14,383	17.55	17.03
Schweden	1858	3,547	?	14.18	5 (?) [1]
Schweiz	1859	1,600	432	2.00	0.68

[1]) Schätzung. Kaffee, Zucker u. s. w. tragen eine schwere Steuer, wir haben darum einen grossen Theil des Zollertrags auf Rechnung der Fiskalprodukte legen müssen.

Tab. XXI.

Handel.

3. Getreide, Wein und Branntwein.

(Hektoliter.)

	Weizen.		Getreide.		Wein.		Branntwein.	
	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frankreich	7,156	—	8,364	196	342,476	1,224,918	177,716	197,336
Grossbrit.	11,852	261	23,999	838	430,477	92,090	469,600	220,044
Oesterreich	140	8,900	3,050	12,365	40,000	97,220	21,000	108,000
Zollverein	1,266	4,233	5,646	7,619	140,000	124,000	23,000	110,000
Russland	—	8,500	—	15,471	1,608,100	800	80,000	8,500
Italien	1,900	1,200	2,400	1,500	250,000	100,000	31,000	5,000
Türkei	—	10,000	—	15,000	?	?	?	?
Belgien	1,329	—	1,857	58	85,553	—	—	21,274
Dänemark	96	824	352	4,480	31,200	—	26,000	16,200
Griechenl.	168	5	—	—	5,000	8,095	500	100
Niederlande	635	397	3,288	1,200	1,467,000	3,000	4,250	190,000
Portugal	—	152	—	175	—	106,041	—	624
Spanien	699	—	848	—	5,000	1,174,870	55,000	—
Schweden	103	48	480	576	32,304	—	30,200	40,000
Schweiz	—	3,350	3,350	—	191,000	4,000	50,000	—

Tab. XXII.

Handel.

4. Viehhandel [1]).

	Pferde.		Rindvieh.		Schafe.		Schweine.	
	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.
Frankreich	20,272	3,581	101,331	18,784	333,272	53,190	121,949	43,698
Grossbritann.	2,979	1,708	83,306	—	145,059	—	9,916	—
Oesterreich	6,389	5,955	135,458	26,807	124,000	130,263	609,454	107,221
Zollverein	[2] 28,457	7,953	89,703	92,316	124,991	162,770	322,935	24,068
Russland	—	(5,000)	510	95,822	4,500	95,822	33,459	200
Italien	?	?	?	?	?	?	?	?
Türkei	?	?	—	—	—	—	—	—
Belgien	3,615	14,061	40,027	27,729	63,427	59,523	16,343	110,659
Dänemark	733	8,727	615	44,902	2,731	28,962	1,951	50,180
Griechenland	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederlande	—	—	3,910	72,087	4,893	145,011	—	—
Portugal	—	—	—	684	—	—	—	—
Spanien	910	500	—	12,810	251,153	5,000	—	5,501
Schweden	320	212	—	—	—	—	—	—
Schweiz	3,788	3,178	[3] 52,833	72,641	18,522	11,934	30,415	18,262

[1]) Zu vergl. mit Tab. XVIII.

[2]) Esel und Maulthiere mitgerechnet.

[3]) 15,534 kleine Kälber aus Sardinien nicht mitgerechnet.

Tab. XXIII.

Handel.

5. Kolonialwaaren.

(Zentner von 100 Kilogrammen.)

	Kaffee.		Zucker.		Thee.		Tabak.	
	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.	Einfuhr.	Aus-fuhr.	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.	Ein-fuhr.	Aus-fuhr.
Frankreich	223,224	—	864,304	359,666	1,976	—	80,358	—
Grossbrit.	258,174	125,310	4,053,500	411,000	390,487	25,960	201,390	54,760
Oesterreich	188,570	—	335,310	—	2,080	—	140,750	—
Zollverein	575,004	32,000	349,546	81,541	15,080	—	252,351	333,443
Russland	45,000	—	175,000	—	32,916	—	20,580	—
Italien	121,800	25,000	425,000	—	?	—	85,000	1,800
Türkei	?	—	?	—	?	—	—	?
Belgien	177,784	—	209,776	170,630	442	7	51,090	1,330
Dänemark	112,350	22,230	218,130	11,740	3,770	260	43,000	2,880
Griechenl.	2,200	—	11,000	—	5	—	800	—
Niederlande	809,140	578,650	671,174	453,957	29,812	6,003	104,530	77,610
Portugal	12,790	—	125,837	—	1,619	—	15,000	—
Spanien	19,600	—	318,810	3,000	493	—	119,390	13,500
Schweden	11,500	—	142,558	3,489	592	—	24,867	—
Schweiz	74,000	—	98,000	—	510	—	42,000	700

Tab. XXIV.

Handel.

6. Eisen.

(Zentner von 100 Kilogrammen.)

	Gusseisen.		Stangeneisen.		Stahl.		Verarbeitetes.	
	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frankreich	1,260,487	898	686,967	12,950	11,744	1,864	61,050	4,500
Grossbrit.	—	4,335,260	290,000	3,508,990	9,900	220,760	3,000	2,883,020
Oesterreich	157,380	35,056	199,200	42,560	7,672	28,840	—	—
Zollverein	2.000,306	74,061	308,060	92,038	—	—	122,670	248,830
Russland	180	—	300	250,000	—	8,000	—	—
Italien	20,000	—	400,000	—	5,000	—	—	—
Türkei	11,030	—	111,000	—	3,900	—	—	—
Belgien	6,864	649,801	—	171,514	13,695	1,547	14,000	195,600
Dänemark	368,435	12,430	39,890	7,050	4,043	110	13,090	6,240
Griechenl.	—	—	5,000	—	—	—	—	—
Niederlande	1,500,000	800,000	100,000	16,000	—	—	—	—
Portugal	18,693	—	113,417	—	5,985	—	—	—
Spanien	79,560	—	25,760	12,000	6,160	—	77,000	—
Schweden	158,000	5,100	4,59	1,179,500	—	37,500	—	—
Schweiz	22,500	—	95,000	19,000	4,500	—	17,500	—

Tab. XXV.

Handel.

7. Webestoffe.

(Zentner von 100 Kilogrammen.)

		Baumwolle.		Wolle.		Seide.		Hanf u. Flachs.	
		Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frankr.	roh	685,245	196	489,836	1,337	42,033	4,476	454,000	11,172
	gesp.	365	2,594	—	5,726	—	—	7,984	2,050
Grossbrit.	roh	4,570,921	67,590	526,437	120,350	37,312	7,813	150	—
	gesp.	—	822,175	—	—	—	—	—	100,000
Oesterr.	roh	384,090	4,312	92,100	115,960	2,520	22,860	115,000	—
	gesp.	12,840	—	12,840	—	—	—	—	—
Zollverein	roh	549,336	141,275	181,309	58,740	10,843	1,286	343,969	269,750
	gesp.	284,220	29,820	72,379	—	—	—	—	—
Russland	roh	35,200	—	24,500	104,000	3,500	24	—	128,000
	gesp.	19,500	—	—	—	—	—	—	—
Italien	roh	160,000	35,000	40,000	18,000	1,740	2,800	25,000	11,000
	gesp.	35,200	3,500	—	—	—	—	—	—
Belgien	roh	129,815	—	103,372	19,101	269	—	67,713	132,000
	gesp.	2,118	—	1,483	—	—	—	—	18,719
Dänemark	roh	1,800	203	6,060	15,000	122	9	27,450	1,382
	gesp.	25,000	205	1,200	—	—	—	—	—
Griechenl.	roh	—	80	—	250	—	270	—	—
	gesp.	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederl.	roh	166,462	473,918	36,920	40,785	11,880	8,970	—	—
	gesp.	47,000	—	—	—	—	—	—	—
Portugal.	roh	17,609	—	4,030	5,051	409	—	21,840	—
	gesp.	4,328	—	—	—	—	—	—	—
Spanien	roh	275,540	—	—	31,740	1,725	504	4,500	—
	gesp.	9,000	—	—	—	—	—	45,900	—
Schweden	roh	71,549	—	15,037	—	—	—	—	—
	gesp.	14,948	—	—	—	—	—	—	—
Schweiz	roh	130,000	8,000	6,500	2,800	11,300	2,700	7,000	500
	gesp.	—	—	—	—	—	—	—	—

Tab. XXVI.

Schifffahrt.

1. Rhederei und ihre Zunahme.

	Jahr.	Stand der Handelsmarine.				Zunahme an Tonnengehalt in 10 Jahr. in Proz.	Auf 1000 Einwohner kommen Tonnen [1] d. Schifffahrtsbewegung
		Fahrzeuge.	Tonnengehalt.	Darunt. Dampf.	Tonnengehalt.		
Frankreich . .	1859	14,708	960,936	324	65,006	39.6	26
Grossbritannien	1860	20,019	[2] 4,251,739	929	339,494	26.5	146
Oesterreich . .	1859	9,703	349,157	59	21,400	31.9	9
Preussen . . .	1859	1,642	348,686	88	12,000	25.4	20
Russland . . .	1859	1,416	172,605	—	—	?	3
Deutschland .	1859	4,152	763,690	57	30,310	122.3	43
Belgien . . .	1859	138	41,700	70	—	?	9
Dänemark . .	1858	5,563	370,911	48	6,469	307.0	150
Griechenland .	1858	3,920	268,600	2	?	—	251
Niederlande . .	1859	2,406	552,725	?	—	34.6	159
Portugal . . .	1855	591	82,402	3	—	?	21
Spanien [3] . .	1858	4,945	331,498	68	13,369	93.2	21
Schweden . .	1858	[4] 3,300	339,370	?	—	33.5	67

[1]) Tonnen von 1100 Kilogr.

[2]) Englische Tonnen von 1024 Kilogr.

[3]) Ohne die Philippinen.

[4]) Davon 900 mit 95,000 Last für die hohe See.

Tab. XXVII.

Schifffahrt.

2. Bewegung.

	Jahr.	Gesammtbewegung			Auf 1000 Einwohner kommen Tonnen	Küstenfahrt.	
		Schiffe.	Tonnengehalt.	Zunahme seit 10 Jahren [1]		Schiffe.	Tonnen gehalt.
Frankreich	1859	57,997	8,693,625	88.5	235	[2] 95,715	3,769,831
Grossbrit.	1860	[3] 100,000	24,689,292	83.3	851	307,466	33,141,588
Oesterreich	1859	140,855	5,491,441	180.0	92	—	—
Preussen	1859	18,313	2,886,124	38.7	163	—	—
Russland	1858	18,017	1,508,203	20.0	24	—	—
Deutschland	18 58/59	12,239	1,168,032	96.6	65	—	—
Italien	1857	26,053	3,260,800	—	150	—	—
Belgien	1859	6,727	1,142,421	65.9	242	—	—
Dänemark	1857	59,312	2,246,137	43.4	910	91,126	2,075,415
Griechenl.	1858	12,185	1,101,171	—	1032	59,912	1,055,967
Niederlande	1859	16,257	3,026,379	189.1	866	—	—
Portugal	1856	19,534	1,689,535	38.8	432	—	—
Spanien	1858	16,046	1,510,870	113.0	95	66,680	2,525,000
Schweden	1858	15,864	1,882,350	—	517	—	—

[1]) In Prozenten des Tonnengehalts.

[2]) Nur die Abfahrt. Bei den andern Ländern sind Abfahrt und Ankunft zusammengerechnet, die Zahl müsste also mit 2 dividirt werden.

[3]) Im Jahre 1859 98,726 Schiffe und 22,904,299 Tonnen.

Tab. XXVIII.

Eisenbahnen 1860.

	Länge. Meilen. Jahres-durchschn.	Verhältnisszahlen		Gesammt - Einnahme im Jahre 1860.
		auf 100,000 Einwohner.	auf 100 □Meilen.	Thaler.
Frankreich	1,240	3.4	12.5	108,856,993
Grossbritannien . . .	2,058	7.1	36.1	179,274,321
Oesterreich	682	1.9	5.8	43,887,586
Preussen	746	4.5	14.6	38,686,841
Russland	160	0.2	0.0	1,441,050 [1]
Deutschland	716	4.0	15.9	19,173,141
Italien	400	1.8	9.8	6,485,589
Türkei	?	?	?	?
Belgien	174	3.5	33.2	11,154,519
Dänemark	65	2.6	6.5	?
Griechenland	$1\frac{1}{2}$	0.1	0.1	?
Niederlande	154	4.4	25.7	?
Portugal	59	1.5	3.3	?
Spanien	128	0.8	1.4	8,856,899
Schweden	40	1.1	0.0	?
Schweiz	114	4.7	15.2	4,295,476

[1]) Bloss die von Wien nach Warschau.

Tab. XXIX.

Religionsbekenntnisse.

	Katholiken.	Protestanten.	Griechen.	Israeliten.
Frankreich	35,500,000	1,500,000	—	100,000
Schweden	—	3,640,000	—	1,000
Norwegen	—	1,500,001	—	—
Dänemark	—	2,470,000	—	6,000
Niederlande	1,200,000	2,200,000	—	60,000
Grossbritannien . . .	5,800,000	23,000,000	—	100,000
Preussen	6,500,000	10,500,000	—	230,000
Sachsen	40,000	2,000,000	—	1,500
Hannover	217,000	1,590,000	—	11,600
Württemberg	535,000	1,255,000	—	12,000
Baiern	3,175,000	1,230,000	—	56,000
Andere deutsche Staaten	2,000,000	5,300,000	—	76,000
Oesterreich	23,500,000	3,200,000	6,300,000	860,000
Schweiz	980,000	1,500,000	—	3,200
Italien	23,000,000	50,000	—	150,000
Spanien	15,000,000	—	—	—
Portugal	3,800,000	—	—	—
Russland	6,500,000	2,000,000	50,000,000	1,500,000
Griechenland u. jonische Inseln	10,000	20,000	1,250,000	500
Europäische Türkei .	650,000	10,000	10,000,000	200,000



Dr. A. Ficker:

Bevölkerung der Oesterreichischen Monarchie

in ihren wichtigsten Momenten

statistisch dargestellt.

In Callico gebunden Preis 28 Sgr. Preuss.

Inhalt.

60 Seiten Text und zwölf Karten in Farbendruck.

I. Volksdichtigkeit.

II. Sexual - Verhältniss.

III. bis VII. Ethnographie: Die Deutschen. — Die Cechen, Mähren, Slowaken, Slovenen. — Die Ruthenen, Kroaten, Serben. — Die Romanen (Italianer, Friauler, Ladiner, Moldauer und Walachen). — Die Magyaren und Polen.

VIII. bis XI. Religionsbekenntnisse: Katholiken (des latein., griech. und armenischen Ritus). — Evangelische und Unitarier. — Nicht-unirte Griechen. — Israeliten.

XII. Beschäftigungen.

G. Lejean:

Ethnographie de la Turquie d'Europe.

Ethnographische Karte der Europäischen Türkei in 17 Farben.
Mit französischem und deutschem Text.

4. geh. Preis 20 Sgr.

In der Herstellung begriffen:

A. v. Buschen:

Bevölkerung des Russischen Kaiserreichs.

Karten und Text.

Gegenstände der Behandlung: Volksmenge und Volksdichtigkeit. — Zu- und Abnahme der Bevölkerung. — Verhältniss der Städte zum platten Lande. — Geburten überhaupt. — Uneheliche Geburten. — Heirathen. — Sterblichkeit. — Religionsbekenntnisse. — Ständeunterschiede etc. etc.

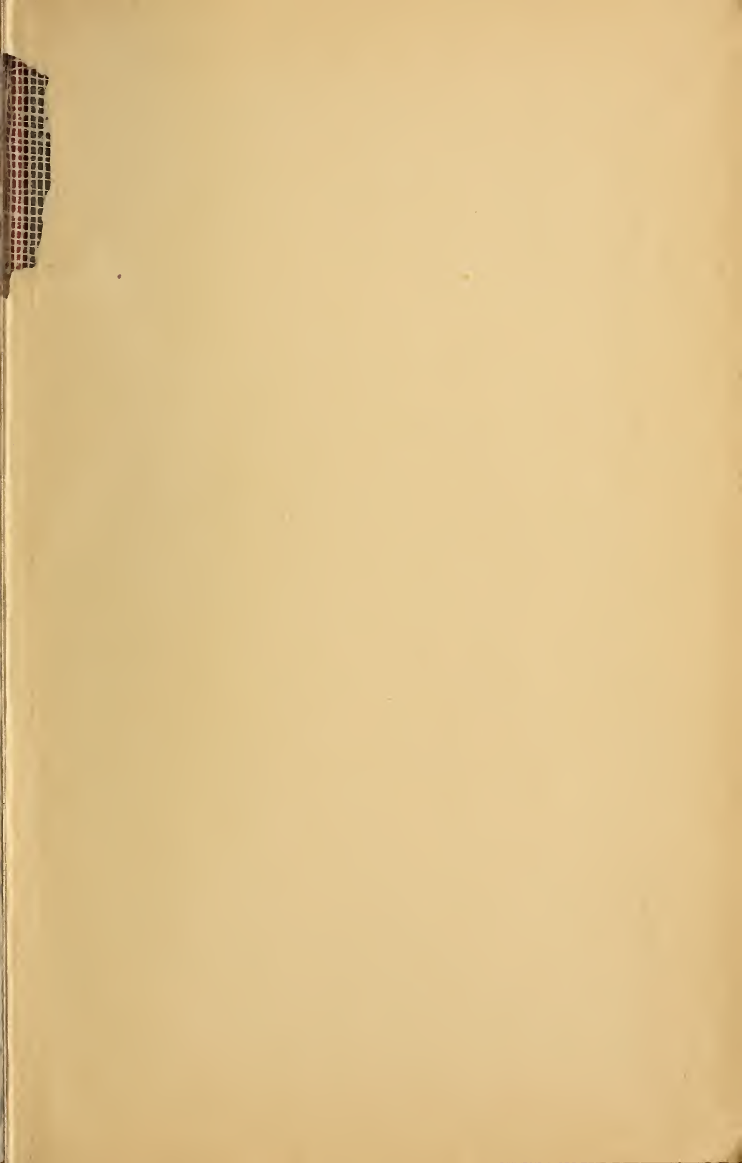
Druck der Engelhard - Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.













LIBRARY OF CONGRESS
0 029 561 949 1